

Arbeiter

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnements: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Zeitungs-
 Preisliste. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 oder deren Raum 40 Fig. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Veranlassungs-Anzeigen 25 Fig.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (frei-
 gebuchte) Wort 10 Fig., jedes weitere
 Wort 6 Fig. Worte über 16 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 18. Oktober 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Niesenschlacht bei Mukden.

Das jetzt schon zehn Tage lang andauernde kolossale Ringen zwischen Kiautschow und Mukden stellt vielleicht die furchtbarste und blutigste Schlachtenmetzerei dar, die die neuere Geschichte kennt. Seit zehn Tagen kämpfen dort zwei Heere gegeneinander, von denen jedes gegen 200 000 Mann mit annähernd 1000 Geschützen zählt. Diese beiden Heere haben sich ungeheure Verluste beigebracht, ohne daß bis jetzt nach dem vieltägigen entsetzlich blutigen Ringen einer der beiden Teile eine vernichtende Niederlage erlitten hätte. Die Verluste bei diesem Kampf sind ungeheuer hoch, sie dürften diejenigen der blutigen Schlacht von Liautschow um das Wechselsache übersteigen. Die Verluste der Russen werden bereits auf 60 000 Mann beziffert, die der Japaner dürften ganz erheblich geringer sein. Das sind Verluste, wie sie selbst in der Völkerschlacht bei Leipzig nicht zu verzeichnen waren; betragen doch dort die Verluste beider Armeen zusammen nur 80 000 Mann.

An dem Ausgang der Schlacht, die zur Zeit noch mit ungebrochener Erbitterung fort dauert, ist nicht zu zweifeln. Die Russen haben der langen Reihe ihrer Niederlagen eine neue hinzuzufügen. Trotz der ungeheuerlichen Verluste der Russen kann aber keineswegs von einer vernichtenden Niederlage die Rede sein, da es höchst wahrscheinlich Auropatkin gelingen wird, zwei Drittel seines Heeres in Sicherheit zu bringen. Die russischen Truppen haben, das muß zugestanden werden, mit unübertroffener Tapferkeit gekämpft, mit einer Tapferkeit, die selbst durch diejenige der Japaner nicht in den Schatten gestellt worden sein dürfte. Diese russische Tapferkeit ist eine alte Eigenschaft der russischen Truppen. Sie zeigt sich weniger in schnellem Angriff, als in beinahe unbegreiflich zäher Ausdauer. Von der Schlacht bei Jorudorf erzählt man, daß dort die Russen in Armees zusammengebrochen, derartigen Widerstand geleistet hätten, daß es nicht genügt hätte, ihre Reihen mit Kartätschen zusammenzuschnemern, sondern daß die kompakten Haufen so festesten gestanden hätten, daß es notwendig gewesen wäre, die Toten noch mit dem Bajonett zu Boden zu werfen. Eine ähnliche eiserne Tapferkeit haben die Russen auch in dem Kampfe bei Mukden bewiesen. Daß sie trotzdem eine so furchtbare Niederlage erlitten haben, liegt einmal an der nach modernen Anforderungen schlechten Ausbildung, andererseits an der kläglichen Führung der Truppen. Schon oft während des Krieges ist hervorgehoben worden, daß sich die Russen der modernen Gefechtsweise noch nicht anzupassen vermocht hätten. Für A und D ist noch immer der Angriff in geschlossener Kolonne, der Bajonettangriff, der einem tapferen und in der modernen Gefechtsweise ausgebildeten Feinde gegenüber stets mit den furchtbaren Verlusten scheitern muß. Zu den Mängeln dieser Gefechtsweise kommen noch die Mängel der Führung. Während die Japaner nach den Schlachtberichten ihre Truppen stets auf den wichtigsten Punkt konzentrierten und, trotzdem sie an sich den Russen keineswegs überlegen waren, ihre Angriffe gegen die einzelnen Positionen doch mit Uebermacht führten, war von einer derartigen, den Umständen angepassten Verteilung der russischen Truppen keine Rede.

Die Fehler der russischen Divisionsgenerale fanden sich gewissermaßen potenziert bei dem russischen Oberstkommandierenden, dem General Auropatkin. Auch jetzt wieder wird trotz aller Dementis aus Petersburg daran festgehalten, daß Auropatkin nicht aus eigener Initiative die unglückselige Offensive gegen die Japaner ergriffen habe, sondern daß er dazu einen strikten Befehl aus Petersburg erhalten habe. Aber selbst diese Tatsache entschuldigt das geradezu verbrecherische Vorgehen Auropatkins nicht. Daß Auropatkin ein, daß sein Angriff gegen die Japaner einen verhängnisvollen Ausgang haben konnte, so war es seine Pflicht als zurechnungsfähiger Mensch, eher seinen Posten niederzuliegen, als einen so wahnwitzigen Befehl auszuführen; hielt aber Auropatkin die Offensive für möglich, so hätte er sie in einer ganz anderen Weise vorbereitet und zur Ausführung bringen müssen, als es geschah. Er hätte vor allen Dingen den Vormarsch in breiter Front vermeiden und seine Truppen im Zentrum oder auf einem der beiden Flügel konzentrieren müssen, um auf diese Weise den Durchbruch zu ermöglichen. Freilich wäre selbst bei dem Gelingen eines solchen Durchbruchs die Situation der russischen Truppen eine sehr gefährliche gewesen, da ja dann die in seinem Rücken stehenden Japaner eine jede Zufuhr hätten abschneiden können. Die Offensive war also unter allen Umständen ein überaus gewagtes Unternehmen. Sie konnte nur dann gelingen, wenn die japanische Armee zuvor vollständig vernichtet worden wäre. Die Voraussetzung einer solchen Vernichtung wäre aber eine starke Ueberlegenheit der Russen gewesen, denn daß ohne eine solche Ueberlegenheit der so überaus kriegstüchtige Feind vernichtend geschlagen werden könnte, lag außerhalb jeder Annahme. Daß Auropatkin ohne eine solche numerische Uebermacht dennoch den Angriff übernahm, wird seinen Namen als den eines stumpelosen va banque-Spielers ewig in der Kriegsgeschichte schänden.

Daß die so schwere russische Niederlage nicht zu einer Vernichtung des ganzen Heeres geführt hat, hat seine gewichtigen Gründe. Von einer Umzingelung der Russen konnte ebenfalls wenig wie bei Liautschow die Rede sein, weil die Japaner nicht stärker waren als die Russen. Kapitulationen konnten aber, wie z. B. bei Sedan, nur dann erzwungen werden, wenn der Sieger sich in ganz bedeutender Uebermacht befand. Hierzu kommt noch die riesige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes bei Mukden, die es ganz ausschloß, daß durch einen allgewaltigen konzentrierten Massenvorstoß ein großer russischer Heeresteil völlig über den

Haufen gerannt wurde. Nicht nur zur Zeit der alten Lineartaktik, wo die Schlachtlinie nur einige tausend Schritte breit war, sondern auch noch im Kriege von 1870/71 lagen die Chancen für einen entscheidenden, den Gegner völlig zerschmetternden Sieg viel günstiger als heute, wo die Fronten der Heere zu einer Breite von vielen Meilen auseinandergezogen werden. Schließlich muß man die furchtbare Erschöpfung in Betracht ziehen, die sich nach so vieltägigen Kämpfen nicht nur des unterliegenden Teils, sondern auch des Siegers bemächtigt und ihn an der Ausnutzung der erzwungenen Erfolge hindert.

Wohl aber ist das russische Heer derartig geschwächt worden, daß es nur in weiterem Rückzug sein Heil erblicken kann und in diesem Jahre zweifellos unfähig sein wird, nochmals einen ernstlichen Kampf mit den Japanern zu wagen. Die Schlacht bei Mukden entscheidet also den Feldzug dieses Jahres!

Ob der Feldzug damit überhaupt zugunsten der Japaner entschieden ist, entzieht sich der Beurteilung. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Japaner in der Lage sein werden, noch auf Jahre hinaus den Russen trotz aller nach Ostasien geschickten russischen Verstärkungen die Stirn zu bieten. Aber der Krieg hängt nicht nur von den rein militärischen Faktoren ab, sondern auch von den Finanzverhältnissen der Kriegführenden. Ist Rußland in der Lage, finanziell den Krieg länger ertragen zu können als Japan, so wäre es trotz aller militärischen und strategischen Ueberlegenheit Japans nicht ausgeschlossen, daß die Russen, wenn auch mit den ungeheuerlichen Opfern, schließlich doch den Erfolg davontragen könnten. Aber es ist sehr fraglich, ob Rußland diese finanzielle Ueberlegenheit zu gute kommt, ob es nicht auch Japan, das eine so kolossale Energie entfaltet, gelingt, den Krieg auf Jahre hinaus bis zum äußersten zu führen.

Bis jetzt ist der Vorteil ganz entschieden auf der Seite der Japaner. Die Situation liegt zur Zeit so ungünstig für die Russen, daß es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß Rußland den Friedensvorschlägen, die bereits von verschiedenen Seiten, wenn auch nur andeutungsweise, gemacht worden sind, entgegenkommen und das ostasiatische Abenteuer durch eine Friedensvermittlung zum Abschluß bringen wird. Natürlich könnte Rußland dabei nicht daran denken, die Herrschaft über die Mandchurie aufrecht zu erhalten.

Ungeheure Verluste.

Tokio, 16. Oktober. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) 4500 Tote liegen die Russen allein vor der Front von Aurof's Armee, wo die russischen Verluste auf 20 000 Mann geschätzt werden. Ein Bericht, er habe vor der Schlacht am 14. Oktober 2000 tote Russen gefunden und begraben. In den darauf folgenden Berichten wuchsen die russischen Verluste beständig. Die Meldungen von Kobu und Oka darüber sind unvollständig, aber alles läßt darauf schließen, daß die Schätzung Ogas von 30 000 weit unter der wirklichen Ziffer bleibt.

Tokio, 16. Oktober. Amtliche Mitteilung. Marschall Oyama berichtet vom 15. Oktober: Die Zahl der bisher auf dem Schlachtfeld vor der rechten Armee tot aufgefundenen Russen beträgt 4500. Viele weitere sind noch nicht gezählt. Es sind noch 100 Russen gefangen genommen. Der Gesamtverlust der Russen auf diesem Teile des Schlachtfeldes allein wird auf mehr als 20 000 geschätzt. Die russischen Verluste vor der mittleren und der linken Armee werden festgestellt.

Tokio, 16. Oktober. Amtliche Mitteilung. Marschall Oyama berichtet: Die Zahl der russischen Leichname, welche von uns bis zum 18. beerdigt wurden und die, wie gemeldet, sich auf 2000 belief, bezieht sich allein auf den betreffenden Teil unserer linken Armee. Man schätzt die Zahl der toten Russen, welche vor der Front unserer mittleren Armee auf dem Schlachtfeld gefunden wurden, auf 2500. Nach den bisherigen Feststellungen überschreitet die Gesamtzahl der toten Russen 8550 Mann. Die obigen Angaben enthalten nicht die Verluste in den heftigen Kämpfen mit der linken Armee am 14. und 15., und viele weitere Leichname dürften noch unaufgefunden auf allen Teilen des Schlachtfeldes liegen.

Tokio, 15. Oktober, 6 Uhr abends. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) Hier eingelaufene Depeschen Ogas geben eine bis ins einzelne gehende Darstellung der letzten Kämpfe, wobei dieser eine große Anzahl Ortsnamen auführt, die auf den Karten nicht verzeichnet sind. Oyama sagt zum Schluß: Das Ergebnis des vom 10. bis zum 14. Tagenden unaufhörlichen Kampfes war nach jeder Richtung für die Japaner günstig. Der Feind war uns an Truppenstärke überlegen; er wurde nicht nur geschlagen, sondern auch energisch verfolgt. Wir treiben die Russen gegen das linke Ufer des Hango, wodurch wir ihnen große Verluste beibringen. Mehr als 30 Kanonen sind erbeutet; die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehrere Hundert. Der Plan des Feindes ist vollständig fehlerhaft, seine Offensivbewegung gescheitert. Die Verluste des Feindes belaufen sich auf wenigstens 30 000 Mann. An Kriegstrophäen wurden außer den Kanonen eine große Menge Munitionswagen und eine überaus große Zahl Gewehre erbeutet. Die japanischen Verluste in den Kämpfen vom 11. und 12. Oktober betragen 1250 Mann, außerdem 15 Offiziere tot, 48 verwundet.

Tokio, 16. Oktober, 11 Uhr vormittags. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) Fortwährend laufen von der Front Meldungen ein. Aus der Zahl der aufgefundenen Leichen ist zu schließen, daß die Verluste der Russen am 14. und 15. d. M. mehr als 40 000 Mann betragen. Die Meldungen über die Verluste der Japaner sind lächerhaft, sie sind aber jedenfalls gering im Vergleich zu denen der Russen. Die Verluste Ogas vom 10. bis 14. d. M. betragen 2500 Mann an Toten und Verwundeten, einschließlich der Offiziere.

Tokio, 16. Oktober. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) Ein am späten Abend eingelangtes Telegramm aus dem Hauptquartier der Mandchurie-Armee berichtet: Der Kampf ist auf der Front der rechten und der mittleren Armee eingestellt. Bei der linken Armee dagegen wird noch heftig gekämpft. Die Japaner unter General Yamada haben bei einem Angriff auf die Höhen von Sontakangfu in der Nacht des 15. Oktober ein Geschütz und zwei Munitionswagen erbeutet. — Oyama bezeichnet in seinen Telegrammen die Kämpfe seit dem 10. d. M. als die Schlacht am Schaho. — Noch immer treffen Berichte über japanische Verluste ein. Die Zentralarmee der

linken Armee erlitt seit dem 12. d. M. einen Verlust von fünf toten und 20 verwundeten Offizieren; am 12. hatte sie 250 Mann verloren. Die groß der Verlust an Mannschaften seit dem 12. Oktober ist, wird untersucht. Die rechte Kolonne der linken Armee hatte am 14. einen Offizier tot und 15 verwundet sowie an Mannschaften einen Verlust von 500 Toten und Verwundeten. Die linke Kolonne verlor 7 Offiziere, 20 wurden verwundet; außerdem wurden 750 Mann getötet oder verwundet.

London, 17. Oktober, 10 Uhr 30 Minuten vormittags. Nach einer Meldung aus Tokio kämpft die russische Armee hartnäckig, um eine gänzliche Vernichtung abzuwenden. Marschall Oyama hat die Russen nordwärts über den Schaho getrieben und jetzt die Verfolgung kräftig fort. Sonnabend dauerte der Kampf auf der ganzen Front an, und das Ende scheint noch weit entfernt zu sein. Es wird für unmöglich gehalten, daß sich die Russen wieder sammeln, sie werden wahrscheinlich über den Hun-Fluß zurückgeworfen werden.

Die russischen Verluste werden bisher auf
60 000 Mann
 geschätzt.

Schlachten-Berichte.

London, 17. Oktober. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Tokio von gestern abend gemeldet: Nach dem amtlichen Schlachtbericht vom 15. d. M. errieten die Truppen der rechten Armee abends den Schaho, wo sie auf heftigen Widerstand stießen. Die russische Division rückte am 15. die ihr zugewiesene Stellung nach heftigem Kampfe. Die linke Armee griff die Orte Schahopo und Samtutu an, die hartnäckig verteidigt, aber schließlich erobert wurden. Am nachmittag traten nochmals feindliche Abteilungen angriffend auf, wurden aber zurückgewiesen. — Vom 16. d. M. abends wird dem genannten Bureau aus Mukden gemeldet, daß im Südwesten heftiges Feuer zu hören ist. Die Reste sind übermäßig, ihre Verpflegung ist ungenügend. Jeder Mann und jedes Geschütz ist zur Verwendung gebracht worden, die Soldaten haben sich förmlich ausgeopfert. Die Wege sind mit zurückgehenden Russen bedeckt, über denen die Schrapnellplagen. Viele höhere Offiziere sind gefallen; Auropatkin selbst hat im Granatfeuer die größte Energie bewiesen und selbst in den schlimmsten Augenblicken die Hoffnung nicht verloren. Am 16. hörte der Kampf so zu sagen auf, da beide Seiten erschöpft waren. Die Japaner scheinen näher an Mukden heranzukommen; die Russen gingen am 16. ohne weiteren Kampf zurück. — Im Gegenjah hierzu wird dem „Reuterischen Bureau“ aus Mukden von heute gemeldet, daß in der Nacht zum 17. der Kampf wieder begonnen habe. Die Russen hielten ihre Stellungen am Schaho und machten verschiedene Vorstöße, wobei sechs japanische Geschütze von ihnen genommen worden sein sollen. Die Ostarmee unterstützte jetzt die Westarmee, der Kampf spielte sich in der Ebene ab. Die Schlacht sei von Oyama die Schlacht am Schaho genannt worden.

London, 17. Oktober. Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Mukden vom 15.: Der Rückzug der russischen Zentralarmee nach dem Schaho vollzog sich am 15. Der Berichterstatter gibt einen Ueberblick über die ganze Schlacht, die am 9. mit dem Vormarsch über den Schaho begann, während die Japaner südwärts auf das Gros zurückgingen. Die Russen setzten am 10. den Vormarsch langsam fort; in der Nacht zum 11. hatten die Japaner die Stellungen gewechselt, so daß sie die russischen Schützengraben bestreihen konnten; sie eröffneten ein furchtbares Schrapnellfeuer auf die russische Infanterie, wodurch ein Regiment fast vollständig vernichtet wurde. Seitdem blieben die Japaner in der Offensive. Die Russen hielten am 11. ihre Stellungen trotz des furchtbaren japanischen Granatfeuers. Die japanische Artillerie hemmte den russischen linken Flügel, warf Granaten in den russischen Train, und das führte zur Detachierung der russischen Artillerie nach der bedrohten Flanke und zum Zurückgehen der russischen Batterien nach Norden auf einen anderen Höhenzug. Am Abend gingen die Japaner durch die beide Stellungen trennende Ebene unter großen Verlusten vor. Der Morgen des 12. zeigte, daß die japanische Umgehung Fortschritte machte. Ein heftiger Artilleriekampf tobte am 12. während eines furchtbaren Gewitters. An einigen Stellen drang die japanische Infanterie während der Dunkelheit in die russischen Stellungen ein, wobei es zum Handgemenge kam; der Angriff wurde jedoch zurückgeschlagen. Am 13. traten die Russen, hartnäckig kämpfend, langsam den Rückzug an. Am 14. waren die Russen bis an den Schaho zurückgedrängt, über den, während der Nacht, der Train zurückgezogen wurde. Diese Stellung verteidigten die Russen am 14., während ihre Verstärkungen nördlich des Flusses Stellung nahmen. Ein Gewitterregen verwandelte die Wege in Flüsse. Am Abend ging das Gros der russischen Westarmee über den Fluß, um vom anderen Ufer den allgemeinen Rückzug zu decken; in Mukden hörte man am 15. deutlich schießen. In diesem Tage ging die russische Armee unter beständigen Kämpfen weiter zurück. Der Berichterstatter gewann nicht den Eindruck, daß mehrere Teile der russischen Armee abgeschnitten werden könnten. Auropatkin sprach sich anerkennend über die Japaner aus, besonders über deren Wahrung der Kriegsgesetze. Nach Nachrichten aus Schenking vom 15. war die Linie der zurückgehenden Russen unregelmäßig gebrochen; die russische Artillerie versuchte durch furchtbare Feuer auf die Japaner die Ordnung in der Linie zu erhalten, während die Japaner das russische Zentrum zu durchbrechen versuchten, wobei die japanischen Husaren eine brillante Attacke ritten.

Chinesische Flüchtlinge strömen in hellen Scharen nach Mukden. Die Russen östlich der Bahn gingen zurück, obgleich die japanischen Batterien bald zu schießen aufhörten oder zum Schweigen gebracht zu sein schienen. Japanische Granaten hatten selbst in Dörfern hinter dem russischen Generalstab eingeschlagen. Vom Westen her schossen die Japaner mit Lydditgeschossen, vor denen die russischen Ambulanzen und der Train weiter zurückgehen mußten. Auch die Munitionskolonnen sind an zu weichen, wurde aber wieder zum Stehen gebracht. Nur mühsam schleppten sich die Russen durch den Morast, nachdem sie bis zur Dunkelheit ihre Stellungen noch festgehalten hatten. Der ganze Weg nach Mukden war mit Ver-

wunden bedeckt, die zu einem großen Teile ihre Wunden im Kampfe erhalten hatten.

Ganze russische Regimenter aufgerieben.

Dem „Tag“ wird gemeldet: Petersburg, 17. Oktober. Nach einer Meldung aus Mukden gelang es am 13. Oktober den Japanern, die Russen durch einen unerwarteten Angriff von den östlichen Höhen zu vertreiben. Daraufhin lautete die Aufgabe der Russen, sofort das Dorf Endomulso sowie die Höhen zurückzuerobern. Trotz größten Heldenmutes war es aber den Truppen, die durch die Kämpfe der letzten drei Tage erschöpft waren, unmöglich, die Aufgabe zu lösen, da die Japaner ein mörderisches Feuer aus sämtlichen Batterien auf die anstürmenden Russen konzentrierten. Von einigen russischen Kompanien blieben kaum ein Duzend Soldaten übrig. Wo die Offiziere getötet waren, kommandierten Unteroffiziere und sogar Gemeine. Eine charakteristische, erschütternde Szene wird hier viel erzählt: Ein Offizier und einige verwundete Soldaten kehrten zurück und meldeten sich bei ihrem General. Dieser fuhr den Offizier an: „Wie können Sie es wagen, gerade jetzt die Ihrigen zu verlassen? Sofort zurück! Wo ist Ihr Regiment?“ „Hier, General!“ Mit einem Blick des Entsetzens rief der General: „Was, das ist alles?“ „Ja, alles!“ antwortete bewegt der verwundete Offizier. Als Gegenstück zu dem tapferen Ausbarren der russischen Artillerie wird gemeldet, daß auch die Haltung der japanischen Artillerie über alles Lob erhaben war. Alle Entfernungen waren genau von ihr berechnet. Über 200 Geschütze hatten die Japaner zu einem vernichtenden Feuer gegen den russischen linken Flügel vereinigt. Trotzdem sollen die Russen dort zeitweise bedeutende Erfolge erzielt haben; doch fehlen noch Details darüber. Im allgemeinen haben die Japaner fast überall die vorteilhaftesten Stellungen besetzt und sie gut besetzt. Das gesamte Gelände kennen sie vorzüglich, was von den Russen nicht gesagt werden kann. Die Schwierigkeiten bei den Operationen waren daher für diese sehr groß. Mit größter Vorsicht gingen die Japaner vor und griffen auf der ganzen Front die Russen in ihren schwächsten Stellungen an. Dabei wurden die Russen an verschiedenen Punkten zurückgedrängt. Die Kämpfe dauern noch fort und fordern fürchterliche Opfer. Die Japaner haben dort, wo sie angreifen, fast immer bedeutende Ueberzahl an Truppen. Die Feldhospitäler und das rote Kreuz haben ihre sämtlichen Kräfte bei Mukden in Tätigkeit. Das Tomische Regiment hat besonders schwere Verluste zu verzeichnen.

Die letzten Kämpfe.

Petersburg, 17. Oktober. Ein weiteres Telegramm S a c h a r o w s, das gestern um 9 Uhr 15 Min. abends abgeschickt ist, meldet, daß der Feind in der Nacht zum 16. Oktober zwei Regimenter im Zentrum der russischen Stellung angriff, die auf dem sogenannten Bergkegel mit dem Baum, östlich vom Dorfe Kantshing standen. Die Regimenter wurden gezwungen, sich hinter den nahen Schage-Fuß zurückzuziehen. Nachdem sie Unterstützung aus der Reserve erhalten hatten, gingen unsere Truppen zum Sturm vor, und die Artillerie vorbereitet hatte. Nach einem hartnäckigen Bajonettkampfe eroberten sie den Bergkegel und verfolgten den Feind bis hinter denselben. Auf dem rechten Flügel fand ein heftiger Artilleriekampf statt. Am Nachmittag beschossen die japanischen Batterien unsere Stellungen mit Langschüssen.

Petersburg, den 17. Oktober. Ein Korrespondent der „Virschewija Wjedomosti“ telegraphiert unter dem heutigen Datum aus Mukden: Heute kam hier ein Divisionsgeneral durch, der an einem Fuße verwundet worden war. Seine Division hatte den Auftrag gehabt, die auf den felsigen Höhen auf der Ostseite der Schlachtlinie befindlichen Truppen anzugreifen. Nach Aussagen des Generals war der Angriff äußerst heftig und wurde unter großen Verlusten geführt. Unter einem Hagel von Geschossen wurden die steilen Abhänge erklimmt, wobei von je sechs Mann fünf fielen. Die sechste Kompanie des 23. sibirischen Regiments erreichte den Gipfel und stürzte sich auf die Verschanzungen der Feinde, die sie mit dem Bajonett empfingen. Ein Hauptmann wurde mit Bajonetten aufgeschickt und hochgehoben. Der Rest der Kompanie wurde aufgerieben, bevor die nachfolgenden Kompanien ankamen. Das Gemetzel dauert jetzt bereits 10 Tage. Die Russen sollen nach Aussagen heute eingetroffener Offiziere gestern 24 Kanonen und 8 Maschinengewehre genommen haben (?); der Kampf wütet auf der ganzen Linie. Während der Nacht hörte man plötzlich ein heftiges Artilleriefeuer, das dann jedoch wieder verstummte; es handelte sich um einen Nachatmosphäre, der mit Erfolg ausgeführt worden sein soll. Heute ist der Kampf heftiger als gestern. Gutunterrichtete Personen sagen, daß die Russen noch ein oder zwei Tage auf der ganzen Linie gegen den Feind vorgehen werden, dann werde es möglich sein, das Ergebnis dieser gewaltigen Schlacht festzustellen.

Weitere russische Geschütze erbeutet.

Tokio, 17. Oktober. (Meldung des „Neuerischen Bureaus“.) Wie verlautet, hat das Bataillon des Majors Takahima gestern 14 Geschütze bei Kauchian erbeutet. Die Zahl der von der Zentrumsarmee seit dem 14. d. M. erbeuteten Kanonen beträgt somit 34.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Oktober.

Gegen den Krieg.

In der „Humanität“ läßt Jaurès einen Aufruf ergehen zum europäischen Eingreifen in den ostasiatischen Krieg. Besonders wendet er sich an Frankreich. Es ist, führt er an, noch vor wenigen Monaten fast gefährlich gewesen, seine Stimme gegen den Krieg zu erheben. Die öffentliche Meinung des Landes hatte so blind Partei genommen für den einen der Kriegführenden und war so überzeugt von dem Triumph Russlands, daß derjenige, der es gewagt hätte, von Menschlichkeit, Vermittlung, Frieden zu sprechen, geradezu des Verrats beschuldigt worden wäre. Aber die harten Tatsachen haben die Voreingenommenheiten zerstreut. Der Krieg hat den gewaltigen Heroismus beider Nationen gezeigt. Er hat den stolischen Mut und die Widerstandskraft der russischen Seele gezeigt; aber er hat zugleich die Schäden und Abscheulichkeiten des bürokratischen Absolutismus aufgedeckt, der das russische Volk ohne Notwendigkeit und ohne Vorbereitungen in die furchtbarsten Abenteuer geschleudert hat.

Frankreich steht vor der Frage, ob es gegen die russische Nation, die „befreundete“ Nation, seine Pflicht erfüllt habe, indem es zu dem wahnsinnigen Unternehmen reizte. Jetzt ist offenbar geworden für alle nicht nur, daß Russland in absehbarer Zeit nicht imstande sein wird, die japanischen Streitkräfte zurückzuwerfen oder Port Arthur nicht früh genug zu entsetzen, sondern auch, daß dieser militärische und moralische Zusammenbruch einer vorher angekündigten und gescheiterten Offensive unmittelbar auf die Einklässe des Petersburger Hofes zurückzuführen ist. Die Offensivebewegung der russischen Armeen, welche kaum die schwächste Aussicht auf vorübergehenden Erfolg durch Ueberrumpfung der Japaner gehabt hätte, ist durch eine Proklamation dem Feinde und aller Welt verkündet worden, welche einem Akt des Verrates gleichkommt. Dies Theatergestück hat Zehntausenden von russischen Soldaten das Leben gekostet.

Man beginnt, führt Jaurès weiter aus, in Frankreich zu erkennen, daß das Lebensinteresse Russlands nicht darin liegt, Besitz von der Mandchurie und von Korea zu ergreifen, sondern sich auf sich selbst zu besinnen; daß es nicht gilt, arme Bauern zu Hunderttausenden zu ergreifen und sie unter den Tränen ihrer Kinder und ihrer Frauen in einen unnützen Krieg und in den sicheren Tod zu entsenden; daß es vielmehr gilt, mit dem mörderischen Absolutismus einer unfähigen und verkommenen Bürokratie ein Ende zu machen und in dem russischen Reich den Anfang eines konstitutionellen Regiments zu schaffen. In dieser Richtung zu wirken, fordert auch das Interesse aller derjenigen, welche russische Wertpapiere in ihren Händen haben. Das französische Kapital, das große, mittlere und kleinere ist in demselben Maße daran interessiert, wie das russische Volk selbst, daß der Friede wieder hergestellt und in Russland eine Regierung der Deffentlichkeit und Sicherheit geschaffen wird.

Frankreich hat umsonst Anlaß, aus Gründen der Menschlichkeit und Klugheit für den Frieden einzutreten, als es im Jahre 1895, im Bunde mit Deutschland und Russland, den verhängnisvollen Streich beging, Japan um den Erfolg seines Sieges gegen China zu betrauben und die Mandchurie widerrechtlich an ihr Land auszuliefern. Gerade dieser frevelhafte Akt, zu dem Deutschland und Frankreich dem Japans Hilfe leisteten, hat den russisch-japanischen Konflikt heraufbeschworen, und es ist Zeit, daß Frankreich durch eine Politik der Gerechtigkeit und des Friedens seinen Anteil an der Verantwortlichkeit für das entsetzliche Morden auslöscht, welches das menschliche Gewissen erschüttert.

Wenn allenthalben die zivilisierte Welt sich vereinigt, um diesen furchtbaren Krieg zu verwünschen und um die beiden kriegführenden Völker zu beschwören, dem grausamen Schauspiel der unnützen und sich steigenden Schlachtengrenze ein Ende zu machen, — vielleicht wird dieser einstimmige, stehende Ausruf des menschlichen Geschlechts von den beiden kämpfenden gehört werden. Es soll sich nicht darum handeln, die Eigenliebe einer der beiden Nationen durch eine unmittelbare Einmischung zu reizen, welche den Konflikt eher verschärft und ausbreiten könnte. Es soll nicht diesem oder jenem Volke, dieser oder jener Regierung ein besonderer Vermittlungsauftrag gegeben werden, welcher stets verächtlich angesehen werden würde, als sei er aus egoistischen und engherzigen Absichten entstanden. Aber es ist möglich, es ist nötig, im Sinne des Friedens vorzugehen, gewissermaßen eine moralische Friedensnotwendigkeit zu schaffen durch eine gewaltige und unaufhörliche internationale Bekundung der Menschlichkeit, der Weisheit und des Mitgeföhls.

Der internationale Sozialismus kann an dieser sehr notwendigen Bekundung mitwirken. Wenn überall die Parlamente, ohne eine allzu genaue Formel der Vermittlung zu suchen, ihren Schmerz ausdrücken über jene Entsetzlichkeiten, wenn sie den Wunsch ausdrücken, daß die Regierungen und die Völker, die nicht unmittelbar an dem Konflikt beteiligt sind, sich verständigen, um in freundschaftlicher Weise die beiden kämpfenden Nationen zum Frieden aufzufordern — dann kann wohl die Diplomatie leichter Gelegenheit zur Vermittlung finden. Ein Ausruf zum Frieden, der eindringlich und wiederholt, ohne Versuch eines unmittelbaren oder mittelbaren Druckes, in allen Volkvertretungen der alten und neuen Welt sich erheben würde, müßte ohne Zweifel einen mächtigen Wiederhall in der gesamten denkenden Menschheit finden und schließlich auf die Ereignisse selbst wirken.

Jaurès kündigt schließlich an, daß er für sein Teil in der französischen Deputiertenkammer in dem von ihm dargelegten Sinne sprechen wolle, wenn nicht andere weniger polemisch an dieser Frage beteiligte die Initiative ergreifen.

Auch die „Petite République“ fordert zu gleicher Zeit die Erhebung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen den Krieg.

Die Empfindungen, die in diesen Artikeln sich ausdrücken, haben, wie sich versteht, den Beifall der Sozialdemokratie aller Länder, die seit Beginn des ostasiatischen Krieges den unmenslichen Wahnsinn geübt, der dort gränzig rast. Es ist hoch anzuerkennen, daß bald nach der demütigenden Eröffnung des französischen Parlaments die Stimme des Friedens gegen die Menschenschlächterei in Ostasien erschallen wird und es bedarf keinerlei Versicherung, daß im deutschen Reichstag die Kriegesbestialität ihre erneute Verurteilung finden wird.

Die Sozialdemokratie darf jedoch nicht übersehen, daß eine Friedensvermittlung, mag sie durch parlamentarische Stundgebungen veranlaßt oder ohnedem durch die Diplomatie eingeleitet werden, zu Folgen führen kann, die weder dauernden Frieden geben, noch die Menschlichkeit fördern. Wie die Kriegslage in Ostasien ist, würde eine Friedensvermittlung leicht nichts anderes bedeuten als dem Japans goldene Brücken bauen und die inneren Menschenschlächterei Russlands zu verewigen. Die französische Regierung wird vermutlich bereitwillig an der Jaurès'schen Friedensstundgebung teilnehmen, um den russischen Alliierten — vor weiteren Niederlagen zu schützen. Es liegt die Gefahr vor, daß die von Jaurès mit Recht verdamnte Politik Frankreichs und Deutschlands von 1895 in neuer Form sich wiederholt und Japan um sein gutes Recht betrogen wird. Eine solche Friedensvermittlung kann die Sozialdemokratie nimmermehr vertreten. Wie die Dinge in Ostasien sich gestaltet haben, ist die Sicherstellung Japans gegen Russlands Eroberungstendenzen die notwendige Vorbedingung einer Friedensvermittlung. —

Deutsches Reich.

Schaumburger Schlichte.

Der Streit um das Szepter von Lippe wird von den Schaumburger Helfershelfern mit allen Klünsten des Kuhhandels betrieben. Herr Kelul v. Stradonitz, der von jeder das Schaumburger Unrecht in Schwingen des Rechts hält und überall die Schaumburger Ansprüche sowie das Verhalten des Kaisers „wissenschaftlich“ vertrat, hat auch bei den letzten Verhandlungen des lippe'schen Landtages die räufschäftige Hand im Spiel gehabt. Er hat an den Vizepräsidenten des lippe'schen Landtages, Kommerzienrat Hoffmann, denselben, der sich vom Reichskanzler die Auslegung des Kaiser-telegrams eingeholt hat, dieses bezeichnende Brieflein gerichtet:

„Als besondere Gefahr wird diesseits angefallen, wenn das Erlauchen an den Bundesrat gerichtet wird, das höchste Gericht durch Reichsgesetz mit der Entscheidung zu betrauen. Dieser Weg würde bedeuten, daß der Reichstag mitzureden hat, der Reichstag könnte dann beschließen, der ganze Streit sei bereits durch Schiedsgericht endgültig erledigt, und dieses Reichsgesetz sei unnötig, außerdem läge in solchem Beschluß eine Nichtachtung gegen den Bundesrat, da dieser sich für zuständig erklärt hat, also auch ohne Reichsgesetz ein höchstes Gericht auszuwählen kann.“

Die Furcht vor dem Reichstag zeigt, wie sehr die Schaumburger Schaumhändler dem Recht ihrer Sache mißtrauen. Während die Viesfelder ohne Not die nochmalige Entscheidung einem unparteiischen Gericht übergeben, legt die Schaumburger Partei von der öffentlichen Erörterung und der Meinung der Volkvertretung die größten Beschränkungen.

Daß der Vizepräsident des lippe'schen Landtages mit Herrn Kelul v. Stradonitz korrespondiert und intrigiert, zeigt, wie die Schaumburger Partei es versteht, ihrem Unrecht Gehilfen zu suchen. —

Militärpensions-Gesetz. In der Zeitschrift „Der Deutsche“ wird der Entwurf des neuen Militärpensions-Gesetzes veröffentlicht. Der Entwurf enthält folgende Bestimmungen:

Die Pension für inaktive Offiziere beträgt nach zehnjähriger oder kürzerer Dienstzeit statt bisher $\frac{1}{100}$ nun $\frac{2}{100}$ und steigt mit jedem weiteren Dienstjahre um $\frac{1}{100}$ des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Dienstfehlkommens, so daß nach Ablauf von 35 statt bisher nach 40 Jahren bereits die Höchstpension von $\frac{4}{100}$ des pensionsfähigen Dienstfehlkommens erdient ist.

Die Verhältnisse zuzulage, welche im allgemeinen nach den Grundzügen aus dem bisherigen Gesetz gewährt wird, beträgt statt bisher 600 M. jetzt 900 M. für jede schwere Gesundheitsstörung und kann bis zum Betrage von 1800 M. jährlich bei schwerem Siechtum und bei Geisteskrankheit erhöht werden. Die Kriegszulage, welche nach dem Gesetz vom 31. Mai 1901 1200 M. für die Offiziere vom Hauptmann abwärts beträgt, ist infolgedessen im Hinblick auf die Erhöhung der Pensionen auf 1020 M. jährlich herabgemindert. Dagegen ist die in dem genannten Gesetz festgesetzte Kriegszulage von 720 M. jährlich für die Offiziere höheren Dienstgrades gelassen. Die Gewährung der Alterszulage soll fakultativ, nicht obligatorisch erfolgen. Ganz neu ist ein Pensionszuschuß in der Form, daß die verabschiedeten Offiziere noch im ganzen ein Vierteljahr nach ihrem Ausscheiden ihre vollen Gehaltsbefehle erhalten. Auch für die Hinterbliebenen wird infolgedessen besser gesorgt, als sie noch für das auf den Sterbemonat folgende Vierteljahr die sämtlichen Pensionsgebühren in einer Summe erhalten.

Für die Unterklassen des Reichsheeres sieht der Entwurf eine wesentliche Milderung der bisherigen Bestimmungen vor. Ein Anspruch auf Entschädigung, Rente genannt, wird für die Folge durch Aufhebung oder durch Verminderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 10 Proz. infolge einer Dienstbeschädigung, bei Kapitulanten mit einer Dienstzeit von mindestens acht Jahren ohne den Nachweis einer Dienstbeschädigung, wenn nur während der Dienstzeit Gesundheitsstörungen mit Aufhebung oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 10 Prozent eingetreten sind, für die Dauer der Gesundheitsstörungen begründet, und ein Anspruch auf lebenslängliche Rente erst durch die achtzehnjährige Dienstzeit erworben. Eine Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Dienstbeschädigung gibt es nicht mehr. An Stelle des Civilversorgungsscheins, der nur noch den zum Beamten würdigen und brauchbaren Kapitulanten gegeben werden soll, kann auch eine Zivilversorgungsentwöhnung, Entschädigung von monatlich 12 Mark gewährt werden. An deren Stelle kann wieder eine einmalige Geldabfindung von 1500 Mark treten.

Der Pensionsfonds für das Heer ist schon jetzt in rapidem Anwachsen begriffen. Er hat sich seit 1900 von rund 62 auf (1904) mehr als 71 Millionen gesteigert. Das jetzige Versorgungssystem zichtet förmlich Pensionäre. Die Erhöhung der Pensionen für Offiziere bedeutet eine weitere Steigerung der militärischen Ausgabe und eine Unterstüßung eines unhaltbaren Systems.

Noch eine Freisinn-Blamage.

Zu den 25 Reichstags-Mandaten, die der volksparteiliche Freisinn in den Stichwahlen an Reaktionsäre und Böllner auslieferte, gehört auch jenes des Legationsrats a. D. v. Dirksen, des dreißigfachen Millionärs und Protectors vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Dieses übrigens wegen allzu eifriger Verwendung von Wahlfreibier und wegen allerschand Lugesechlichkeiten stark mit Kassation bedrohtes Mandat fiel dem Fraktionsgenossen Kardorffs zu als Frucht eines Ausrufs der freisinnigen Vertrauensmänner Grünebaum und Genossen, der „alle liberalen Männer“ für Dirksen mobil machte durch die Bekräftigung v. Dirksen habe schriftlich das Versprechen gegeben, er werde für langfristige Handelsverträge stimmen.

Das sei doch ganz was anderes, wahre weit besser die Interessen von Handel und Industrie wie die Erklärung, die Singer in Kottbus abgegeben hatte: die Sozialdemokratie werde Handelsverträge verwerfen, die die Lebenshaltung der Arbeiter verschlechterten und der Industrie die Weltmarktkonkurrenz erschweren — so riefen die Freisinnigen; es half auch nichts, daß Vebel in Kottbus unmittelbar vor der Stichwahl die Dehnbarkeit der Dirksen'schen Zusage erörterte. Der Freisinn ließ sich vom bloßen Sozialistenhoh verblenden, ließ Antrid, den Bekämpfer der Jöllner, fallen und erlor v. Dirksen als Schützer von Industrie und Handel.

Und jetzt ist der Salat fertig! Am Donnerstag erstattete Herr Dirksen in Kottbus Bericht über seine Tätigkeit im Reichstag und Landtag — die in der Hauptsache in Forderung eines Justizhaus-Gesetzes gegen streikende Arbeiter und in der Propaganda für den Bundesgesetz-Rochtopf-Erlaß bestand. Er griff dabei die Reichsregierung an wegen der unterlassenen Kündigung der Handelsverträge. Unter dem Beifall der erschienenen Länder erklärte von Dirksen weiter, er werde gegen die neuen Handelsverträge stimmen (genauer: er werde sie zu Fall bringen), wenn sie nicht im Sinne des neuen noch nicht Gesetz gewordenen Zolltarifs gehalten sind.

Also Vändlerium vom reinsten Wasser! Und man kann nicht einmal sagen, daß v. Dirksen wortkräftig wird. Es war vor der Wahl klar genug kenntlich, wie er schließlich der getreue Anapye der in Kottbuser Kreise mächtigen Händler sein werde. Der Freisinn aber hat ausdrücklich und bestimmt deswegen Herrn v. Dirksen gewählt, weil er Garantien böte in Bezug auf die Handelsverträge, Antrid dagegen nicht.

So hat der Freisinn volksparteilicher Couleure im Kottbus-Sprengerer Wahlkreise eine ähnliche Blamage erlitten, wie eine Woche früher im Reichskreise Sorau-Forst mit Bezug auf die Wahlsche Gesetzbrecherei.

Die geniale Führung Eugen Richters hat seiner Partei alle Bedeutung geraubt außer der einen: vielseitiges und ergiebiges Objekt zu sein für die politische Satire! —

Der erregte Minister. Ueber die Sitzung des obdenburgischen Landtags, in der der vielgenannte Minister Kuhstrat gegen seine Widersacher explodierte, liegt uns jetzt in den „Nachrichten für Stadt und Land“ ein Bericht vor, aus dem wir als Material für den bevorstehenden Prozeß einiges widergeben wollen.

Witten in der Debatte über eine Schulvorlage brach der Minister plötzlich in erregte Worte aus, die so stürmisch hervorbrachen, daß die Berichterstatter sie zum Teil nicht genau aufzufassen vermochten:

„Ich kann meinem Landesherren für seine Treue und Untwandelbarkeit nicht dankbar genug sein, sein Vertrauen hat nie auch nur einen Augenblick gewankt, und er hat den gegen mich vorgebrachten S a m u e l s als das angesehen, als was er sich vor Gericht als bald erweisen wird, zum großen Aerger aller derjenigen, die den Schmutz serviert haben und die ihn sich haben vortragen lassen.“

Kuhig antwortete unser Parteigenosse Hug: Herr Minister Kuhstrat hat sich gegen die Presse gewendet, und darin muß ich ihm entgegenzutreten, umsonst, als er sagte, die Presse habe Schmutz serviert. Ich gesehe dem Herrn Minister zu, daß er kein Mensch von Fleisch und Blut sein müßte, wenn er bei dem, was die Presse im letzten halben Jahre über ihn schrieb, fast bliebe. Aber die Partoutre des Ministers gegen die Presse im allgemeinen weise ich scharf zurück. So wie der Herr Minister Ehrgefühl hat, ebenso haben wir es auch. Wir sind der Ansicht, daß der Minister diesel zu lange schwieg zu den Vortwürfen, die ihm gemacht wurden; deshalb hatten wir die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, zur Prüfung der Sache und zur Klarheit alles beizutragen, was wir konnten. Wir haben auch Temperament und lassen uns keinen Vorwurf machen. Ich nehme für mich in Anspruch, die Sache jederzeit mit der nötigen Würde und Voracht zur Sprache gebracht zu haben. (Bravo!)

Minister Kuhstrat: Ich sehe zu meinem Bedauern, daß der Abg. Hug über die Sache absolut nicht unterrichtet ist. Es lag nichts gegen mich vor, nachdem ich vor Gericht und im Landtage die Erklärung abgegeben hatte, als die Behauptung eines Jungen (der Minister wiederholt dies dreimal in tiefster Erregung) einem Bremer Rechtsanwält gegenüber getan und von einem Schandblatt wieder-

gegeben. Deshalb war es eine Freiheit, zu fragen: „Was ist Wahrheit?“ (so war ein Leitartikel des oben genannten Blattes überschrieben), zu zweifeln an meinem Wort gegenüber den Aussagen eines Bengels (ich meine die des Zweifels nicht Sie, Herr Abg. Hug), eines 24jährigen Bengels, der sich aus dem Versicherungs-Beruf heraus hier direkt auf einen Redaktionsstuhl setzte. (Sachverständiger, Mediziner des „Residenzboten“.) Was dessen Aussagen, was die eines Kellners auf sich haben, wenn ihn ein Bremer Rechtsanwalt befragt, oder wenn er zum Unterschied von einem bremischen Richter befragt wird, das werden Sie erleben!

Hug, Hug will nur erklären, daß er dem Minister seinerzeit nach der Erklärung voll und ganz geglaubt habe. Aber es kommt nicht darauf an, sondern auf die große Masse des Volkes, was es sagt, und wenn fort und fort die größten Beleidigungen gegen Sie geschleudert werden und nicht geklagt wird, dann ist es Aufgabe und Pflicht der Presse, darauf hinzuweisen, was das Volk sich dabei denkt. Hätte der Minister damals geklagt, so wäre es jetzt nicht nötig, die „National-Zeitung“ und das „Nordd. Volksbl.“ vor Gericht zu schleppen.

Minister Rührat erwidert die ziemlich unverständlichen Worte: „Ich halte die „National-Zeitung“, das „Nordd. Volksbl.“ und den „Residenzboten“ für bessere Gegner, als zwei Kellner zu verlagen.“

Presse und Staatsanwalt. Man schreibt uns: Unser Düsseldorf-Partei-Organ brachte anfangs April d. J. einen Artikel, überschrieben: „Eine brutale Mißhandlung“. In diesem Artikel wird behauptet, daß ein Strafgefangener, der von Düsseldorf nach dem neuen Gefängnis in Anrath bei Krefeld transportiert werden sollte, nach einem Rencontre mit einem Gefängniswärter bewußtlos zu Boden fiel. Am nächsten Tage war der Gefangene tot; krank war er nicht gewesen. Es wurde in dem Artikel eine strenge Untersuchung des Falles gefordert.

Jetzt, nach einem halben Jahre, erhält der verantwortliche Redakteur der Düsseldorf-„Volkszeitung“, Genosse Dr. Laufenberg, das „Resultat“ der Untersuchung mitgeteilt, und zwar in Gestalt einer Anklageschrift. In der Anklageschrift heißt es, durch das gegen den Gefangenen Richard wegen fahrlässiger Tötung eingeleitete Ermittlungsverfahren habe sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß Richard den Gefangenen Liesenberg bei dem Rencontre mißhandelt habe. Das Verfahren sei deshalb eingestellt worden. Richard selbst habe auf das entscheidende bestritten, daß er den Gefangenen mißhandelt habe, aber auch die Ärzte, die Liesenberg behandelt hätten, sowie der Diener des anatomischen Instituts zu Bonn, wohin die Leiche überführt wurde, haben keinerlei Spuren einer äußeren Verletzung an Liesenberg bemerkt.

Mit diesem Gang der Untersuchung ist Genosse Laufenberg selbstverständlich nicht einverstanden und er hat den Antrag gestellt, das Ermittlungsverfahren wieder aufzunehmen; gleichzeitig hat er ein Dutzend Personen namhaft gemacht. Laufenberg selbst ist in dem Verfahren nicht vernommen worden. Es ist also die Tatsache zu verzeichnen, daß die Untersuchung unter völliger Ausschaltung des eigentlichen Anklägers stattgefunden hat, ein Verfahren, gegen das vom progressiven Gesichtspunkt schwerkriegende Bedenken obwalten müssen.

Aus Südwestafrika

Heben folgende Nachrichten vor:

Berlin, 17. Oktober. General Trotha meldet unter dem 16. d. M.: „Deimling gelang es, mit 8. und 6. Kompanie, halben 7. Batterie unter Major Meister bei weiterer Verfolgung mächtig starker Hereros banden nochmals an Wasserstellen 45 Kilometer östlich Otjomansombe im Abzuge zu treffen und völlig nach Norden, Nordosten und Osten zu versprengen. Artillerie brachte dem Feinde Verluste bei, die sich nicht berechnen lassen, 350 Großvieh erbeutet. Deimling ist mit 2. Kompanie Feldregiments 1. zweiten Bataillon Feldregiments 2 (2 Kompanien), 5. und halben 1. Batterie über Windhuk nach dem Süden. Hauptquartier marschiert heute über Rehoro (am schwarzen Ross) 70 Kilometer südlich Epuluro) nach Windhuk.“

Berlin, 17. Oktober. Amtliche Mitteilung. Major v. Lengerke meldet heute über Kapstadt: Seit 5. Oktober Witboisstamm in Aufbruch. Am selben Tage haben starke Hottentottenbanden unter Moringa Kompanie Welle bei Gureis, westlich Karasbergen, angegriffen, sind mit Verlust zurückgeworfen. Ich stehe mit 150 Mann und vier Geschützen in Warmbad und Sandfontein, in Reetmannshoop 130 Mann und zwei Geschütze; Verbindung mit Norden unterbrochen.

An der ersten Meldung fällt auf, daß nicht nur das Hauptquartier nach Windhuk zurückverlegt wird, sondern daß auch Deimling über Windhuk nach Süden geht, also ins Hottentottenland. Danach scheint es, als ob man zunächst eine weitere Verfolgung der Hereros in größerem Stile für aussichtslos halte!

Auffstandsgefahr in Kamerun?

Berlin, 17. Oktober. Da Gouvernement in Kamerun berichtet, daß nach einer Meldung des Hauptmanns Langheld aus Jola der Hauptmann Thiery am 16. September bei Mirbi durch einen Pfeilschuß getötet worden ist; politisch sei alles ruhig. Langheld bleibt vorläufig in Garua. — Hauptmann Gaston Thiery gehörte dem Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10 an und war vor seiner Verwendung in Kamerun bereits eine Reihe von Jahren in Logo als Stationsleiter tätig. In Kamerun war er zuletzt Resident im Bezirk Garua.

Es fragt sich also, ob die Ermordung Thierys als persönlicher Mord oder als Vorboten eines Aufstandes zu betrachten ist. Sollte nur ein Mord vorliegen, so wäre es wichtig, über dessen mutmaßliche Ursachen näheres zu erfahren!

Nach der Katastrophe in Südwestafrika sollte auch das geringste Sturmgeheiß peinlichst beachtet werden!

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

Mährisch-Odrau, 17. Oktober. Gestern vormittag fand eine vom Redakteur Prof. einberufene sozialdemokratische Versammlung statt, an welcher etwa 2700 Personen teilnahmen. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer auf den Ringplatz; auf dem Wege wurde eine rote Fahne aufgerollt, welche von den Sicherheitsorganen mit Beschlag belegt wurde. Vom Ringplatz zog die Menge zum Deutschen Hause. Redakteur Prof. wollte von der Rampe des Gebäudes eine Rede halten, wurde jedoch von einem Manne (einem Kriminalbeamten? Red.) von der Rampe gestoßen und trug eine leichte Verletzung davon. Die Menge war darüber so erbittert, daß sie das Deutsche Haus zu stürmen versuchte (?), so erbittert, daß sie das Deutsche Haus zu stürmen versuchte (?), wurde aber von der Sicherheitswache daran gehindert und später zerstreut.

Zuegers Fackelzug. Der Allgehaltige von Wien, Zueger, hat seine Gassenbühnen bekanntlich soweit getrieben, die Arbeiter von Wien, die am 1. Mai zu Zehntausenden nach dem Prater ziehen, als „Lumpen“ zu bezeichnen. Am nächsten Sonntag, den 23. Oktober, soll nun, wie schon mitgeteilt, das große Zueger-Jubiläum in Szene gesetzt werden, bei welchem das „Volk von Wien“ dem „schönen Karl“ seine Verehrung unter anderem durch einen Fackelzug darbringen soll. Die Wiener Arbeiterklasse hat nun beschlossen, sich zu diesem Fackelzug ebenfalls einzufinden, nicht um dem Zueger ihre Verehrung, wohl aber ihre Verachtung zum Ausdruck zu bringen. Die Behörden waren in großer Verlegenheit. Den Arbeitern den Umgang zu verbieten, geht nicht gut an, wenn man den Fackelzug nicht ebenfalls verbieten will, denn wenn die öffentliche Ruhe und Ordnung einen Fackelzug und das „Hoch Zueger!“ vertragen kann, dann muß sie das „Nieder mit Zueger!“ auch vertragen können. Der Fackelzug bleibt darum im Programm der Zueger-Verehrung bestehen und die Arbeiterklasse wird sich ebenfalls einfinden.

Schweiz.

Ein Georg Herwegh-Denkmal wurde am Sonntag bei Diez, A. I., der Ruhestätte des verbannten Freiheitsdichters, eingeweiht. An der Feier nahmen nach dem Bericht der „Frankf. Zig.“ wohl 40 000 Personen teil. Genosse Robert Seidel hielt die Weisrede. Er führte aus: Es ist das erste Mal, daß einem Freiheitskämpfer auf schweizerischem Boden ein Denkmal gesetzt wird, das erste Mal, daß das arbeitende Volk solches Denkmal weihet. Das bedeutet den Eintritt des arbeitenden Volkes in die Dichtkunst. Arbeit und Volk schließen heute an diesem Denkmal einen Bund gegen finstere Mächte der Verdrümmung, Ausbeutung und Unterdrückung, zum Schutze der Freiheit und Gerechtigkeit. Nicht Stuttgart, nicht Berlin feiert dieses Denkmal. Wir stehen hier, weil die kleine Bauernrepublik 1848 dem Dichter das Bürgerrecht schenkte, den Mächtigen zum Trotz, weil Herwegh ein glühender Republikaner war, und weil er die Schweiz von Herzen liebte, und endlich, weil er hier seine letzte Ruhestätte gewählt. Das Denkmal steht am rechten Ufer, neben einem Schulhaus. Die Republik soll ihre Kinder zur Freiheit erziehen. Medner schildert dann die Schicksale Herweghs, wobei er energisch gegen die verlogene Sprichleder-Reimerei protestiert. Großes hat uns Herwegh gegeben, Größeres hätte er uns wohl noch geschenkt, wenn ihn nicht das Egel die Flügel gebrochen. Ein freier sozialer Staat wird auch dem poetischen Genius freieren Raum zur Entfaltung schaffen. Herwegh bleibt uns ein Vorbild in der Treue zur Freiheit und zu den Idealen und in seinem Sinne leben wir, wenn wir für soziale Freiheit kämpfen. Auch der hat sich der Poesie geweiht, der alles Volk aus Not befreit.

Frankreich.

Der zehnstündentag. Durch das Gesetz vom März 1900 wurde bekanntlich für alle Betriebe, in denen Frauen oder jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren tätig sind, zunächst der Effiziententag, nach zwei Jahren die zehneinhalbstündige, nach weiteren zwei Jahren die zehnstündige Arbeitszeit für das ganze Betriebspersonal festgesetzt. Es ist naturgemäß von hohem Interesse, zu erfahren, wie sich diese Reform eingelebt hat. Aus dem Fabrikinspektorenbericht für das Jahr 1903 ersehen wir, daß der Widerstand der Unternehmer gegen dieses Gesetz noch durchaus nicht gebrochen ist. Viele suchten durch Petitionen, die sie die Arbeiter unterzeichnen ließen, gegen das Gesetz zu arbeiten. Andere suchten dem Gesetz zu entgehen, indem sie die erwachsenen Männer in besonderen Betrieben unterbrachten; in solchen Fällen sind die erwachsenen männlichen Arbeiter keinerlei gesetzlichen Beschränkungen in der Arbeitszeit unterworfen. Eine große Anzahl Betriebe aber entließen die Frauen und die jugendlichen Arbeiter, um die Arbeitszeit beliebig ausdehnen zu können. So fiel nach den Berichten der Gewerbe-Inspektoren die Zahl der unter das Gesetz von 1900 fallenden Betriebe um 1329, wogegen die Zahl derjenigen Betriebe, in denen nur erwachsene Männer arbeiten, sich um 1830 vermehrte. Das Gesetz hat also dazu beigetragen, die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken einzuschränken. Man wird aber nicht selbsten in der Annahme, daß infolgedessen Frauen und Kinder in der Hausindustrie desto mehr beschäftigt und ungebührlich ausgebeutet werden. Die Gesetzgebung hat sich darum nicht auf die Fabrik zu beschränken, sondern muß ausgedehnt werden auch auf die Heimarbeit.

Die Zahl der den Fabrikinspektoren unterstellten Betriebe wurde durch das Gesetz von 1903, durch welches die Bestimmungen betreffend die Hygiene und die Sicherheit der Arbeiter (sanitäre und Unfallverhütungs-Vorschriften) auf die Betriebe der Nahrungsmittelindustrie ausgedehnt wurden, bedeutend erhöht. Sie stieg von 322 000 auf 529 000. Davon wurden im Jahre 1903 von den Inspektoren 146 137 Betriebe wenigstens einmal besucht, gegen 127 804 im Jahre 1902.

Italien.

Ein Zirkular gegen die sozialistische Agitation im Heere. Rom, 15. Oktober. (Fig. Ver.) Die Zeitungen veröffentlichen ein Rundschreiben des Kriegsministers gegen die sozialistische Agitation im Heere, das an alle Militärbehörden gerichtet ist und das Datum des 1. Oktober trägt. In dem natürlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Dokument wird zunächst hervorgehoben, daß von Seiten der Unruhparteien während der jüngsten Volksbewegungen Versuche zur Aufreizung der Soldaten gemacht worden wären. Obwohl diese Agitation am Pflichtgefühl der Soldaten scheiterte, stelle sie doch eine ernste Gefahr dar und man müsse sie daher nicht nur verhindern, sondern auch die Soldaten gegen sie wappnen. Es genüge nicht, die aufreizenden Schriften zu beschlagnahmen. Man müsse einer Propaganda die andere entgegenstellen. Und hier fährt das Rundschreiben wörtlich fort:

„Die Offiziere sollen zu den Soldaten über ihre Rechte und Pflichten als Bürger sprechen, und ihnen die Notwendigkeit der Gesetze, die unser Kulturleben regeln, klar machen. Sie sollen sie überzeugen, daß die Freiheit gerade in der strengen Befolgung dieser Gesetze liegt und ihnen die Falschheit gewisser Theorien zeigen, die Trümmern und Uebelgeheimnisse dem Volke predigen, indem sie die schlechtesten Instinkte in ihm aufstacheln. Sie sollen den Soldaten erklären, wie jede Gesellschaftsform unter jedem Regime mit Notwendigkeit gewisse Unterschiede in der Lage der einzelnen mit sich bringt, die von der menschlichen Natur selbst abhängen. Sie sollen sich nicht scheuen, von den sozialen Bedürfnissen und Notständen zu sprechen, aber sie müssen deren Natur erklären und darlegen, daß jede Verbesserung der Gesellschaft und der einzelnen nur die Frucht langer ausdauernder Arbeit sein kann: wer das Volk auf den Weg der Gewalt treibt, gibt sich Illusionen hin oder ist ein Verräter, der sich oft des Volkes als einer Stufe für seinen eigenen Ehrgeiz bedient.“

Des Weiteren führt das Rundschreiben aus, daß die Kaserne nicht nur Soldaten, sondern Bürger zu erziehen habe und schärft den Offizieren ein, in der weitblickendsten und umsichtigsten Weise auch auf dieses Ziel hinzuwirken.

Obstruktion der Zollbeamten. Rom, 15. Oktober. (Fig. Ver.) Einer einzigartigen Waise im Kampf für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bedienen sich, auf Beschluß ihrer Berufsorganisation, die Zollbeamten in Genua, Luino und Chiasso. Diese schlechtbezahlte und überarbeitete Beamtenkategorie hat in diesem Sommer eine rechtliche Verbesserung ihrer Lage erzielt durch ein Gesetz über ihre Gehalts- und Lohnverhältnisse, das das Parlament annahm. Da aber das Gesetz bis heute, obwohl seit längerer Zeit in Kraft getreten, noch nicht ausgeführt ist, beschloßen die Beamten, durch Obstruktion das Ministerium an seine Pflichten zu erinnern. Die Beamten gehen bei der Zollvisitation ganz streng nach der Instruktion vor: sie öffnen jedes Kästchen, wenden jedes Stiel Wäsche, gucken in jedes Stiel, so daß eine Unmenge Zeit zur erledigung eines Gepäckstückes nötig ist. Die Folge ist eine höchst lästige Verlehrsstockung, die besonders die Expediture zur Verzweiflung treibt. Diese sind schon telegraphisch mit einer Beschwerde an den Minister herangetreten. Vielleicht entschließt man sich nun, endlich die neue Gehalts- und Beförderungssordnung für die Zollbeamten anzuwenden.

Partei-Nachrichten.

Gine „Frage“.

Die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ schreibt: Ersichtlich finden wir es, daß das Zentralorgan der Partei, der „Vorwärts“ in Berlin, der doch in erster Linie berufen ist, offensbare Verstöße gegen die unbedingten Grundsätze der Partei zu tadeln und zu bekämpfen, bis heute weder Zeit gefunden hat, die Vorgänge in Oldenburg zu erwähnen noch auch nur unserer Kritik zu gedenken. Mangel an Raum und Mangel an Arbeitskräften scheinen uns bei so einer ersten Sache, wie sie die Oldenburger Thron-irrumung ist, als Ursache des Schweigens undenkbar. Der Vorfall ist so bedenklich, daß das Zentralorgan der Sozialdemokratie seinen Tag und seine Stunde länger schweigen durfte, nachdem seine Redaktion die Tatsache der Abtötung kannte. Die Gesamtpartei hat das allergroße Interesse, eine

Antwort auf die Frage zu erhalten: Warum schweigt der „Vorwärts“, der eben erst anerkannt, daß die Genossen in Lippe „auf der Höhe“ standen, dazu, daß man sich in Oldenburg so sehr in der Tiefe belege und blamiert hat. Warum?

Da wir so direkt gefragt werden, wollen wir antworten. Zwar: ebenso oft, wie man von uns fordert, wir sollten Stellung nehmen und uns aus unserem Schweigen Vorwürfe machen, ebenso oft hat man uns, wenn wir Stellung nahmen, schon gesagt, wir sollten uns doch nicht betrauen, die Parteigenossen schuldmeistern zu wollen. Wir stellen das bei dieser Gelegenheit nur fest, ohne weitere Erörterungen daran zu knüpfen.

Tagegen müssen wir zur Orientierung unserer Leser den vorliegenden Fall kurz darstellen. Im Großherzogtum Oldenburg ist die gegenwärtige Herrscherfamilie ohne direkte männliche Nachkommen. Bei der Thronerledigung kommen zwei Seitenlinien, Holstein-Augustenburg und Holstein-Glücksburg in Betracht. Es werden Erbfolge-rechtlichkeiten befürchtet, und um dem vorzubeugen, hat die Regierung eine Gesetzesvorlage eingebracht, nach der nur die Glücksburger Linie thronberechtigt sein soll. Die Augustenburger Linie wird durch den Schwager des Kaisers, Günter von Holstein-Augustenburg, repräsentiert. Diese Linie bekämpfte den Plan der Oldenburger Regierung, den Thron der Glücksburger Linie zu sichern.

In den Verhandlungen über das Gesetz im oldenburgischen Landtage haben nun unsere Vertreter zwar ausdrücklich erklärt, daß sie Republikaner seien und keinen Monarchen wünschlen, sie haben aber dann für die Regierungsvorlage gestimmt, die dem Lande einen Großherzog sichert.

Dieses Verhalten hat ihnen sowohl in der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung“ als auch in einigen anderen Parteiblättern heftige Vorwürfe eingetragen. Welche Bedeutung die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“ der Sache beilegt, ersehen die Leser ja aus der zitierten Aufforderung an uns. Wir messen ihr die Bedeutung nicht bei. Genosse Hug hat sein und seiner Genossen Verhalten durch diese Erklärung motiviert:

„Unserer republikanischen Gesinnung entsprechend hätten wir mit vielen im Lande ein Gesetz gewünscht, das nach dem Aussterben des Rannestammes des jetzt regierenden Fürstenhauses die Erbfolge anderer Seitenlinien ausschließt. Ein solcher Antrag wäre zurzeit leider aussichtslos, darum wählen wir das kleinere Uebel. Durch ein anderes Votum oder Stimmhaltung würden wir den Schein erwecken, daß wir direkt oder indirekt die Ansprüche des Herzogs Ernst Günter von Augustenburg unterstützen und sein Vorgehen billigen. Das wollen wir nicht. Wie im Ausschußbericht zum Ausdruck gebracht ist, wollen wir dem Landtage das verfassungsmäßige Recht erhalten wissen, über die Landesregierung selbständig zu beschließen und mithin auch die Thronfolge zu regeln — ohne Rücksicht auf angebliche Erbfolgeansprüche von Agnaten. Durch unser Votum wollen wir Verträge, die Rechte der Volkstretter zu schmälern oder außer Kraft zu setzen zurückweisen, sie mögen herkommen, von wem sie wollen und kämen sie von deutschen Kaiser. Ferner wollen wir mit unserem Votum die Unteilbarkeit des Staatsgebietes sichern.“

Die oldenburgischen Genossen gingen nämlich von der Ansicht aus, daß, wenn ein neues Gesetz nicht zu Stande kommt, das Land unter die zwei Linien geteilt werden und die getreuen Oldenburger dann zwei Großherzöge und zwei Regierungen zu ernähren haben könnten und sie haben, obwohl ihre Stimmhaltung an dem endlichen Resultat nichts geändert hätte, für die Vorlage gestimmt, weil sie befürchteten, man hätte ihnen sonst den Vortwurf gemacht und ihn agitatorisch gegen sie ausgewüthet, daß ihnen die Schädigung gleichgültig sei, die dem Lande erwachsen könnte, wenn die Frage ungerichtet bliebe.

Diese Befürchtungen mögen richtig oder falsch sein, sie mögen übertrieben sein oder nicht, das bleibe dahingestellt. Sie zu prüfen, erforderte eine sehr subtile Untersuchung sowohl des Privatfürstentums als auch des Staatsrechts. Es ist praktisch gleichgültig. Wir hätten die von unseren oldenburgischen Genossen befürchteten Vorwürfe ziemlich läßig über uns ergehen lassen und hätten nicht für die Vorlage gestimmt. Aber einen prinzipiellen Verstoß können wir in ihrem Verhalten nicht erblicken. Sie haben nicht dafür gestimmt aus monarchischer Gesinnung, sondern aus ganz nüchternen praktischen Erwägungen, weil sie sich in einer Zwangslage glaubten. Ueber ihre republikanische Gesinnung haben sie keinen Zweifel gelassen. Zudem liegt in ihrer Abstimmung nach ihrer Erklärung ein Protest gegen das persönliche Regiment im Reiche, das viel bedenklicher ist als die Monarchie in Oldenburg. Das ist unsere Auffassung der Sache. Aus dieser Auffassung ergibt sich auch, daß wir von dieser neuen „Frage“ bisher nicht Notiz genommen haben. Wenn wir nun doch noch der Aufforderung unseres kleiner Parteiblattes nachkommen, unsere Meinung zu sagen, so nur, weil die Form der Anfrage die Befürchtung in uns weckt, es könnte später wieder behauptet werden, wir hätten zu einer „prinzipiellen“ Frage keine Stellung genommen.

Häufig Jahre alt ist unser Genosse Karl Kautsky am Sonntag geworden. Da Genosse Kautsky uns nicht zu der vernünftigen abgehaltenen Feier dieses Festes eingeladen hatte, auch kein Parlamentariermanch seine Personalien verzeichnet, so erfahren wir die Tatsache leider erst aus der Wiener „Arbeiterzeitung“, die gleichfalls, wie sie erklärt, nur durch Zufall darauf gekommen ist. Wir schließen uns den Glückwünschen an den Jubilär nach nachträglich an und glauben auch unseren Lesern einen Gefallen zu tun, wenn wir wiedergeben, was die Wiener „Arbeiterzeitung“ bei der Gelegenheit schreibt:

„Das Kautsky der Sozialdemokratie geworden ist, brauchen wir heute nicht weitwendig zu berichten. Er ist einer der tüchtigsten Schüler von Marx und Engels, ausgestattet mit einer ganz einzigen Fähigkeit, schwärzige und verwinkelte Gedankengänge zur kristallinen Klarheit herauszuarbeiten. Seine Methode erinnert immer an die Arbeit des Mikroskopikers, der irgend ein organisches Gewebe, dessen Struktur unentwirrbar scheint, durch einen Tropfen Glycerin oder sonst eine auffallende Flüssigkeit durchsichtig macht, so daß nun jeder haben klar und deutlich vor dem Forscher liegt. Wenn diese wunderbare Gabe, die Dinge einfach und deutlich zu sehen, auch ihre Gefahren hat, so werden auch die bei Kautsky vermehrt durch den eisernen Fleiß, mit dem er ungeheure Massen von Tatsachen vereinigt und bewältigt und der erst ihn zum berufenen Lehrer macht. Aber nicht nur Beherrschung ist es, sondern auch Führer im Kampfe. Die von ihm reden als von einem trockenen Gelehrten, die kennen seine Bücher nicht, die kennen erst recht ihn nicht, kennen die Feuerseele nicht, die in dem schwer gelehrten Manne siedet. Die revolutionäre Leidenschaft, die in ihm lobert, ist sein Festes und macht ihn zu unserem Führer, dem wir nicht nur Licht verdanken, sondern auch Wärme. Möge seine Kraft dem kämpfenden Proletariat lange und ungeschwächt erhalten bleiben!“

Ein Bezirksrat für den Regierungsbezirk Merseburg, der am 16. Oktober in Halle tagte und von 40 Delegierten aus 8 Wahlkreisen besucht war, wählte eine Kommission, welche die Anstellung eines Bezirkssekretärs vorbereiten soll. Zur Sprache kam u. a., daß die wohnortliche Verfolgung unserer Partei im Kreise Eisenbahn so weit führt, Genossen, die unser Parteiblatt lesen, die Wohnungen zu kündigen.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Eine harte Strafe verhängte am Sonnabend die Strafkammer in Halle über den Vorsitzenden des Vereins der Fabrik- und Hilfsarbeiter, Genossen Ferdinand Wagemann von Schleuditz wegen Verleumdung des Bürgermeisters Seeger von dort. Das Stadtgericht, das durch verschiedene Maßnahmen weit über die Grenzen von Schleuditz bekannt geworden ist, hatte ein von dem Gewerkschaftsrat geplantes Sommerfest mit dem Hinweis verboten, an öffentlichen Vergnügungen sei kein Wagemann, sondern Ueberfluß. Genosse Wagemann hatte sich darüber geärgert und sich in berechtigten Annahme über die Amtstätigkeit des Bürgermeisters in einer am 13. August stattgefundenen Gewerkschaftsversammlung zu einigen kritischen Bemerkungen über den Bürgermeister hinreißten lassen. Der überwachende Polizeiergeant Schulte nahm Notiz davon und erklärte in der Verhandlung, Wagemann habe den Bürgermeister schon dadurch „verunglimpft“, daß er dessen Schreiben mit dem abfälligen Bescheide bezüglich des Vergnügens als „ein schönes Ding“ bezeichnet habe. Das Gericht nahm an, es

liege eine „planmäßige“ Beleidigung des Stadtoberhauptes vor und verurteilte unseren Genossen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 4 Monaten Gefängnis.

Kommunales.

Städtische Straßenbahnen.

Der Stadtvorordneten-Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage betreffend den Bau von fünf städtischen Straßenbahn-Linien trat gestern nach langer, durch die Ferien und die Amerika-Reise des Stadtbaurats Krause bedingter Pause zu seiner zweiten Sitzung zusammen.

Die erste Sitzung war nach drei Richtungen bemerkenswert gewesen: durch die einstimmige und scharfe Verurteilung, die das Vorgehen der Großen Straßenbahn-Gesellschaft bezüglich der Konzessionsverlängerung bei allen Mitgliedern des Ausschusses gefunden hatte; durch Erklärungen des Oberbürgermeisters, der u. a. betonte, daß die Frage, ob dieser Gesellschaft noch neue Konzessionen seitens der Stadt zu gewähren wären, im Interesse der Würde unserer Stadt überhaupt nicht mehr erörtert werden sollte; durch die Ausführungen eines Mitgliedes, das klar nachwies, daß der Minister bei seinen Erklärungen im Abgeordnetenhause im Februar 1901 vollständig falsch informiert gewesen sein müsse. Dort hätte der Minister angeführt, daß nicht nur die Interessen von Berlin, sondern auch genau die gleichen Interessen einer großen Reihe von Vorortgemeinden in Betracht kämen, und daß die Verträge, welche diese Gemeinden mit der Großen Straßenbahn-Gesellschaft geschlossen hätten, von sehr verschiedener Länge wären. Um einen gerechten Ausgleich all dieser Interessen zu finden, hätte der Minister sich entschlossen, gewissermaßen eine Mittellinie zu ziehen und aus diesem Grunde die Konzession bis 1949 verlängert. Diese Angaben seien falsch. Die Verträge der Großen Straßenbahn-Gesellschaft mit den größeren Vorortgemeinden wie Charlottenburg, Schöneberg, Nixdorf u. a. laufen überhaupt nur bis 1937; von einer Mittellinie, die das Jahr 1949 trafe, könne daher keine Rede sein! Nur Dalldorf und Zehl hatten Verträge bis 1939!

In der heutigen Sitzung, in welcher die Generaldebatte weiter geführt wurde, trat zunächst ein Gegner der Vorlage in anberathlicher Weise auf. Er sprach sich gegen die Vorlage aus. Der prinzipielle Beschluß der Versammlung von 1900, daß die Stadt neue Linien selbst bauen soll, sei unter ganz anderen Voraussetzungen gefaßt, als jetzt vorliegen. Damals hätte der Magistrat ein ganzes Netz von Linien vorgeschlagen und dargelegt, daß Verluste beim Betriebe dieser Linien nicht zu befürchten wären. Heute bringe die Vorlage ein paar zusammenhanglose Linien und der Magistrat müsse zugeben, daß wenigstens die geplanten Nordlinien wahrscheinlich zunächst Zuschüsse erfordern würden. Die Erörterung hätte gezeigt, daß alle kleineren Gesellschaften nicht prosperierten und auch in zahlreichen anderen Städten sei man beim Betrieb eigener städtischer Linien gezwungen worden, den ursprünglich eingeschätzten Jährlichen-Tarif zu erhöhen, um Verluste zu vermeiden. Auch alle anderen für die Vorlage angeführten Gründe seien unschlüssig. Die Stadt würde auch nach Betrieb eigener Linien so wenig Herr über die Straßen sein wie jetzt. Herr in den Straßen sei nur der Polizeipräsident. Die Hoffnung, die angekauften Stiemens u. Halbe-Linien als Grundstock für vier eigene städtische Straßenbahnstrecken verwenden zu können, sei durch das Illloyale, der Stadt feindselige Verhalten der Regierung zerstört. Maßgebend für die Beurteilung der Vorlage könne daher nur sein, ob die Linien von vornherein rentabel sind oder nicht. Dies sei nicht der Fall, und da es im Interesse des Verkehrs ausgeschlossen sei, daß die Stadt mit der Gesellschaft 15 oder, wie der Redner glaube, 45 Jahre in Feindschaft lebe, so könne die Stadt gar nichts Besseres tun, als sich mit der Gesellschaft wieder ins Benehmen zu setzen.

Diesen Ausführungen, die von einem anderen Mitgliede des Ausschusses noch nach der juristischen Seite hin ergänzt wurden, traten in längerer technischer und juristischer Darlegung die Stadträte Krause und Albert scharf entgegen. Interessant und der Berliner Bevölkerung sicherlich neu war die von den Herren gemachte Mitteilung, der Direktor Wiede habe in mündlichen Verhandlungen erklärt, er handle bei seinen Maßnahmen keineswegs nur im Interesse der Aktionäre sondern gleichzeitig auch im öffentlichen Interesse!

Auch von anderen Mitgliedern des Ausschusses wurde den einzelnen gegnerischen Einwürfen aufs scharfste widerprochen. Die Stadt werde mit der Gesellschaft erst dann zu einem erträglichen Leben kommen, wenn sie gezeigt habe, daß sie sich nicht länger als Hausknecht der Gesellschaft behandeln lasse, sondern ernst und unbeirrt auf ihr Ziel losgehe. Liege man, wie es von den Gegnern gewünscht wird, jetzt die neuen Linien durch die Gesellschaft bauen, so müsse man nach dem Vertrag ein Drittel der Kosten zuzuerkennen und würde so dieses Geld direkt zum Fenster hinaus. Gerade vom Standpunkt eines sorgsamten Hausvaters, welcher Standpunkt von den Gegnern immer betont werde, sei es ratsam, mit einem kleinen Reich anzufangen, um zu lernen und Erfahrungen für später zu sammeln. Man müsse der Regierung zeigen, daß man nicht nur Pläne machen könne, sondern auch zur Ausführung derselben zu schreiten gewillt sei. Eine große Stadterhaltung dürfe nicht lediglich auf den augenblicklichen Saldo eines Unternehmens sehen, ob es im Debet oder Kredit stehe, sondern sie habe Rücksicht auf ethische Momente zu nehmen. Ablehnung der Vorlage würde eine Diskreditierung der ganzen öffentlichen Meinung sein. Das Interesse des Verkehrs erfordere es, daß eine Konkurrenz gegen die Große Straßenbahn-Gesellschaft geschaffen werde. Da aber alle privaten Konkurrenten von der Gesellschaft ausgezogen würden, müsse die Stadt selber zum Bau eigener Linien schreiten. Das dafür aufgewendete Geld würde nicht verschwendet sein, selbst wenn die Linien zunächst unrentabel wären. Verfüge die Stadt im Jahre 1910 über ein eigenes Straßenbahnnetz, so sei es nahezu unmöglich, daß die städtische Genehmigung wider den Willen der Stadt durch die Regierung ergänzt werde. Ob die Linien zunächst unrentabel seien, sei fraglich; sie würden aber sicher bald zu rentablen werden, da sie die Bebauung der dortigen Gegend fördern und dadurch den Verkehr selbst heben würden.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit wurde hierauf die Sitzung abgebrochen und die dritte Lesung auf Montag nächster Woche anberaumt.

Aus Industrie und Handel.

Die Hibernia-Angelegenheit wird immer komplizierter. Nachdem jüngst das Landgericht in Wochum den der Dresdener Bank günstigen Beschluß des Amtsgerichts Herne umgestoßen hat, ist jetzt vom Kammergericht in einer nicht öffentlichen Sitzung der Beschluß des Amtsgerichts wiederhergestellt worden. Es wird also auf die Tagesordnung der am 22. d. M. stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung erneut der Antrag auf Wiederaufhebung der die Kapitalerhöhung betreffenden Beschlüsse sowie die Vornahme der Wahlen zum Aufsichtsrat gestellt. Die Generalversammlung kann unter diesen Umständen recht interessant werden.

Die Bilanz- und Inventurfällungen bei der Lederfabrik de Hessele u. Co. in Aachen. Die in der Generalversammlung vom 27. August bestellte Prüfungskommission versendet ihren Revisionsbericht, der, abgesehen die Kommission sich sehr zurückhaltend äußert, eine im höchsten Maße lüderliche Wirtschaft bei dieser Firma feststellt. Die Aufnahme der Inventur erfolgte z. B. im wesentlichen durch Hessele allein; der Aufsichtsrat nahm, wie es in dem Bericht heißt, bei der Aufnahme Stichproben vor, indem er bei einzelnen Kosten Zahlen sich angeben und dann die betreffenden Posten in seiner Gegenwart nachzählen und nachwiegen ließ. Eine solche Kontrolle erfolgte für die fertigen Leder, für die Rohhäute und die Häute in der Zurechtstellers. Die Gruben wurden ähnlich durch Stichproben geprüft, indem die Häute herausgehoben, nachgezählt und

mit den vorliegenden Notizen verglichen wurden. Eine Vorfrage dagegen, daß die Notizen über die von dem Aufsichtsrat geprüften Bücher nachträglich geändert wurden, ist nicht getroffen worden. Diese Art der Kontrolle durch den Aufsichtsrat, bei welcher seinen prüfenden Mitgliedern nur zur Bestätigung für die Inventur bestimmte Notizen, nicht aber die vollständige Aufnahme des ganzen Warenlagers vorgelegt wurde, hätte ihrer Art nach, daß die Inventur auf Wunsch von Hessele ohne Stillelegung des Betriebes stattfand. Wie an der direkten Kontrollmöglichkeit, so mangelte es auch an der Möglichkeit einer indirekten Kontrolle des Warenbestandes durch eine den Bestand in den einzelnen Teilen des Betriebes nachweisende Buchführung und durch ein sämtliche Einarbeitungen umfassendes Kalkulationsbuch.

Daß eine Regreßklage unter diesen Umständen Erfolg haben würde, erscheint fast zweifellos.

Zur gegenwärtigen Lage des Schuhgewerbes. Der beträchtliche Rückgang des Absatzes an Schuhwaren, der Ende 1901 und Anfang 1902 zu beobachten war, ist nicht nur seitdem wieder ausgeglichen, es trat auch eine besondere Zunahme insofern ein, als für Sport- und Spielzwecke, sowie für die Reisezeit ein von Jahr zu Jahr wachsender Begehrt befriedigt werden mußte. Nach einem guten Sommergeschäft rechnet man im Schuhhandel auch auf eine kalte Winter- und Weihnachtssaison und hat dementsprechend sich mit großen Vorräten versehen. Die bisher günstige Gestaltung des Konsums spiegelt sich auch im Beschäftigungsgrad des Schuhgewerbes wieder. Vorausgesetzt muß freilich werden, daß die Erzeugung fast noch stärker als der Konsum wächst und insofern die Gegensätze zwischen Großbetrieb, mittleren und kleineren Betrieben sich auch im Beschäftigungsgrad deutlich spiegeln. Die Leistungsfähigkeit der großen Schuhfabriken nimmt von Jahr zu Jahr so stark zu, daß die Eroberung immer größerer Absatzgebiete eine Existenzfrage der Großbetriebe ist. Den kleineren mechanischen Betrieben fehlt es an Kapital, den Kampf um den Absatz mit den größeren Konkurrenten aufzunehmen. Die kleinen Betriebe aber, die auf Reparatur angewiesen sind, vermögen sich nur noch in größeren Orten zu halten, wo ein Teil des Publikums nach wie vor den teuren, aber nach Maß gearbeiteten Schuh der Handarbeit vorzieht. Augenblicklich sind die mechanischen Großbetriebe überwiegend gut beschäftigt; auch die Maßgeschäfte in den Großstädten können über Beschäftigungsmangel nicht klagen. Weniger befriedigend, zum Teil geradezu ungenügend ist dagegen der Beschäftigungsgrad in den kleineren und mittleren mechanischen Betrieben. Was den Beschäftigungsgrad in einigen Hauptorten des Schuhgewerbes betrifft, so sind in Berlin, wie die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ berichtet, vor allem jene Geschäfte, die Ballschuhe herstellen, in voller Tätigkeit. Auch die Filzschuhfabrikanten sind, je näher die kalte Jahreszeit heranrückt, desto flotter beschäftigt. Im Maßgeschäft liegen gleichfalls genügende Aufträge vor. In Weichenfeld arbeiten die großen Betriebe durchaus regulär, während in mittleren Betrieben der Eingang der Aufträge sehr viel zu wünschen übrig läßt. In Erfurt sind die Arbeiter gut beschäftigt; die Alfordlöhne, die vor zwei Jahren auf fallend zurückgegangen sind, stellen sich wieder etwas besser. In Pirmasens ist genügend Arbeit vorhanden, um die Arbeiter voll beschäftigen zu können. Der Arbeitsmarkt liegt im allgemeinen noch etwas günstiger als im Vorjahre. In vielen Orten sind Arbeiter gesucht, während Ueberangebot verhältnismäßig selten ist. Zu der Besserung des Beschäftigungsgrades trägt auch der Umstand bei, daß die Konkurrenz des Auslandes, in erster Linie der Vereinigten Staaten von Nordamerika, etwas nachgelassen hat, während gleichzeitig die Ausfuhr sich auf dem Stande des Vorjahres zu halten vermag. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ging von 717 auf 603 Doppelzentner zurück. Die Ausfuhr von feinen Schuhen stieg dagegen von 3252 auf 3634 Doppelzentner. Diese Zunahme wird freilich dadurch beeinträchtigt, daß die Ausfuhr von groben Schuhen von 3879 Doppelzentnern im Vorjahre auf 3438 im laufenden Jahre zurückgegangen ist. Trotzdem dürfte sich insgesamt eine nicht unerhebliche Wertsteigerung bei der Ausfuhr gegenüber 1903 ergeben.

Die Rübenzuckerproduktion wird sich im laufenden Jahre 1904/05 voraussichtlich beträchtlich niedriger stellen als im vorigen Jahre. Der bekannte Zuckerstatistiker F. O. Licht berechnet für das laufende Erntejahr die Rohzuckerernte auf 1770 000 Tonnen, Otto Licht sogar nur auf 1750 000 Tonnen, während sich im vorigen Jahre die Ernte auf 1 933 435 Tonnen stellte. Die Gesamtternte Europas wird auf 5 120 000 bzw. 5 180 000 Tonnen geschätzt gegen 5 832 043 Tonnen im Jahre 1903/04.

Die Aussichten der amerikanischen Baumwollenernte sind, wie bereits kürzlich berichtet wurde, recht günstige. Der amtliche Oktoberbericht des Washingtoner Ackerbaubüros bezieht den Durchschnittsstand der Baumwollenernte am 24. September auf 75,8 Proz., gegen 84,1 Proz. am 25. August und 66,1 Proz. am 25. September vor. So. Sofern nicht unvorhergesehene Frostschäden eintreten, dürften sich auf Grund der neuesten amtlichen Riffer, nach der Meinung von Fachleuten, die zu Anfang der Saison gemachten Voraussagen einer Rekordenernte erfüllen. Denn prägnant, laut dem Regierungsbüro, der Erntezeit zwischen dem 25. August und dem 24. September eine Verleschönerung um 8,3 Proz. erfahren hat, so ist doch eine so günstige Durchschnittsziffer, wie die diesmalige von 75,8 Proz. zu Ende September seit dem Jahre 1894 nicht zu verzeichnen gewesen. Dem jetzigen Stande am nächsten kommt die Ziffer für September 1898 mit 75,4 Proz. Damals lieferte der Süden der Union eine Baumwollenernte von 11 274 000 Ballen. Doch betrug damals das Pflanzareal nur 23 000 000 Aker, während die Baumwollkultur sich diesmal in den Südstaaten über das bisher größte Areal von 32 000 000 Aker ausbreitet. Unter Berücksichtigung der heutigen Anbaufläche kann somit ein Voranschlag der kommenden Ernte auf 12 000 000 Ballen nicht als übertrieben gelten. Der bekannte Baumwollspekulant Theodor Price, der noch vor kurzem die Ernte auf nur wenig über 10 000 000 Ballen geschätzt hat, behauptet denn auch jetzt, daß, falls die Verhältnisse, wie sie die neueste Regierungsziffer widerspiegelt, andauern sollte, auf 12 111 000 Ballen zu rechnen sei.

Allerdings können sich die Aussichten immerhin noch beträchtlich ändern; denn erstens kann der Ertrag durch Frostschäden noch reduziert werden, und des weiteren lehrt die Erfahrung, daß der Boden im Süden kein so gutes Durchschnittsergebnis pro Aker mehr liefert, als in früheren Jahren, zumal seit Auftreten schädlicher Insekten, wie des Weibschäfers. Die nachfolgende Aufstellung läßt den Durchschnittsstand der Baumwollenernte zu Anfang Oktober bzw. Ende September, den Umfang des jeweiligen Areal, sowie den Ernteertrag im letzten Jahrzehnt erkennen:

	Oktober- Stand	Ernte		Produkt pro Aker Pfund
		Areal Aker	Ballen	
1894	82,7	20 987 000	9 592 000	234
1895	61,5	19 107 000	7 162 000	180
1896	60,7	21 719 000	8 714 000	194
1897	70	23 020 000	11 181 000	237
1898	75,4	23 175 000	11 235 000	240
1899	62,4	24 175 000	9 440 000	189
1900	67	26 534 000	10 425 000	193
1901	61,4	27 874 000	10 701 000	186
1902	58,3	27 800 000	10 788 000	192
1903	65,1	28 995 000	10 124 000	170
1904	75,8	32 303 000	—	—

Hausspekulationen, wie sie in den letzten Jahren den amerikanischen und den Liverpooler Baumwollmarkt benutzigt haben, werden durch dieses in Aussicht stehende günstige Resultat, wenn auch nicht ganz verhindert, so doch wesentlich erschwert. Es scheint denn auch, als wenn der Großspekulant Smith die Verhufe, einen Baumwollcorner am New Yorker Markt zustande zu bringen, wieder eingestellt hat.

Internationales Schienenkartell. Die der „Kölnischen Zeitung“ aus Düsseldorf geschriebene wird, haben die am 11. und 12. d. M. in London abgehaltenen Beratungen der deutschen, englischen und französischen Stahlwerkbesitzer zu folgendem Resultat geführt: An dem Auslande herbeikomenden Schienen, die nach dem bisherigen Verband mit einer Menge von 1 300 000 Tonnen angenommen werden, sollen die englischen Werke mit 58 1/2 Proz., die deutschen mit 25,88 Proz. und die belgischen mit 17,67 Proz. beteiligt sein. Frankreich bekommt einen Anteil im ersten Jahre von 4,8 Proz. von 101,8 Proz., im zweiten Jahre von 6,4 Proz. von 106,4 Proz., jedoch mit der Maßgabe, daß Frankreich berechtigt ist, falls in einem Jahre 70 Proz. der bisherigen Ausfuhr von 1 300 000 Tonnen nicht erreicht werden, das Abkommen mit dreimonatlicher Frist zu kündigen.

Versammlungen.

Zu dem Gewaltskreis des Provinzial-Schulkollegiums hat nun auch der Arbeiter-Turnverein „Fichte“, der dadurch mit betroffen worden ist, am Montag Stellung genommen. Nach dem Luisenstädtischen Konzerthaus in der Alten Jakobstraße war eine außerordentliche Vereinsversammlung einberufen worden, deren imposanter Besuch bereites Zeugnis dafür ablegte, wie stark die Erregung ist, die der gegen den Verein geführte Schlag im Kreise der Mitglieder hervorgerufen hat. Am Donnerstag war die Abhaltung der Versammlung, wie bekannt, polizeilich inhibiert worden, daß die Mitglieder sich nur noch enger und inniger zu jahrelangen Verhandlungen zwischen Provinzial-Schulkollegium und Magistrat, die mit der Ausweisung der Schüler-Abteilungen des Vereins aus den Schulkonzerthallen endeten. Richter wies darauf hin, daß der Verein „Fichte“ heute zum erstenmal seit seinem Bestehen Polizei bei sich sehe. Schon das kennzeichne die augenblickliche Sachlage. Man wolle den Verein als einen sozialdemokratischen hinstellen. Wahr sei nur das Eine, daß außerhalb des Vereins die Mehrzahl seiner Mitglieder zur Sozialdemokratie halte. Der Druck aber, der jetzt gegen ihn ausgeübt werde, müsse einen Gegendruck erzeugen, der dazu führen werde, daß die Mitglieder sich nur noch enger und inniger zusammenschließen. Zu der Frage, in welcher Weise die Turnhallensperre zu parieren sei, führte der Vortragende aus, daß man andere Turnräume zu bekommen suchen müsse, entweder durch Gewährung anderer Turnhallen der Stadt oder durch Wichtung von Sälen, die mit Geräten ausgestattet seien. Man müsse die Schülerabteilungen nun erst recht ausbauen und die Verbindung mit ihnen in jeder Weise aufrecht erhalten. Der Redner schloß mit einem kraftvollen Appell an die Turngenossen. Das Böse, das man dem Verein zugebracht habe, werde ihm zum Guten ausschlagen.

In der sehr angeregten Diskussion wurde einstimmig das Vorgehen des Provinzial-Schulkollegiums verurteilt. Unter anderem wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeiter-Turnvereine aus der Mitte der deutschen Turnerschaft heraus demunziert worden seien, und daß von dort aus direkt angeregt worden sei, ihnen die Turnhallen zu entziehen. Hoffentlich würden solche Radelstiche die heilsame Folge haben, daß die Turngenossen aufgerüttelt würden und sich die Sympathien wirklich verdienen, die sie schon jetzt, aber unbedient bei der Arbeiterschaft haben. Von anderer Seite wurde mitgeteilt, daß von verschiedenen Behörden jetzt dem Verein „Fichte“ Aufmerksamkeit geschenkt werde. In den letzten Tagen hätten mancherlei Leute zweifelhafter Art sich bemüht, ein Exemplar des neuen Niederbundes sich zu verschaffen.

Die Versammlung nahm einstimmig eine von Richter vorgelegte Resolution an, die in scharfen Worten gegen das Vorgehen des Provinzial-Schulkollegiums protestiert und den Vorstand beauftragt, die im Referat vorgeschlagenen Maßregeln auszuführen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Bremen, 17. Oktober. „Roemanns Telegraphisches Bureau“ meldet aus Sibirien: Der zweite Transport der Japaner aus Sibirien — 22 Männer, 87 Frauen und 8 Kinder — ist hier eingetroffen. Die Ankunft in Bremen dürfte am 17. Oktober nachts 12 Uhr erfolgen.

Bevorstehende Auflösung der Deputiertenkammer.

Nam, 17. Oktober. (Melbung der „Agenzia Stefani“.) Das Amtsblatt wird morgen ein Dekret veröffentlichen, durch welches die Deputiertenkammer aufgelöst wird, die Neuwahlen auf den 8. und die Stichwahlen auf den 13. November festgesetzt werden. Dem Dekret wird eine Begründung beigegeben sein, die das Programm des Kabinetts enthält.

New York, 17. Oktober. (W. T. U.) Bei dem Brande in der Moorstraße im östlichen Teile von Brooklyn sind eine Frau, zwei Mädchen und drei Knaben ums Leben gekommen.

Petersburg, 17. Oktober. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Tarsis vom 15. d. M.: Die Cholera nimmt an Stärke zu, täglich sterben 300—400 Menschen; die armenische Bevölkerung verläßt die Stadt.

Der japanische Gesandte über die Kriegslage.

London, 17. Oktober. (W. T. U.) In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus erklärte der hiesige japanische Gesandte Hanashi unter Bezugnahme auf die jetzt auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wütende Schlacht: Der Verlust an Menschenleben ist entsetzlich und wird von uns allen aufs tiefste beklagt. Aber wie ist dem abzuhelfen? Alle die, welche die Umstände kannten, unter denen der Krieg entbrannt ist, müssen erlitten haben, in wie entschlossener Weise dieser Krieg geführt werden würde, und müssen einsehen, daß es für diesen Krieg nur das Eine gibt: ihn fortzusetzen. Es ist nicht Japans Sache, zu beurteilen, ob die Zeit für Friedens-Unterhandlungen gekommen ist; das ist Sache der Regierung des Kaisers von Rußland. Das einzige, was nicht vergessen werden darf, ist, daß wir nie gesucht haben, den Krieg zu provozieren. Der Gesandte ging dann auf die weiteren Operationen in der Mandschurei über und führte aus: In gewissen Beziehungen ist der manichurische Winter für die Kriegsoperationen geruhter, als der Sommer, der Transport von Vorräten und Munition wird durch das Wetter nicht gehemmt werden. Der nächste wirklich wichtige Punkt, der genommen werden muß, ist Tsching. Wenn das erreicht ist, kann nichts unseren Vormarsch auf Chabin aufhalten. Der Gesandte kam schließlich auf Telegramme aus Tokio zu sprechen, in denen vom Frieden die Rede ist, und sagte: Der Wunsch nach Frieden entspringt nur aus dem Humanitätsgefühl und aus dem Abscheu, den wir alle vor der entsetzlichen Schändlichkeit empfinden, die jetzt Platzgreift; es ist aber zu spät, über die Ereignisse zu erschrecken, man hätte das vorhersehen und verhindern sollen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Tokio, 17. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die Russen griffen Okus' linken Flügel heftig an; gestern machten sie sechs Gegenangriffe, die alle erfolgreich abgeschlagen wurden. Als bei Sonnenuntergang das letzte Telegramm vom Schlachtfeld abgefaßt wurde, gingen sie zum siebentemal zum Angriff vor; Dyma berichtet, daß die russischen Verluste in diesen Angriffen schwere waren.

Shanghai, 17. Oktober. (W. T. U.) Zwei Postfäße des nach Wladivostok gebachten amerikanischen Postdampfers „Kaidas“, dessen Post für Japan von den Russen teilweise zurückgehalten war, sind über Peking hier eingetroffen.

Der Lustmord in der Vohenstraße.

Ein schauerlicher Frauenmord ist abermals in Berlin verübt worden. Am 16. Oktober morgens gegen 8 Uhr wurde die Witwe Plätzerin Elise W a s c h e r, geborene Adam, am 28. September 1800 in Freienwalde geboren, in ihrer Wohnung Vohenstr. 20 im Keller des Quergebäudes, im Bette liegend tot aufgefunden. Im Munde der Leiche befand sich ein Stofftuchel. Der Leib war durch einen Messerschneidmesser verunstaltet. Die Getötete ist zuletzt am 15. d. M. abends gegen 9 Uhr in ihrer Wohnung gesehen worden. Die Polizei hat eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt für diejenigen, welche durch sachdienliche Mitteilungen die Ermittlungen nach dem Täter unterstützen. Solche werden entgegengenommen auf jedem Polizeirevier und bei der Kriminalpolizei. Wichtig ist insbesondere die Ermittlung eines Mannes, der in der Nacht zum 16. d. M. gegen 8 Uhr das Haus Vohenstr. 20 verlassen hat. Dieser war von mittlerer, unterer Figur, trug dunklen Schmutz, schlapphut, dunklen Anzug, viellecht wollenen Sweater. Daß die Belohnung nicht für die Ermittlung selbst bestimmt ist, sondern für Unterstützung der Nachforschungen, ist neu und sicherlich auch zweckdienlich. In den Verdacht der Täterschaft gerieten zunächst zwei Männer, die sich in der Nacht an der Haustür zu schaffen gemacht und mit dem Wächter Streit gehabt hatten. Die beiden Männer wurden ermittelt als Arbeiter aus der Nachbarschaft. Sie hatten sich in der Trunkenheit im Hause geirrt, mit ihrem nicht passenden Schlüssel mit vieler Mühe aufgeschlossen und dabei den Bart des Schlüssels abgedreht. Obgleich sie als Täter nicht mehr in Betracht kommen, sind sie vorläufig doch noch in Haft behalten. Außerdem wurde noch ein junger, im Hause wohnhafter, etwas schwächlicher Bursche festgenommen, der aus der Fürsorge-Erziehung fortgelaufen war. Man ließ ihn aber wieder frei.

Als der Täterschaft dringend verdächtig ist der am 24. Juli 1876 geborene Juhälter Alexander Waruth, ein Bruder des erwähnten und jetzt freigelassenen Fürsorgezöglings, festgenommen worden. Alexander Waruth ist ein Trunkenbold, der sich von Frauengimmern ernähren läßt. Er ist unter den Prostituierten des Nordens gefürchtet. Seit einiger Zeit befand er sich in der Irrenanstalt zu Lichterode. In der Nacht zum Sonntag brach er dort aus, kam mit der Anstaltskleidung nach Berlin und vertauchte sie in dem Tordelladen seiner Mutter im Keller des Quergebäudes Vohenstraße 20 mit anderen Kleidungsstücken. Er behauptet, daß er die Nacht über mit einem Wärter der Irrenanstalt auf einem Tanzboden gewesen sei. Den Beweis dafür ist er jedoch bisher schuldig geblieben. Daß er, wie er behauptet, in der vergangenen Nacht in die Wohnung seiner Mutter zurückgekehrt sei, ist jedenfalls nicht wahr. Kriminalbeamte bewachten stets das Haus und hätten ihn sehen müssen. Gestern morgen aber wurde Waruth in der Wohnung seiner Mutter unter einem Bette versteckt aufgefunden. Die Tat ist ihm seiner ganzen Veranlagung nach sehr wohl zuzutrauen. Es steht fest, daß er auch mit der Ermordeten verkehrt hat. Der Arbeiter K. hat jetzt sein Alibi nachgewiesen, ebenso sein Gefährte, ein Hausdiener M. Beide waren am Sonntagabend in der Wohnung der Ermordeten, dann aber die Nacht hindurch auf einem Tanzboden. Alle ihre Angaben haben sich bestätigt.

Der Juhälter Alexander Waruth ist, wie jetzt feststeht, am Sonntagabend, nachmittags um 3 Uhr, aus der Irrenanstalt Lichterode entwichen.

Er ist ein Gewalttätiger, gegen den schon seine eigenen Angehörigen den Schutze der Polizei in Anspruch nehmen mußten. Wegen Juhälterei und anderer Straftaten wiederholt bestraft, machte er den wilden Mann und war schon in Herzberge, Dalldorf und anderen Anstalten. Er entwich öfter und lehrte später freiwillig zurück. Den Sonntagabend nachmittags und die Nacht zum Sonntag will er die ganze Zeit mit einem Irrenwärter zusammen gewesen sein, der am 16. d. M. aus der Anstalt Lichterode ausgeschieden sei. Er behauptet, mit dem Wärter auf dem Gefängnisboden usw. mehrere Kneipen besucht und in den Germania-Sälen getanzt zu haben. Und das alles in der Anstaltskleidung! Nur einen von dem Wärter geborgten Leberzucker habe er darüber getragen. Seine Schwester erzählt nun weiter, sie habe ihn am Sonntag morgen früh auf der Straße gesehen und ihm Kleider aus dem Geschäft ihrer Mutter nach der Schmiedestraße gebracht, wo Frau Waruth ein kleines Droschkenführerchen betreibt. In der neuen Kleidung sei er schwer betrunken mit ihr nach der mütterlichen Wohnung gegangen, die er dann nicht mehr verlassen habe. Diefelbe Schwester legte sich sehr ins Mittel, um ihren jüngeren Bruder, den Fürsorgezögling, nicht in die Hände der Polizei fallen zu lassen! Die Angaben, die sie und ihr Bruder Alexander machen, werden augenblicklich nachgeprüft. Unterdessen ist noch eine

Bemerkenswerte Feststellung gemacht worden. Die Hehnlichkeit der neuesten Bluttat mit der Ermordung der Frau Kerger in der Schulendorferstraße fällt auf. Jetzt ist ermittelt, daß Alexander Waruth mit dem Mörder der Kerger, dem Klemperer Müller, eng befreundet war. Die beiden verkehrten viel mit einander und hielten auch in ihren Beziehungen zu Frauengimmern eng zusammen.

Soziales.

Wohnungskongreß.

Auf dem Frankfurter Wohnungskongreß kam es bereits am Sonntag vormittag in einer vorbereitenden Sitzung des Organisationsausschusses zu einem Zusammenstoße. Kampfmeyer und Genossen gaben diese Erklärung ab: Der Organisationsausschuß des 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongresses hat im Prinzip beschlossen, nur eine vom Organisationsausschuß autorisierte Resolution vor dem Kongreß zur Abstimmung zu bringen. Wir bestreiten dem Ausschuß das Recht auf das Entschiedenste. Nachdem er eine Resolution über die Wohnungsreform überhaupt zuließe, beging er eine Inkonsequenz, indem er jede andere Resolution von der Abstimmung des Kongresses ausschloß. Wir halten nur den Kongreß für kompetent, die Frage der Zulassung von Resolutionen zu entscheiden. In der Voraussetzung, daß sich der Kongreß aus Billigkeits- und Gerechtigkeitsgründen dieser unserer Auffassung anschließt, unterbreiten wir dem Kongreß selbst folgende Resolution zur Beschlußfassung:

- 1. In Erwägung, daß der preussische Wohnungsgesetzgebung 1. keine allgemeine, sich über das ganze Gebiet der preussischen Monarchie erstreckende obligatorische Ordnung des Wohnungswesens, 2. keine ausreichenden Normalbestimmungen über die notwendigen Anforderungen für ein gesundes, menschliches Wohnen, 3. keine von der Polizei unabhängige, kommunale Regelung des Wohnungswesens, 4. keine allgemeine, kommunale Wohnungsämter auf demokratischer Grundlage, 5. keine öffentlich-rechtliche Organisationen (staatliche oder kommunale Baubanken) zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbauwesens, 6. und keine Erweiterung des Expropriationsrechts herbeizuführen sucht,

erklären die Unterzeichneten den preussischen Wohnungsgesetzgebung für ganz ungenügend zur Linderung der Wohnungsnot der arbeitenden Klasse. Sie halten eine Beseitigung der heutigen Wohnungsnotstände in dem preussischen Landtage, in dem Parlament der Reichsversammlung und in der Gemeinde des Hausbesitzerrechts für völlig ausgeschlossen. Sie sehen nur in dem Staate des all-

gemeinen Wahlrechts und in der demokratischen, ihre Angelegenheiten selbst verwaltenden Gemeinde die wirksamen Träger einer tiefgreifenden Wohnungsreformpolitik. Paul Kampfmeyer, Adolph Baumann, S. Erles, A. Opificius, Hans Elbert, A. Diener, Benno Schmidt, E. Simonowski, E. Graf, Genzette Jürich, C. Fiebig, F. Hermann. Der Organisationsausschuß lehnte es ab, diese Erklärung und Resolution dem Kongreß vorzulegen. Daraus beschloß die Antragsteller, ihre Resolution dem Kongreß auf eigene Hand vorzulegen. Auch die Hartwig-Leute wollen dem Kongreß eine Resolution vorlegen.

Bei der Begrüßungsfeier am Sonntagsabend erklärte Baumeister Hartwig, die Hausbesitzer seien die eigentlichen praktischen Wohnungsreformer.

Die Gesellschaft für Sozialreform beschäftigte sich in ihrer Schlußsitzung mit den Konsumvereinen, zu deren Gunsten Dr. Reinhold Riehn einen Vortrag hielt. Mit Ausnahme des Antisemiten Raab stellten sich alle übrigen Redner freundlich zu den Konsumvereinen. Danach wurden die Wahlen für den Ausschuß der Gesellschaft vorgenommen. Gewählt wurden: Professor Brentano-München, Abg. Brust-Altenessen, Professor Franke-Berlin, Arbeitersekretär Wiesberts-M-Gladbach, Lehner, Vorsitzender des bayer. Eisenbahner-Verbandes-München, Gewerbeinspektor Löffler-Darmstadt, Abg. Pachnik-Berlin, Professor Sombart-Breslau, Herr Dr. Weber-M-Gladbach und Professor Wirminghaus-Köln. Die Wahl des Vorstandes erfolgte durch den Ausschuß.

Gegen Warenhäuser und Konsumvereine.

Am Sonntag waren hier unter dem Banner des Professors S u c h s l a n d -Halle und des Landtagsabgeordneten Hammer 148 Vertreter von 108 Krämernvereinen versammelt, um zu beraten, wie der Fortschritt im Handel verhindert werden kann. Herr Hammer erklärte die jetzige Warenhaussteuer für ganz unzulänglich. Nach seinem Vortrage wurde beschlossen:

„Die zu einer Konferenz zusammengetretenen preussischen Verbände und Vereine von Handel- und Gewerbebetreibenden begrüßen feuchtig die von der Kommission für Handel und Gewerbe des preussischen Abgeordnetenhauses gemachten Abänderungsvorschläge zum Warenhaussteuergesetz, wonach diese Steuer progressiv bis zu 5 Prozent vom Umsatz erhöht wird und erachten diese Verschärfung als dringend notwendig zum Schutze der Interessen des Gewerbebetreibendenstandes, der in seiner Existenz durch die großkapitalistischen Unternehmungen in immer stärkerem Maße bedrängt wird. Die Konferenz bittet das Abgeordnetenhause, die Vorschläge der Kommission anzunehmen und weist nicht daran, daß auch die Regierung denselben beitreten wird und muß.“

Ueber die Konsumvereine wurde nach Suchslands Vortrag beschlossen: Die Delegiertenkonferenz bittet die preussische Regierung, den königlich preussischen Beamten und Militärs die Beteiligung an allen Konsum- und Produktiv-Genossenschaften zu verbieten. Ferner wird die Regierung gebeten, eine Abänderung des Reichsgesetzes betr. die Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften dahin anzubahnen, daß die Konsumvereine zur Eintragung gezwungen werden und somit der Besteuerung unterliegen, daß den Vorstandmitgliedern die Annahme von Besoldung untersagt wird, die Ausgabe von Marken als Zahlungsmittel verboten ist, und der volle Geschäftsüberschuß an die Mitglieder zu verteilen ist. — Die in der Debatte aufgestellten Behauptungen sollen in einer Broschüre zusammengefaßt und den Behörden übermittelt werden. Die Konferenz beschloß, Schritte zur Gründung eines Zentralverbandes preussischer gewerblicher Vereine zu unternehmen.

Die schwedische Gewerbeinspektion im Jahre 1903. In der vorigen Woche hat das schwedische Kommerzkollegium seinen Bericht über die Gewerbeinspektion im vorigen Jahre herausgegeben. Er bildet eine Zusammenfassung der Berichte der einzelnen Gewerbeinspektoren und ist mit vielen Tabellen ausgestattet.

Im verflochtenen Jahre sind 2094 Arbeitsstätten mit zusammen 68 910 Arbeitern inspiziert worden, davon 898 mit 12 878 Arbeitern zum erstenmal. — Seit Juli 1896, dem Zeitpunkt, wo das Gesetz zum Schutze gegen Gewerbegefahren in Kraft trat, sind im ganzen 10 743 Arbeitsstätten mit 276 584 Arbeitern inspiziert worden, davon ein Teil zwei oder mehrere Male. — An 1629 der im Berichtsjahre inspizierten Arbeitsstätten wurden schriftliche Anweisungen über Schutze gegen Gewerbegefahren erteilt; die Zahl dieser Anweisungen belief sich auf 5447. Dampfsechselfloßen fanden auf direkte Veranlassung der Unternehmer 2270 statt; außerdem wurden 1905 Dampfsechselfloßen auf Veranlassung der „Dampfsechselfloßen“ von Nord-, Mittel- und Südschweden revidiert. Dampfsechselfloßen fanden 2 statt, wobei 5 Arbeiter getötet wurden. — Im ganzen fanden im Berichtsjahre 2877 Unfälle statt, wovon 66 den Tod zur Folge hatten. Nicht weniger als 555 Unfälle geschahen ohne Einwirkung von Maschinenkraft. Ferner kamen 2 Fälle von Phosphornekrose zur Kenntnis der Gewerbeinspektoren.

Die Vorschriften über Anmeldeung der Minderjährigen wurden, soweit festgelegt werden konnte, auf 95 Arbeitsstätten nicht beachtet. Außerdem wurden 271 Unternehmer wegen Vergehen gegen andere Vorschriften des Gesetzes über die Beschäftigung minderjähriger und weiblicher Arbeiter in industriellen Betrieben zur Anzeige gebracht. 35039 Minderjährige wurden im Berichtsjahre ärztlich untersucht; in 464 Fällen wurde den Untersuchten die weitere Teilnahme an der Arbeit verboten und in 109 Fällen mußte den Betroffenen leichtere Arbeit überwiesen werden.

Ferner wird im Bericht bemerkt, daß ein Gewerbeinspektor die Ansicht ausgesprochen habe, es müsse gesetzlich verboten werden, Gasmaschinen in Arbeitsräumen aufzustellen und eine Vorschrift darüber erlassen werden, daß der abgeblaufene Maschinenraum mit ausreichender Ventilation versehen sei. Ein anderer Gewerbeinspektor erklärte es für notwendig, daß allgemeine Vorschriften über die Anwendung von Acetylenlampen, sowohl hinsichtlich ihrer Konstruktion als auch ihrer Aufstellung in den Fabrikgebäuden erlassen würden.

Der Falschmünzer-Prozeß.

In dem großen Falschmünzer-Prozeß Gelhaus und Genossen leitete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rangow gestern die Verhandlungen zu dem zweiten Teil der Anklage hinüber, in welchem die Angeklagten Gelhaus und Mikulla die Hauptrolle spielen. Gelhaus wird beschuldigt, sich nicht nur mit der Herstellung und dem Vertrieb von falschen Fünfschillingen befaßt, sondern auch mit der Herstellung falschen Metallgeldes beschäftigt zu haben. Er ist im Gefängnis Plöcken mit dem Angeklagten Mikulla bekannt geworden, der ebenfalls, wie er selbst, den Plan gefaßt hatte, Falschmünzerei zu betreiben. Als Mikulla aus dem Gefängnis ausbrach und nach Holland flüchtete, verabredeten sie beide, daß Mikulla in Holland deutsches Geld und Gelhaus in Deutschland holländisches Geld fabrizieren sollte. Gelhaus wandte sich an den Angeklagten Wainner und dieser bestellte im Auftrage des Gelhaus bei dem Graveur Wahl die Gravierung eines Kopfes der Königin Wilhelmine von Holland. Er legte dabei einen Vertrag vor, nach welchem sein Besteller sich angeblich verpflichtet haben sollte, bei Vermeidung einer hohen Konventionalsstrafe durch ein neues Verfahren den Abdruck einer Münze in Stahl herzustellen. Herr Wahl war zwar hiernach von dem redlichen Zweck der Gravierung im allgemeinen überzeugt, er benutzte aber aus Vorsicht zu dem Stempel weichen, schwedischen Stahl, der sich nicht härten läßt und deshalb zur Prägung von Metallgeld auf

die Dauer nicht zu verwenden ist. Diesen Stempel schickte Gelhaus dem Mikulla zu, der sich in Amsterdam unter dem Namen Emil Stüwert aufhielt. Eine Zeit darauf reiste Mikulla dem Gelhaus mit, daß er in Amsterdam einen tüchtigen

Graveur ausfindig gemacht

Graveur ausfindig gemacht habe. Er forderte Geld von Gelhaus, der ihm auch 23 oder 27 holländische Gulden schickte. Außerdem schickte ihm Gelhaus zum Zwecke der in Amsterdam projektierten Anfertigung deutscher Geldes eine Schützenmedaille mit dem Bildnis des Kaisers Wilhelm II., einige Fünf- und Zweimarkstücke. Mit einem dieser Fünfmarsstücke begab sich Mikulla alias Stüwert in Amsterdam zu dem dortigen Graveur Posthumus. Er bestellte unter dem zweiten Falschnamen „Müller, Neustraet“ die Gravierung des Kopfes des Kaisers Wilhelm II., angeblich zu einer Brosche. Bei einem späteren Besuche wählte er aus den Vorschlägen des Posthumus zu einer Umschrift solche Buchstaben, die den Buchstaben des echten Geldstückes fast genau gleichen. Das Münzzeichen A sollte weggelassen. Als Mikulla bei einem dritten Besuche verlangte, daß auch das Münzzeichen A mitgravieren werden sollte, erkannte Posthumus die verbrecherische Absicht und erstattete Anzeige bei der Polizei. Diese ordnete an, daß Herr Posthumus ruhig die Gravierung fertigt stellen und den Mikulla zur Abholung auf einen bestimmten Tag bestellen sollte. Mikulla kam denn auch, leistete Zahlung und erhielt außer zwei Bleiabdrücken den Stempel ausgehändigt. Vor der Abholung wurde er dann durch die Polizei verhaftet. Er spielte dabei zunächst den Enttäuschten, erklärte seine Verhaftung für eine Dreistigkeit und behauptete, daß er Stüwert sei und mit einem Mikulla gar nichts zu tun habe.

Auf eine Frage des Präsidenten, ob denn Mikulla im Gefängnis oder später den Eindruck empfange, daß Gelhaus nicht richtig im Kopfe sei, erklärte Mikulla plötzlich, daß er allerdings den Verdacht gehabt habe, daß Gelhaus an Größenwahn leide. So habe er ihm manchmal gesagt, er habe eine mehrfache Millionärin zur Braut. — Medizinalrat Dr. Rittenzweig: Hat er Ihnen denn nicht auch gesagt, daß er das Geld zu sozialistischen oder anarchoistischen Zwecken gebrauche? — Angeklagter Mikulla: Wenn ich ihn mal fragte, wozu er das Geld gebrauchte, dann hat er geantwortet: Was denkst Du denn, wo die sozialistische Partei das viele Geld her hat, was sie fortwährend einnimmt? — Präsident Landgerichtsdirektor Rangow: Angeklagter Gelhaus, Sie haben sich verschiedentlich selbst als Anarchist bezeichnet, es ist auch die Woffsche „Freiheit“ bei Ihnen vorgefunden worden. Ihrer Braut gegenüber haben Sie sich aber als Sozialdemokrat aufgespielt. Sie haben den Sozialdemokraten markiert und von Agitationsreisen gesprochen; wahrscheinlich wollten Sie damit Ihre wiederholten Reisen erklären. — Angeklagter Gelhaus (heftig): Ich bin

niemals Sozialdemokrat gewesen,

ich habe auch keinem Anarchistenklub angehört. Ich bin Anarchist für mich selber. — Präsi.: Angeklagter Laake, auch bei Ihnen ist mal zur Sprache gekommen, daß Sie sich gerührt haben, Anarchist zu sein. — Angeklagter Laake: Wissen Sie, da ist etwas Wahres und etwas Schwindel dabei. — Präsi.: Ja, das glaube ich, mir scheint bei dieser ganzen Angelegenheit viel Schwindel abzumachen. — Angeklagter Gelhaus (immer polternder sprechend): Ich bin Anarchist für mich, ich arbeite für mich allein! Ich will allein den Ruhm ernten, nicht aber andere Leute! Ein Anarchist, der Goldwären stiehlt, ist für mich kein Anarchist! Ein Anarchist läßt sein Leben, sein Blut und alles, was er hat, für das Volk, er strebt für die Freiheit des Volkes. Gerechtigkeit will ich haben, die Blut-sauger müssen nieder. — Präsi.: Halt, Gelhaus, so geht es nicht weiter! Glauben Sie nicht, daß Sie mit solchen Komödien irgend welchen Eindruck machen! Angeklagter Mikulla, wiederholen Sie noch einmal, was er Ihnen angeblich über die Sozialdemokratie geschrieben haben soll. — Angekl. Mikulla: Er hat geschrieben, daß die sozialistische Partei, oder wenigstens einzelne darunter, falsches Geld machen oder nicht aus unedlen, sondern aus edelstem Metall. Daraus bezöge die Partei Millionen und verwende sie zu Parteizwecken. — Präsi.: Besitzen Sie denn irgend einen dergleichen Brief noch? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Es ist sonderbar. Wir haben hier viele Briefe des Gelhaus, die durchaus verständlich sind und von dem angeblich unverständlichen kommt keiner zum Vorschein! — Sachverständiger Red.-Rat Dr. L e y p m a n n : Ist dem Angeklagten Mikulla nicht bekannt, daß die Leute, die sich im Gefängnis treffen und sich ihre Schicksale erzählen, meist zu renommieren pflegen und daß die „reife Braut“ fast jedesmal in den Gesprächen eine Rolle spielt? — Mikulla: Das stimmt ja. Im Gefängnis hat mir Gelhaus gesagt, daß er sehr wohlhabend sei. — Red.-Rat Dr. L e y p m a n n : Ist dem Angeklagten Mikulla nicht bekannt, daß sich Falschmünzer wiederholt damit entschuldig haben, daß sie die auf verbrecherischem Wege erlangten Gelder angeblich zu politischen und Parteizwecken gebraucht haben, wie dies beispielsweise im Prozeß Lorenz und Genossen vorkam? — Präsi.: Tatsächlich hat Gelhaus ein paar tausend Mark mütterliches Erbeil geerbt.

Während der folgenden Vernehmung des Falschmünzer-Assistenten Dr. Hammerich wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Sachverständige gibt in einem längeren Vortrage eine interessante Schilderung der verschiedenen Fabrikationsarten, welche die Falschmünzer bei der Herstellung falscher Geldstücke anwenden. Das hier in Frage stehende sei das schwierigste und erfordere die größte technische Geschicklichkeit. Was den Stempel mit dem Bildnis des Kaisers Wilhelm II. betreffe, der zur Herstellung falscher Fünfmarsstücke verwendet werden sollte, so können wir

und nur gratulieren,

daß Herr Posthumus nicht Falschmünzerei betreibt. Der Stempel sei so tadellos gemacht, daß die mit diesem Stempel hergestellten Falschstücke von exorbitanter Gemeingefährlichkeit gewesen sein würden.

Nach Beendigung dieses Gutachtens wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt, nachdem der Vorsitzende mitgeteilt, daß bei ihm ein Brief eingegangen sei, wonach eine ganze Falschmünzer-Familie den Verhandlungen im Hörsaalräume bewohne.

Gelhaus beklundet auf Befragen, daß er hier eine technische Schule in der Reanderstraße besucht habe. Auf weitere Fragen gibt er keine Antwort, sondern erklärt, daß ihm „nicht wohl“ sei. — Präsi.: Ihnen scheint in gewissen Momenten immer nicht wohl zu sein!

Schließlich erklärt Gelhaus, daß er unwohl sei und der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Der Vorsitzende ist deshalb genötigt, die Verhandlung abzubrechen und auf Dienstag 9 Uhr zu vertagen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Wahlverein für den 4. Reichstags-Wahlkreis Ostern. Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet in Voelkers Festhallen, Webersstr. 17, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: Parlarientarismus und Sozialdemokratie (Fortsetzung der Debatte der letzten Versammlung); ferner sind die an den Vorstand gelangten Anträge zu beraten.

Fünfter Wahlkreis. Die außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins findet heute Dienstag, präzis abends 8 1/2 Uhr, im Alten Schützenhause, Lindenstr. 5, statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Charlottenburg. Am heutigen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet die Generalversammlung des Wahlvereins im Volkshause, Rosinenstraße 3, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Reichstags-Abgeordneten

Genossen Lebebour über: „Die sozialdemokratische Taktik und ihre Erfolge“. Ferner ist die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen. Es ist daher Pflicht sämtlicher Mitglieder, zu erscheinen. Für Gäste und Frauen ist die Tribüne reserviert. — Die Parteitags-Protokolle werden für 10 Pf. ausgeben.

Lichtenberg. Heute findet die Generalversammlung des Wahlvereins bei Gürsch, Kronprinzen-Garten, Frankfurter Chaussee Nr. 86, statt.

Schöneberg. Heute Dienstag Abend findet bei Obst, Weiningerstraße 8, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert. — Frauen als Gäste haben Zutritt.

Den Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises Potsdam-Spandau-Osthavelland zur Nachricht, daß sich der Zentralvorstand des Zentral-Wahlvereins konstituiert hat und aus folgenden Genossen zusammengesetzt ist: 1. Vorsitzender August Paris; 2. Vorsitzender Julius Bauer, 1. Kassierer Richard Schmidt, 2. Kassierer Karl Seeger, Schriftführer Karl Schaller. Sämtlich in Belten. Beisitzer Otto Krause, Hennigsdorf a. S. und Gustav Wolf, Schlehens. Sitz des Zentralvorstandes ist Belten. Alle Anfragen usw. sind zu richten an den Genossen August Paris, Belten i. Markt, Luisenstr. 17; Sendungen die Kaffe betreffend sind zu richten an den Genossen Richard Schmidt, Belten, Luisenstr. 36.

Treptow-Baumhulsenweg. Heute Abend bei Adersmann Generalversammlung des Wahlvereins. — Das 8. Gründungs-fest findet kommenden Sonntagabend in Adersmanns Festsaal statt. Der Eintrittspreis ist trotz des reichhaltigen Künstlerprogramms auf nur 40 Pf. festgesetzt.

Weißensee. Heute Abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung bei Woberschl, Königshaussee 49. Siehe Annonce vom Sonntag.

Reinickendorf. In der Vereinsversammlung bei Otto, Berliner Straße 113, spricht Genosse Fiesel heute, Dienstag Abend 8 1/2 Uhr, über den Wahlrechtsraub der reaktionären Parteien.

Lokales.

Die Berliner Zentrums-Presse.

Es ist ja an sich etwas Lächerliches, aus der Religion eines Menschen dessen sittliche Qualität ableiten zu wollen, und daher haben besonders wir Sozialdemokraten dem im Norden Deutschlands seit Alters eingewurzeltten Vorurteil gegen die Katholiken entgegenzutreten. Uns soll an sich der Katholik nicht minder willkommen sein, wie der Freidenker, der Evangelische oder der Jude, und wir haben den Menschen, wenn er sonst von der Notwendigkeit des demokratischen Sozialismus überzeugt ist, in seiner Religion ungeschoren zu lassen. Wer anders denkt, wer die sittliche Bewertung eines Menschen von dessen Religion oder dessen Stellung zur Religion abhängig macht, der läuft Gefahr, auf den moralisch verabscheuungswürdigen Standpunkt des früheren Kriegsministers Bronsart herabzusinken, der im Reichstage den auf dissidentische Rekruten geübten Taufzwang mit der empörenden Rede-Verleugung zu verteidigen suchte, daß es eine Art moralischer Verleugung der Eltern wieder gut zu machen gelte. Wenn nun trotzdem das Vorurteil gegen Katholiken auch in Arbeiterkreisen so leicht nicht auszurotten ist, so trägt hieran die katholische Presse die Schuld. Uns ist in der „Post“ und in anderen Scharfmacherblättern ja schon manche Probe niederrichtiger Verheerung aufgesetzt worden, aber es dürfte schwer sein, nachzuweisen, daß in diesen Blättern auf die sozialdemokratisch denkende Arbeiterschaft so viel Gemeinheit geschäuft wird, wie in der „Germania“ und deren Ableger, der „Märk. Volkszeitung“. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß z. B. neun Zehntel der ortsdulichen Terroristen-Vügen in der Redaktion dieser Zeitungen fabriziert werden. Die Weidenangst, daß die heute noch zum Zentrum haltenden Arbeiter zu schnell sich der Sozialdemokratie zuwenden könnten, macht diese giftigen Ausfälle ferkärllich.

Zur Kennzeichnung der Verleugung, die sich in der „Germania“ breit macht, wollen wir heute einige Kraftstellen aus einem Artikel in der Sonntagnummer wiedergeben, der sich mit der sozialdemokratischen Lokalliste befaßt.

... die „Herren Genossen“, welche sich zu leitenden Stellungen mit leitenden Einnahmen emporgeschwungen haben, kennen so etwas im Wohlstand nicht und suchen mit Vorliebe solche Restaurants und Gasthäuser auf, wo der „schwierigen Hand“ keine Gans gebraten wird und keine Rebhühner das elende Dasein der Lehrlinge; und diese „Auserwählten“ des roten Volkes stoßen sich nicht daran, wenn an den Restaurants das Hoflieferantenwappen prangt — sind sie doch die Herrscher der Welt in spe und können sie doch für ihr Geld genießen ohne Scheu, weil dem Gelde die Herkunft aus dem Schweize der Arbeit nicht anzusehen ist und 100 Arbeitergroshen auch eine goldene Münze bilden.

Es lohnt sich nicht, daß wir selber dies Stück Gemeinheit widerlegen, wir überlassen es vielmehr einem anderen Blatte, hierauf die gebührende Antwort zu geben:

... Vollständig deplaciert ist es aber, die Parteibeiträge der Sozialdemokratie und die Futterkrippe als Schredgeipen aufmerksam zu lassen in einem Zeitpunkt, wo die Zentrumspartei vor einem der schwersten Kampfe steht.

... Wir wünschen, daß man sich an der Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Arbeiter ein Beispiel nehme.

... Wir haben aber den Eindruck, daß die sozialdemokratischen Arbeiter von ihren bezahlten Führern ein reichliches Maß von geistiger und agitatorischer Arbeit fordern und daß diese auch wohl meistens geleistet wird. Schließlich aber ist es Sache der sozialdemokratischen Arbeiter, zuzusehen, wie ihre Agitationsgroshen verwendet werden.

Das Blatt, das derart die Blüten Henschelphrasen über die Verwendung der Arbeitergroshen verstreut, ist ein Zentrumsbblatt, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“. Vor nicht sehr langer Zeit, zu den vorjährigen Wahlen, empfing die „Germania“ von ihren eigenen Parteigenossen diesen Denkfettel.

Weiter heißt es in dem Lügenartikel der „Germania“:

Zu Anfang begann die Sozialdemokratie nur mit der Empfehlung einzelner Parteibudiker; dann ging sie über zum Wohlstand solcher Budiker, welche zu patriotischen, Kriegervereinen wie anderen Gesellschaften gehörten, oder doch patriotischer Gesinnung „verdächtig“ waren.

Auch in diesen Zeilen kein wahres Wort. Mehr noch, die Wahrheit ist hier förmlich auf den Kopf gestellt. Die Sozialdemokratie hat es in der Saalfrage noch keinem Gastwirt verweigert, patriotischen Vereinen anzugehören. Was sie einzig verlangte, war, daß der Wirt seinen Saal der sozialdemokratischen Arbeiterschaft mit derselben Bereitwilligkeit wie Kriegervereinen z. zur Verfügung stelle, und erst wenn ein Wirt auf eigenem Hochmut oder auf polizeiliches, ultramontanen oder patriotisches Drängen der Sozialdemokratie das Gastrecht verweigerte, suchte sie den Mann durch den Wohlstand zu besserer Einsicht zu bringen. Und wenn irgendwie das verwerfliche Mittel der Saalverweigerung gegen die Sozialdemokratie angewandt worden ist, so vom Zentrum. Doch auch hier können wir, wie der vorigen Lage gegenüber, einen katholischen Mann für uns ins Feld führen. Möge die „Germania“ nur

bei Herrn Scheruch, dem so schände von den Katholiken in Stich gelassenen Deonomen des Leo-Hospiz anfragen, wie es um die sozialdemokratische und wie es um die Zentrumstoleranz in der Saalfrage bestellt ist.

Eine andere Blüte aus diesem katholischen Blumenstrauch:

Unter dem Terrorismus der „Organisierten“ ist der kleine Anekwirt die Zielsetzunge steter Hehreten und oft genug zitiert er für sein Leben, weil er es nicht wagen darf, einen der schlimmsten Kadaverbäder an die Luft zu setzen. Mehr trint- als arbeitswilling ist diese Klasse der Anekwirte, die Kerntuppe des Unsturzes, das tributäre Unterantantum der fixen Idee der selbstherrlichen Pöbelgewalt im Staate.

Dem Mann, der diese Albernheit geschrieben hat, muß offenbar eine Ortsverwechslung unterlaufen sein. Er wird sich, auch wenn wir ihm versprechen, aus sozialdemokratischen Mitteln eine nagelneue Kirche zu bauen, vergebens mühen, einen Wirt mit sozialdemokratischer Kundschafft namhaft zu machen, der schon nötig gehabt hätte, im Verkehr mit diesen seinen Gästen um sein Leben besorgt zu sein. So viel auch schon gegen uns ins Feld geführt worden ist, der Parteibudiker, der sich vor seinen Gästen nicht zu retten weiß, ist uns noch nicht in Wort und Bild begegnet. Wohl aber belehrt selbst jedes harmlose Witzblatt vom Schläge der „fliegenden Blätter“ die Welt darüber, daß das klassische Land der Wirtschaftskraufereien zugleich das katholischste ist.

Nach solcher Leistung wird die folgende Kraftstelle kaum noch auffallen:

Und wie gefährlich dieser Zustand schon ist, wie sehr er die soziale Demoralisierung der unteren Klassen befördert und welche traurigen Aussichten auf die Zukunft er eröffnet, das beweist wohl am besten die Tatsache, daß das anarcho-kommunistische Programm, welches von dem Dr. Friedeberg und Genossen in der Propaganda für den „Generalstreik“ entwickelt wird, heute schon mit erstaunlicher Schnelligkeit von den „Trinkwilligen“ angenommen worden ist und daß sich jeder in allen Arbeiterkreisen davon überzeugen kann, wie dies alte, neue Heilmittel als Unverfälschtes von den Schreihälsen der Sozialdemokratie verkündigt wird.

Das hätte unser Freund Dr. Friedeberg sich wohl nicht träumen lassen, daß ausgerechnet er als Urheber alkoholischer Erzeffe demaskiert wird.

Wir wollen es an diesen Proben genug sein lassen, obgleich aus dem Artikel des katholischen Blattes noch so manche Kraftstelle zutage zu fördern wäre. Es ist wohl unnötig, zu sagen, daß wir den Katholizismus durchaus nicht generell für die Verleugung der „Germania“ verantwortlich machen. Wir haben selber Beispiele angeführt, aus denen ersichtlich ist, daß auch dem Sozialismus durchaus abgeneigte Katholiken die Sozialdemokratie einigermaßen gerecht zu beurteilen wissen. Nichts wäre törichter und ungerechter, den Katholiken allgemein die Hehreten gewisser Zentrumsbudiker entgelten zu lassen, von denen der Zentrumsführer Herr Bachem im Augustinerverein vor einiger Zeit sagte, daß keine Presse so niedrig dastehe, daß in keiner so gehässig gekämpft werde wie in ihr, und daß in der persönlichen Beschimpfung der Gegner die katholische Presse von keiner anderen übertroffen werde.

Wohl aber ist es notwendig, die Katholiken dem demoralisierenden Einfluß einer solchen Presse zu entziehen, die nichts anderes mit der Religion anzufangen weiß, als sie als Deckmantel für unerhörte niedrige Verleumdungen zu mißbrauchen. Kein größerer Irrtum als der, daß Berlin und seine Umgebung schon völlig von der Sozialdemokratie ausgefressen sei, daß es hier, für uns nichts mehr zu agitieren gäbe. Jeder, der einen aus dem Osten eingewanderten Arbeiter durch sachliche Argumente zum Sozialismus zu belehren und ihn damit dem verderblichen Einfluß der Zentrumspresse zu entziehen sucht, begeht eine Kulturtat ersten Ranges.

Der Pastor als Dekoration.

In Nr. 188 vom 12. August erörterten wir die Frage, ob in Berlin jemand es heute noch „nützlich“ habe, bei Vererdigung eines Angehörigen nur um des „besseren Eindrudts“ willen einen Pastor zu bemühen. Anlaß zu dieser Betrachtung waren zwei an uns gelangte Besuche, die sich gegen einen evangelischen bzw. einen katholischen Geistlichen richteten. Auf Grund des von uns ermittelten Sachverhalts waren wir zu der Ansicht gekommen, daß in beiden Fällen das Verhalten der Geistlichen, das von Leidtragenden als unbillig und hart empfunden wurde, nur pflichtgemäß gewesen sei. Wir sprachen das offen aus und fügten hinzu, es brauche ja niemand einen Pastor nachzulassen. Ramentlich solle das der nicht tu, der unfromm sei und den Geistlichen höchstens noch als Dekoration benutzen wolle. Und zum Beweise, daß die ehrtlich Unfrommen, die bei Beeridigung Angehöriger auf die Tröstungen der Kirche verzichten, in Berlin keineswegs vereinzelt sind, veröffentlichten wir eine Statistik aus 1902, die für verschiedene evangelische und katholische Gemeinden Berlins ergab, daß in ihnen mehr als die Hälfte der Verstorbenen ohne Geistliche beerdigt wurden.

Diese ruhige Feststellung der Tatsachen bereitete den kirchlichen Kreisen beider Konfessionen großes Vergernis. Man fand es unangenehm, daß der „Vorwärts“ seinen Lesern jene Statistik mitteilte, die die Unfruchtbarkeit der Berliner deutlich erkennen ließ. Dazu kam aber noch etwas anderes. Hätten wir die beiden Geistlichen, die nur ihre Pflicht erfüllten, gescholten und beschimpft, so hätte darüber uns mancher im stillen dafür gedankt. Denn dann hätte sich wieder einmal ein ermunterter Anlaß geboten, den entsetzten Wäutigen zu zeigen, was für schlechte Menschen die Sozialdemokraten sind. Doch das taten wir nicht, sondern wir erklärten unserer Ueberzeugung gemäß, daß die beiden Geistlichen sich so unerbittlich gezeigt haben, wie sie mußten: der eine, indem er eine Mutter von dem Ehrenplatz hinter dem Sarge ihres Sohnes fortwies; der andere, indem er die erbetene Mitwirkung bei einer Beeridigung absog. Wir schälten auch nicht auf die ehrtlich Frommen, die einen Pastor um seinen Trost am Grabe bitten, sondern auf eine gewisse Sorte Unfrommer, die trotz ihrer Kirchenfeindschaft einen Pastor zuziehen, weil sie meinen, daß das besser aussieht und dekorativ wirkt. Wir forderten von allen Unfrommen den Mut eines ehrtlichen Bekenntnisses der Unfrommheit. Dabei dachten wir, auch im Lager der kirchlichen werde man sich mit Betrachtung abfinden von jenen feigen Heuchlern, die den Pastor in eine beschämend unwürdige Stellung drängen. Doch waren wir im Irrtum.

Der „Reichsbote“, der von einem Pastor a. D. dirigiert wird, war das erste Blatt, das über uns herfiel. Er druckte die von uns mitgeteilten Zahlen nebst unserer Erläuterung aus und sammelte in bekannter Manier, daß der Satz „Religion ist Privatangelegenheit“ schon wieder von uns verlegt worden sei. Die grundsätzlichen Ausführungen unseres Artikels waren von dem Pastorenblatt nicht mit abgedruckt worden; sie hätten am Ende des Lesers des „Reichsbotes“ eingeleuchtet. In unserem Artikel war nun auch die Auferstehungsgemeinde erwähnt worden, aber die hierüber veröffentlichten Zahlen waren, wie sich später herausgestellt hat, falsch. Herr Pastor Schadt von der Auferstehungsgemeinde las sie im „Reichsbote“ und teilte uns die richtigen Zahlen mit, aus denen hervorgeht, daß dort 1902 nicht drei Viertel, sondern nur etwa die Hälfte der Verstorbenen ohne Pastor beerdigt wurden. Das ist ein Unterschied, aber die Tatsache, daß auch in der Auferstehungsgemeinde in einer recht beträchtlichen Zahl von Fällen auf den Trost am Grabe verzichtet wird, bleibt auch so noch bestehen. Wir brachten die berichtigten Zahlen in Nr. 191 vom 16. August und nannten als Quelle unserer falschen Angaben das Berliner statistische Jahrbuch. Am 16. August abends teilte auch der „Reichsbote“ aus einer Zuschrift des Pastors Schadt die richtigen Zahlen mit, nahm dabei auf die früheren Angaben des „Vorwärts“ bezug — und verschwie, daß von uns, wie dem Blatt

nun aus unserer Nr. 191 bekannt sein mußte, eine amtliche Quelle benutzt worden war. Inzwischen hatten wir Pastor Schadt brieflich gebeten, uns bei der Aufklärung des Fehlers zu helfen. Vier Wochen später erneuerten wir diese Bitte mündlich. Nach weiteren vier Wochen erhalten wir jetzt von Herrn Pastor Schadt die schriftliche Mitteilung, daß dem Domkister Laube, der jene Statistik alljährlich zusammenstellt, durch Schuld des Totengräbers der Auferstehungsgemeinde, unvollständige Zahlen zugegangen sind. Der Fehler ist also im Lager der Kirchlichen und nicht bei uns gemacht worden.

Zum evangelischen „Reichsbote“ hatte sich die katholische „Germania“ gestellt. Auch ihren Journalsegung haben wir aufgefordert, bis Pastor Schadt geantwortet hätte. Sie zerrte über Entstellungen usw., verschwie aber, worin diese bestehen sollten. Dafür schwindelte sie dann selber, dreist und gottesfürchtig, das Blaue vom Himmel herab. Sie lag: „Unter der Vorgabe, die Interessen der Hinterbliebenen gegenüber dem Geistlichen zu wahren, versucht er (der „Vorwärts“) einzelne Fälle, in welchen ein solcher mit Recht seine Mitwirkung beim Leichenbegängnis abgelehnt hat, dahin auszuweiden, daß er die Genossen von der Zuziehung eines Geistlichen überhaupt abwendig macht.“ Hätte sie die betreffenden Stellen unseres Artikels abgedruckt, so wäre ihren paar Lesern sofort klar geworden, daß auch wir das Verhalten der Geistlichen für pflichtgemäß erklärt haben. Aber gerade das paßt den Rudern nicht in den Kram. Das Blatt erzählt dann, daß von Sozialdemokraten auf Hinterbliebenen ein Druck ausgeübt werde, um die Zuziehung von Geistlichen zur Beeridigung zu verhindern. Wahr ist, daß in neuerer Zeit mehrfach die Hinterbliebenen verstorbener Sozialdemokraten vor die Wahl gestellt worden sind, entweder auf den Pastor oder auf die übliche Ehrung durch Parteigenossen und Arbeitskollegen zu verzichten. Das hat aber auch seinen guten Grund. Es ist oft genug vorgekommen, daß Pastoren an dieser Ehrung Anstoß nahmen. Da in solchem Fall nach Lage der Gehebe die Sozialdemokraten stets den kürzeren ziehen mußten, so blieb nur übrig, eine reinliche Scheidung vorzunehmen. Kein Willigdenkender kann hiergegen etwas einzuwenden haben. Und die Geistlichen sollten es zu bedenken sein, sich nicht immer wieder über den Kranz mit roter Schleife ärgern zu müssen. Das katholische Blatt aber schimpft darüber, daß die Frau eines Mannes, die ihrer Angabe nach bei den religiösen Verwandten des Mannes „kein Vergernis hervorgerufen“ und deshalb auf den Geistlichen nicht verzichten wollte, ihren Mann „ohne Deputation und Kranz des Verbandes“ zu Grabe tragen lassen mußte. Ran höre und staune: die fromme „Germania“ klagt, daß ein Verstorbener, dessen Frau den Pastor offenbar wieder nur des „besseren Eindrudts“ wegen wünschte, nicht daneben noch durch Sozialdemokraten in der bei Sozialdemokraten üblichen Weise geehrt worden ist! Zu solchem erweiternder Widerfinn gelangt das Rudertum in seinem ohnmächtigen Haß gegen die Sozialdemokratie.

Der Fischhandel wird immer schwieriger. Obwohl das Gesamtergebnis des Fischhandels in den Berliner Markthallen im letzten Jahre nicht schlechter, sondern eher noch besser als im Vorjahre gewesen sein dürfte, so wird das Geschäft von Jahr zu Jahr schwieriger, da die Ware immer knapper und teurer wird. Das Abnehmen des Fischreichtums in unseren heimischen Gewässern ist nicht mehr abzuleugnen. In der Nord- und Ostsee wurden zwar größere Mengen von Fischen gefangen, doch war der Hauptteil des Fanges Klein. Am Berliner Markt ist zu beklagen, daß die erste Qualitäten stets knapp sind, dies trifft namentlich bei Schellfischen zu. Es waren meist nur Zufuhren zweiter und dritter Qualität am Markt. Aufstieher Jander traf in größeren Sendungen ein; bei der Knappheit sämtlicher Fischarten und bei dem fast gänzlichen Fehlen guter Tafelfische hielten Ursprung muß der russische Jander sehr oft ausfallen. In Edelkreben, die vorwiegend Ostpreußen, waren die Zufuhren meist reichlich, die Preise wenig verändert. Winderwertige Krebse, sogenannte galizische Stumpfkrebse, waren in größeren Mengen am Markt. Die Qualität dieses Krebses ist um vieles geringer als des deutschen Edelkrebes. Ostpreußen werden immer weniger zugeführt. Der gestorene amerikanische Lachs muß das Risiko beden. Hieron sind täglich größere Mengen am Markt. Ueber das Geschäft im allgemeinen läßt sich behaupten, daß fast sämtliche Fischarten in einer fortgeschritten Preissteigerung begriffen sind und als Vorkurs nahungsmittel kaum noch in Betracht kommen. Der Jahresumsatz in lebenden und toten Fischfischen durch Versteigerungen in der Zentral-Markthalle I belief sich auf rund 23 900 Zentner im Werte von 1 012 810 M.

Das Ende der Deutschen Volksbühne? Direktor Fischer vom Karl-Weiß-Theater schreibt uns: Das Gastspiel der Deutschen Volksbühne, welches seit sechs Wochen an dieser Bühne stattfand, hat mit dem gestrigen Tage sein Ende erreicht. Herr Direktor Fischer, welcher noch fünf Jahre Pächter des Theaters ist, wird das Theater in kürzester Zeit wieder eröffnen. — Dagegen teilt uns die Direktion der Deutschen Volksbühne mit, daß die Vorstellungen im Karl-Weiß-Theater mehrere Tage eingestellt werden, da verschiedene vom königlichen Polizeipräsidium gestellte Bedingungen innerhalb der gestellten Frist nicht erledigt werden konnten. Die Vorstellungen werden fortgesetzt. Das Ensemble der Bühne wird inzwischen Gastspiele absolvieren u. a. im königlichen Schauspielhaus zu Potsdam.

Ein rätselhafter Mensch. Einen eigentümlichen Verlauf hat eine Anklagesache genommen, welche gestern zum zweitenmal die siedende Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Aus dem Zuchthaus zu Brandenburg wurde der Wäder Rudolf Singiz vorgeführt, welcher in Gemeinschaft mit Anderen mehrere Einbruchdiebstähle begangen hatte. Da er kurz vor der letzten Verhandlung wegen Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, die er damals verbüßte, so erhielt er eine Inhaftstrafe von noch drei Jahren Zuchthaus. Es handelte sich um vier Einbruchdiebstähle von denen einer bei einem Uhrmacher in der Redoutenstraße ausgeführt wurde und den Dieben reiche Beute brachte. Singiz gab seine Teilnahme an allen vier Fällen zu und schilderte besonders die Einzelheiten des bei dem Uhrmacher begangenen Diebstahls und die isolalen Verhältnisse so genau und zutreffend, daß an seiner Mittäterschaft kein Zweifel bleiben konnte. Und doch war er an diesem Diebstahl nicht beteiligt. Vom Zuchthaus aus legte er Revision ein und behauptete, daß er den Einbruch bei dem Uhrmacher schon deshalb nicht begangen haben könne, weil er sich damals bereits im Zuchthaus befunden habe. Wie der Diebstahl ausgeführt worden sei, habe er von einem der Täter gehört. Da die angeführten Ermittlungen die Richtigkeit dieser Angaben des Singiz ergaben, so hob das Reichsgericht das Erkenntnis, insoweit es den Uhrmacherdiebstahl betraf, auf. So mußte dieser Fall aufs neue verhandelt werden. Im gestrigen Termine verweigerte der Angeklagte die Angabe eines Beweggrundes für sein sonderbares Verhalten. Es wurde festgestellt, daß er kurzzeit des fraglichen Diebstahls tatsächlich bereits im Zuchthaus gewesen hatte. Er mußte wegen dieses Falles freigesprochen werden. Die Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus wurde auf 5 Jahre herabgesetzt.

Unsinigige Wette. Der 28 Jahre alte Klempner Walter Kreuhig aus der Bollmerstraße Nr. 29a kletterte nachts auf das Gerüst der Normaluhr auf dem Vintaplay und setzte sich auf die Spitze der Uhr. Nach einer Weile sah ihn ein Schuttmann und forderte ihn auf, herunterzukommen. Erst als der Beamte sich anschickte, ihn herunterzuholen, folgte er. Dann holte er sich aus einer benachbarten Gastwirtschaft Zigarren, um „oben“ etwas zu rauchen zu haben, und wollte wieder auf die Uhr steigen, um, wie er sagte, eine Wette zum Anstrag zu bringen. Jetzt fiel er aber von der Leiter und brach sich den rechten Arm.

Einen schweren Verlust erlitt ein alter Geldbrieftäger, dem bisher in seiner langjährigen Dienstzeit noch nichts zugestohlen war. Am Sonntagmorgen verlor er auf dem Wege von den „Linden“ durch die Passage nach dem Postamt 64 6110 M. Das Geld, das er in größeren Geschäften eingezogen hatte, befand sich in sechs Tausendmarktscheinen, einem Hundertmarktschein und einem Zehnmarktschein in einem kleinen schwarzen Täschchen, das er in seine Dienstaufgabe gesteckt hatte. Der Finder oder wer sonst über den Verbleib des Täschchens und des Geldes etwas mitteilen kann, wird

im Interesse des alten Beamten gebeten, sich auf dem Postamt 64 oder bei der Kriminalpolizei zu melden.

Ein schweres Unglück, bei dem ein Ehepaar lebensgefährliche Verletzungen erlitt, hat sich Sonntagabend in der Lühovstrasse ereignet. Unmittelbar vor dem Motorwagen Nr. 2817 der Straßenbahnlinie 91 wollte an der Ecke der Magdeburgerstrasse die Drofsche erster Klasse Nr. 7895 das Gleis kreuzen. Der Führer des Straßenbahnwagens gab, da der Drofschlenkführer die Warnungszeichen unbeachtet ließ, Gaspedal und es gelang ihm auch, die Geschwindigkeit herabzusetzen und den Wagen fast zum Stehen zu bringen. Die Drofsche wurde aber doch am rechten Hinterrade erfasst und zur Seite geschleudert. Auf dem Fahrdrum stand nahe am Gleis der Kaufmann Helm mit seiner Frau, Steinmeyerstrasse 20 wohnhaft. Helm hatte die Annäherung des Straßenbahnwagens bemerkt und war stehen geblieben, um ihn vorbeizulassen. Das Ehepaar vermochte aber der herumgeschleuderten Drofsche nicht mehr auszuweichen und wurde zu Boden geworfen. Beide fielen so unglücklich, daß Frau H. mit dem Hinterkopf, ihr Mann mit der rechten Kopfsseite auf die Kante der Bordsteinkante schlugen. Die Verwunden erlitten schwere Schädelbrüche und wurden nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. — Von einem Straßenbahnwagen wurden zwei 12 und 5 Jahre alte Knaben überfahren. Der eine erlitt eine Gehirnerschütterung, der andere einen Oberschenkelbruch.

Auf dem Bau tödlich verunglückt ist der 38 Jahre alte Zimmermann Alwin Otto aus der Eisenstr. 53 zu Rixdorf. Er glitt auf einem Neubau in Lankwitz auf einem 6 Meter hohen Gerüste aus, fiel herab und starb nach einem Tage im Städtischen Krankenhaus an den Folgen eines Herzleidens und inneren Verletzungen.

Feuerbericht. Montag gegen Mittag wurde die Wehr nach der Stallgasse 8a gerufen, weil hier in Luergebäude in dem Lagerkeller der Lampenfabrik von Adolf Salz u. Co. angeblich durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Petroleumlampe Feuer ausgebrochen war, das im Ru Berg, Körbe, Strohpäckung u. ergriffen hatte und einen größeren Umfang anzunehmen drohte. Der 17. Löschzug war indes schnell zur Stelle und konnte innerhalb einer halben Stunde die Gefahr beseitigen, so daß größerer Schaden nicht entstanden ist. — Ein zweiter Kellerbrand mußte vorher in der Dresdenerstr. 55 abgelöscht werden; in der Hauptsache wurden hier Lumpen und allerlei Gerümpel eingekerkert. — Dedden und Kleidungsstücke gingen dann in der Alexandrinenstrasse 52 in Flammen auf, während in der Großen Frankfurterstrasse 59 alter Hausrat brannte. — In der Fruchtstr. 31 hatte die 4. Kompanie im dritten Stock des Vorderhauses ein Feuer zu beseitigen, das den Fußboden und die Balkenlage erfasst hatte. — Nach der Potsdamerstr. 20 wurde die Wehr kurz nach Mitternacht gerufen, weil hier eine Frau von der elektrischen Straßenbahn überfahren worden war und nicht wieder hervorgeholt werden konnte. Die Unglückliche wurde von der Wehr aus ihrer unbedeuten Lage befreit und sofort nach dem Elisabeth-Krankenhaus in der Lühovstrasse geschafft, wo schwere Verletzungen festgestellt wurden. — Vorher gab es in der Frankfurter Allee 18 längere Zeit zu thun, wo in einer Küche Feuer entstanden war. — Außerdem liefen in den letzten 24 Stunden noch aus der Forststr. 57, Brunnenstr. 156 und noch aus verschiedenen anderen Stellen Alarmierungen ein, die indes durchweg auf ganz unbedeutende Anlässe zurückzuführen waren.

Dem Berliner Aquarium haben mehrere Freunde des Instituts beachtenswerte Geschenke überwiesen. Die Sammlung der Bierhändler ergänzte Herr Professor Dr. Lazar durch einen Makal und einen anderen, als wissenschaftliches Forschungsobjekt benutzten indischen Affen, die Kollektion der umgibtigen Schlangen Herr Arthur Proslauer-Berlin durch eine Pfeilnatter und die Gruppe der Schwärmerische erfuhr durch Herrn Fischhändler Vorkard eine Vereinerung um einen Wels, der unlangst in der Spree gefangen wurde. Vielseitig war die Vernehmung der Seefisch-Vestände um orientalische Fische aus dem indonesischen Meeren. Außer einer Gesellschaft Vögel sind namentlich Vertreter der Familien der Großjahnbarische und Meerbräsen von Interesse, erstere durch mächtig entwickelte Hundszähne in den Kiefern, letztere durch auffallend gestaltete, spitze, kugelige und schneidezahnartige Kieferzähne ausgezeichnet. Einer der gewaltigsten und gefährlichsten Räuber des Mittelmeeres ist der bis meterlang und 30 Kilogramm schwer werdende Jahnbraffen, der durch sein farbenreiches, blau, silbernes und rötliches schimmerndes und gepulstes Schuppenkleid zu bestechen weiß. Zwei andere Arten weisen bei graublauer oder goldgrüner Färbung eine markante Zeichnung auf, indem sich entweder an der Leibeseite oder auf dem Schwanzrücken ein großer schwarzer Fleck abhebt.

Im Berliner Zoologischen Garten befindet sich zurzeit ein Paar äußerst festener Wüstendwöhner, die bisher lebend noch nie ausgeführt werden konnten. Die beiden Dickschnäbler tragen das hellgelbe Kleid ihrer afrikanischen Verwandten, sind aber durch den eigentümlichen, kurzen, dicken, am Ende keulenartig verdickten Schwanz sehr auffallend gekennzeichnet. Die Weine, namentlich das hintere Paar, sind ziemlich lang und dünn, ohne aber denen der Springmäuse zu gleichen, auch sind die Augen der Tiere lange nicht von der Größe, wie sie für die letztgenannte Gattung so charakteristisch ist. Die namentlich nach Eintritt der Dämmerung lebhaften Tiere stammen aus der libanesischen Wüste und sind über den Schnabelzahn in dem Hause am Hauptrestaurant untergebracht.

Im Jekus Busch ist am Sonntagabend ein südwestafrikanischer Favian von ungewöhnlicher Intelligenz aufgetreten. „Kolo“ ist ein Ueberaffe. Er weiß ein gutes Menu und einen hervorragenden Tropfen zu würdigen; ja er ist sogar zu lösen Streichen geneigt und freut sich über einen seinen Herrn gespielten Schabernack wie ein Hund, dem das Ausbrechen einer Straßenlaterne gelungen ist. Auch Schmeicheleien ist der Affe zugänglich, und er verzieht über den Beifall des Publikums mit einer gar großzügigen Verbeugung zu quittieren. Uns freut es, daß das Jekusbüchlein an den Darmloshkeiten dieses intelligenten Tieres Gefallen findet. Vielleicht wird das Auftreten des Affen sogar erzieherisch, indem es der Menge die Lust an Schleichfahrten, Todesprügeln und anderen rohen, hasßbrechenden Künsten dauernd austreibt, es zu sanfteren Sitten anhält.

Aus den Nachbarorten.

Das Vorgehen der Schulaufsichtsbehörde gegen die Stadtgemeinde Berlin hat in der Rathenower Stadtverordneten-Versammlung Veranlassung zu einer bemerkenswerten längeren Auseinandersetzung gegeben. Diese hatte sich mit dem Bau einer zweiten Schul-Turnhalle zu beschäftigen, was den Stadtverordneten Justizrat Kuh bezog, die Frage zu erörtern, ob es mit Rücksicht auf den Berliner Konflikt jetzt überhaupt ratsam sei, eine Schul-Turnhalle zu erbauen. Er fragte an, ob der Magistrat angewiesen sei, vor Ueberlassung von Räumen in städtischen Schulen zu unbedenklichen Zwecken erst die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen. Die Frage wurde von dem Bürgermeister Lange insofern bejaht, als er auf eine neue im amtlichen Schulblatt enthaltene dementsprechende Verfügung der königlichen Regierung zu Potsdam hinwies. Justizrat Kuh betrachtete dies als einen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Städte und trat dafür ein, nun überhaupt keine Schul-Turnhalle, sondern auf einem anderen Wege eine allgem. eine städtische Turnhalle, welche den Schulen zur Benutzung überlassen werden könne, zu erbauen, weil bei einer solchen die Aufsichtsbehörde nichts mitzubedenken habe. Nachdem noch von dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Friesede darauf hingewiesen war, daß der Arbeiter-Turnverein „Freiheit“ bereits ein Gesuch wegen Mitbenutzung der Turnhalle eingereicht habe, ein Konflikt also bevorstehe, falls die städtischen Behörden der Gewinnungsbereitschaft nicht Vorbehalt leisten wollten, wurde der Bau einer Schul-Turnhalle abgelehnt und die weitere Beratung der Angelegenheit einer gemischten Kommission überwiesen.

Kowawes-Neuendorf. Der unter dem Verdacht, den letzten Brand im Reimeschen Hause in der Forststrasse angelegt zu haben,

verhaftete Schmiedebesetzung ist der 14jährige Sohn der Hohenstein-Gelente, welche in dem abgebrannten Hause eine Dachwohnung innehaben. Bei seiner Vernehmung durch den Amisborscher bestritt der Junge aus entschiedenem, der Brandstifter zu sein. Obwohl der Verhaftete durch verschiedene früher verübte dumme Streiche seinen Eltern viel Kummer bereitet hat, hegt man vielfach starken Zweifel, daß der Junge der Uebelthäter ist, da er erst nach 12 Uhr von seinem Meister fortgegangen ist, während das Feuer schon um 1/2 Uhr entzündet wurde; da es sofort den ganzen Dachstuhl umfaßte, bedurfte es immerhin einiger Vorbereitungen. Ermittelt wurde, daß der Brand mittels Schwefelsäure an verschiedenen Stellen angelegt ist. Wo diese Säure, sowie ein aufgefundenen Topf mit Gasäther herkommen, bedarf noch der Aufklärung. Bezüglich der Entziehung der früheren Brände im Geislerischen und Schultheißischen Hause haben die behördlichen Nachforschungen noch kein Resultat ergeben, so daß der Verhaftete unter dem Verdacht steht, auch in diesen Fällen der Brandstifter zu sein.

Die Bismarck-Warte auf den Müggelbergen ist am Sonntag eingeweiht worden. Trotzdem die bourgeoise Bismarck-Schwärmerie oben nicht für ganz losgerig gilt, hatten sich doch Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg, Regierungspräsident v. d. Schulenburg und die Landräte v. Stubenrauch und v. Treddow zu der Feier eingefunden.

Friedrichsfelde. Das Gehalt des Schuldieners an der Gemeindefschule im Karlshorster Ortsteil wurde seinem Antrage gemäß von der Gemeindeverwaltung ohne Debatte von 400 auf 600 M. erhöht. Ein anderer Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit derselben Schule. Als 1894 die Kolonie Karlshorst gegründet wurde, mußten die damaligen Terrainbesitzer eine an zwei Straßen grenzende zwei Morgen große Parzelle unentgeltlich der Gemeinde respektive der Kirchenverwaltung übertragen lassen. Auf dem 1 1/2 Morgen großen, der politischen Gemeinde gehörigen Grundstück ist die Schule nebst Turnhalle erbaut. Das der Kirchengemeinde gehörige Grundstück grenzt an die Treddow-Allee. Weil nach Ansicht der Kirchenverwaltung das Grundstück von 2/3 Morgen zur Erbauung einer Kirche zu klein ist, war von der Kirche der Antrag gestellt, die politische Gemeinde solle ein in der verlängerten Dorotheenstrasse zirka zwei Morgen großes Grundstück für 32 400 M. der Kirche kaufen und dafür das bisherige Kirchengrundstück als Eigentum übernehmen. Die Diskussion wurde nur von einzelnen Rednern geführt. Der Verkauf, den die politische Gemeinde hätte, wäre mindestens auf 8-10 000 M. zu veranschlagen. Der G. V. Roth wandte sich als erster gegen diese Zustimmung der Kirche, führte auch die Intoleranz der Kirche gegen die Stadt Berlin an. Der Genosse Pünjeler warnte vor Verwendung der Gemeindegelder zu solchen Zwecken, die der politischen Gemeinde überhaupt nichts angingen. Wenn das betreffende Grundstück zur Schulerweiterung notwendig sei, solle es die Gemeinde der Kirche abkaufen. Die Bewilligung auch nur eines Pfennigs an die Kirche lehnten die Sozialdemokraten ab. Intoleranz im kleinen trieben die Mitglieder der Kirchenverwaltung und Gemeindevorstand, die Herren Reichardtsch und Höhle, welche erklärten: „Lehne die Gemeindeverwaltung den Antrag ab, so würde die Kirche das an der Schule gelegene Grundstück an Terrainbesitzer verkaufen und die Schule wäre geschädigt, wenn später Mietskasernen dort errichtet würden.“ Der Antrag der Kirche wurde mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen.

Treptow - Baumshulenweg. Die zur Kanalisation erforderliche Anleihe von 2 000 000 M., welche mit 5 1/2 Proz. verzinst werden muß, ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Da die Zinsen und die Amortisation, welche 1910 beginnt, auf die Steuern geschlagen werden sollen und die Gemeinde auch sonstige größere Aufgaben zu erfüllen hat, beschloß die Gemeindevorstand, neue Steuerquellen ausfindig zu machen und wählte zu diesem Zwecke einen Ausschuss. Die übergroße Mehrzahl der Einwohner ist darin nicht betreten. Die Versteuerung des unbedienten Vertzuwachses von Grund und Boden durch die Kanalisation, die Hafenanlage usw., welcher durch Aufwendungen der Allgemeinheit geschieht, müßte hier in allererster Linie durchgeführt werden. Hieron wollen die Herren aber nichts wissen. Als besonders günstige Einnahmequelle soll die Biersteuer herhalten, die angeblich die Brauereien tragen. Unser Genosse im Ortsparlament wird nicht veräumen, bei Beratung der „Steuerreform“ geeignete Vorschläge zu machen. — Die Köpenicker Landstraße und Neue Krugallee soll beim Kanalisieren reguliert, und es soll je ein Radfahrweg von 1,80 Meter Breite angelegt werden. — Der Rettungsgesellschaft Berlin wurden 50 M. bewilligt.

Vermischtes.

Der Krankenhausprozess in Hamburg ist nach zweitägiger Pause am Sonntagabend wieder aufgenommen worden. Die Richter erklärten, daß sie sich nicht für befangen hielten und auch keine Urteile hätten, den Prozess nach dem Willen der Angeklagten nach Berlin zu verweisen. Sachlich hat die Verhandlung am Sonntagabend nichts Wesentliches; die Sitzung wurde mit der Vernehmung der Angeklagten Dr. Sandow-Hamburg, Dr. Rosen-München und Redakteur Zembler-Berlin ausgesetzt.

In München ist ein Bohlott gegen die städtische Straßenbahn beschlossen worden. Die Bevölkerung will die geplante Fahrpreiserhöhung auf diese Weise bekämpfen. Am Sonntag sollen die Wagen fast ganz leer gefahren sein.

Ein sensationelles Verbrechen in Bologna? Aus Rom schreibt man uns vom 16. Oktober: Gestern wurde in Bologna die Frau des Infanterie-Hauptmanns Vattista verhaftet unter dem Verdacht der Beihilfe zum Mord. Am 4. d. M. starzte in den ersten Morgenstunden ein Leichter des Hauptmanns in ein unter der elterlichen Wohnung gelegenes Café und rief um Hilfe, indem es schluchzend erklärte, der Vursche ihres Vaters hätte sich erschossen. Mehrere Personen eilten in die Wohnung des Offiziers, wo sie die junge Frau halb angeleibet in höchster Erregung vorfanden. Der Hauptmann war abwesend und im Schlafzimmer des Ehepaars lag die Leiche des Vurschen, des zweiundzwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri. Die Dame gab unter Schlägen folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Vursche ins Zimmer gedrungen sei, mit einem Revolver betraufnet, und ihr zugerufen hätte: „Wir müssen jetzt beide sterben.“ Der kleine Revolver, den er in der Hand gehabt, sei aber nicht losgegangen und er hätte darauf den Dienstrevolver des Hauptmanns ergriffen und sich selbst getötet. Dem herbeigeeilten Polizeibeamten gab die Dame dieselbe Darstellung, worauf dieser die Fortschaffung der Leiche verfügte.

Trotz dieses groben Mißgriffs des Beamten, dessen Bestrafung bereits erfolgt ist, haben die ärztlichen Sachverständigen auf Grund des Verlaufs der Schußkanäle den Vorgang zu rekonstruieren versucht. Sie halten den Selbstmord für ausgeschlossen. Die Leiche ist von fünf Angeln durchbohrt, von denen drei nach dem Urteil der Ärzte derart waren, daß jede einzelne den sofortigen Tod herbeiführen mußte. Di Angeln wurden in den Mattraken aufgefunden, müssen also von oben auf den liegenden Körper abgegeben worden sein.

Auf Grund dieses Befundes wurde zehn Tage nach dem Unglück die junge Frau verhaftet. Sie besteht auf ihrer Version. Der Hauptmann sagt aus, der Vursche sei ein guter, stiller und arbeitssamer Mensch gewesen, den alle gern hatten. Daß er den kleinen Revolver, den man bei der Leiche fand, gekauft hatte, bestätigte sich; ebenso, daß ein vergeblicher Versuch, die Waffe abzugeben, gemacht worden war. Der Revolver war schadhaft und konnte also nicht losgehen. Bei dem Toten fand man ein Taschentuch und ein Bild von Frau Vattista, die natürlich von ihm entwendet sein können. Im Besitz der Familie des Hauptmanns fand man mehrere Ansichtskarten des Vurschen, an die Frau und an die Kinder gerichtet. Sie kamen aus den Wandern und waren zum Teil vom Hauptmann Vattista selbst auf die Post gebracht worden. Wer die Urbanität und die demokratischen

Formen kennt, die in Italien im Verkehr mit dem häuslichen Personal die Regel bilden, wird hierin nichts Verdächtiges finden.

Der Hauptmann hält sich der Treue seiner Gattin für absolut sicher. Andererseits hätten es die Sachverständigen für ausgeschlossen, daß die junge Frau den schweren Dienstrevolver handhaben konnte. Hat also ein Dritter den Vurschen im Schlafzimmer von Frau Vattista überrascht und niedergeschossen? Wer war dieser Dritte, wenn es der Mann nicht war? Ueber diese Frage wird der Prozess Aufschluß geben, denn jedenfalls eine erneute Prüfung der Wunden des Toten durch andere Sachverständige vorausgehen sollte. Die verhaftete Dame befindet sich in gesegneten Umständen.

Ueber eine Brandkatastrophe wird aus New York vom Montag gemeldet: Im Judenviertel im östlichen Teile Brooklyns geriet eine Mietskasernen in der Moorstrasse in Brand, wobei vier Personen erstickten und fünfzehn Verletzungen erlitten.

Wegen Unterschlagung von Depots in Höhe von 120 000 M. wurde am Sonntagabend auf Requisition der Staatsanwaltschaft in München der Rechtsanwalt Schiffler verhaftet.

Beurteilter Soldatenhändler. In Magdeburg wurde der Unteroffizier Geßre vom 27. Infanterie-Regiment wegen Soldatenmißhandlung vom Ober-Kriegsgericht in der Berufungsinstantz zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Das Kriegsgericht hatte auf eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis und Degradation erkannt.

Eingegangene Druckchriften.

Cartel Sam. Amerikanische Reise- und Kulturbilder. Von Karl Zimmermann. Stuttgart. Verlag von Strecker u. Schröder.

„Durch Nacht zum Licht!“ Rein religiöser Entwicklungsgang vom Aberglauben zur neuen Weltanschauung. Von Karl Scholl. Verlag der Handels-Druckerei Bamberg. 1 M.

„Vollstündliche Uebersetzung der Weiser“, Verlag der Handels-Druckerei Bamberg. Heft Nr. 44: „Die Richter vor dem Volksgericht“ von A. Germann, Heilbronn; Nr. 45: „Ursachen — Ein — Vergehen!“ von C. Gery, Bamberg; Nr. 46: „Das Gebet“ von G. Wolsdorf, Nürnberg; in neuer erweiterter Auflage. Nr. 23: „Brennen oder Verwehen?“ von D. Wäst. Heft 20 Pf.

Dr. Emil Ritter, Wohnungsbau und Wohnungsinspektion. Heft VI. 67 Seiten. Preis 1,50 M. Verlag Franz Deulke, Wien.

„Zum Kulturkampf um die Schule.“ Von Dr. H. Fenzig. Berlin, Leonhard Simon Nachf. 2 M. 152 Seiten.

Dr. Hans Bradebuch, Ueber Bäderwindel, Raubtierdiät und Patientenmedien. Preis 1 M. Verlag C. F. C. Volkmann, Kassel.

Dr. Franz Adler, Wohnungsverhältnisse und Wohnungspolitik der Stadt Frankfurt a. M. 123 Seiten. Verlagshaus für Sozialwissenschaftler. Dr. G. Schnapper, Frankfurt a. M., Hochstr. 41.

Immanuel Kant, Antwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Mit einer Einleitung von Dr. Fr. Jodl. 10 Seiten. Neuer Frankfurter Verlag, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Der Hage Hans? Ein Beitrag zur Aufklärung. Von Hedor Freund. Berlin 1904. Verlag Volk u. Widard.

Das rechnende Pferd. Ein Entschluß über den „Hagen Hans“ auf Grund eigener Beobachtungen. Von Dr. Th. Zell. Verlag von Richard Dietz, Berlin. Preis 1 M.

Frauenbewegung und Frauenliebe. Von Edwin Bas, cand. med. Verlag Adolf Brand: Der Eigene. Charlottenburg 1, Wilhelmplatz 1a.

Wilhelm II. Wie er geschuldet wird und wie er ist. Von einem alten Diplomaten. Verlag von Caspar Schmidt, Berlin.

Der Vankrott des modernen Straßvolkes und seine Reform. Von Max Treu. Stuttgart. Verlag von Robert Lutz. Preis 1,50 M.

Briefkasten der Redaktion.

R. S. Sie legen das Geld am besten in einer Sparkasse an, z. B. Berliner oder auch Schöneberger.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Ehrenrunde findet täglich mit Ausnahme des Sonntagabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Schlußzeit: 7 Uhr.

G. R. 100a. 1. Krankenversicherungspflicht liegt nur dann vor, wenn das Wädchen für ein Gewerbe tätig ist, nicht aber, wenn sie im Privatbesitz als Aufwartende tätig ist. 2. Vorschlag in Bayern gehört zum Landgerichtsbezirk Stargard. Anwesen und Geographische finden Sie in den amtlichen Verzeichnissen. — G. R. 22. Eine Schadensbeschuldigung hat Aussicht auf Erfolg; jedoch liegt Ihre Frau die Beweislast ob. — G. R. 100. Wenden Sie sich an die Offenbacher Krankenkasse. Ihre Frau kann einer Jungensklasse beitreten, wenn sie in dem Gewerbe arbeitet, für das die Kasse besteht. Nach Ausscheiden aus der Beschäftigung kann sie dann selbstständiges, freiwilliges Mitglied werden. — Wolf 100. 1. Klagen Sie bei der Gewerbeinspektion auf Anerkennung Ihrer freiwilligen Mitgliedschaft. 2. Bei einem Handverkauf (nicht Substitution) gehen Rechte und Pflichten auf den neuen Eigentümer über. — W. W. 1. und 2. Rein. — Wette C. G. Ja. — G. R. Nummernburg. 1. Rein. 2. Ein Vorkerereien als solcher kann nicht klagen. Welche Rechte und Pflichten aus Einzelverträgen eines Statuts für die einzelnen Mitglieder folgen, läßt sich nur aus dem Gesamtstatut erfahren. Allgemeine Fragen eignen sich nicht zur Beantwortung, denn es ist unmöglich, das private rechtliche Beweismittel im Briefkasten eingehend darzulegen. Wollen Sie wissen, was in einem bestimmten Fall aus dem Statut zu einem Vorkerereien folgt, so stellen Sie die Frage, teilen das Statut mit und etwa sonst gefällige Beschlüsse mit. — 1000. Welche Rechte und Pflichten aus einem Verträge folgen, läßt sich ohne Einblick in den Vertrag nicht sagen. — Schammer 28. Wenden Sie sich an die Offenbacher Krankenkasse. — W. W. 100. 1. und 2. Ja. — H. B. G. 100. 1. Darüber gibt es und kann es keine Bestimmung geben. 2. Auf Grund des § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches könnte allerdings mit Rücksicht auf Erfolg darauf geltend gemacht werden, daß die Abwässerung nicht ohne schuldabhängige Unterlage arbeiten darf. Ansehen ist der Klagen aus solchen Verträgen nicht unter allen Umständen vorauszusetzen. Es spielen da eine Reihe Fragen mit, die von lokalen Verhältnissen und dem subjektiven Empfinden abhängen, so: ist das Geräusch ein starkes? ein nach den örtlichen Verhältnissen unübliches? ist das Haus besonders hellhörig gebaut, so daß eventuell der Wert Abhänge beschaffen hat? ist der belästigte Mieter früher als der andere eingezogen? usw. Es empfiehlt sich bei der Unentschiedenheit des Ausgangs eines Rechtsstreits und bei der eventuellen Höhe der Kosten, eine das Geräusch dämpfende die Gemütsdeute anzuschaffen, der Frau zur Verfügung zu stellen und so in Güte die Unruhen und den steten Verkehr zu beilegen.

— Bonn. Ihre vierte Frage ist zu verneinen. Die drei anderen Fragen wollen Sie unter Darlegung der Ihren Fall betreffenden Verhältnisse wiederholen. Sie hätten insbesondere anzugeben: Wann ist die Ehe geschlossen? Wo? Welcher Ehegatte ist (wann?) gestorben? Liegt ein Testament vor? Ist ein Gütergemeinschafts- oder ein Erbvertrag geschlossen? Worin soll die vermutete Benachteiligung bestehen? — G. R. 12. Ihnen heißt die Aufklärung frei, falls das Statut dem von Ihnen angegebenen Kasus und dem Inhalt enthält, der eine Abweichung zuläßt. — G. R. 2. Sehen Sie den Text eine kurze angemessene Frist zur Aufhebung der Wohnung, broden Sie, daß Sie nach Ablauf der Frist die Instandsetzung auf seine Kosten ausführen lassen und führen Sie diese Drohung aus und begehren Schadensersatz. Oder: Klagen Sie auf Instandsetzung und Schadensersatz, machen Sie den Zustand schlacht und beantragen Änderung eines baldigen Termins. — G. R. 15. Wollen Sie aus der Landesliste austreten, so teilen Sie dem Gericht Ihres Wohnortes (Amtsgericht L. Grunertstrasse) Ihre Absicht schriftlich mit. Formulare hierzu können Sie durch Hoffmann, Dürrenstr. 14, beziehen. Innerhalb vier bis sechs Wochen nach Empfang Ihres Antrages melden Sie sich dann am dem Gericht (Vorladung erhalten Sie nicht) und geben Ihre Austrittserklärung zu gerichtlichen Protokoll ab. Kostenpunkt: 3 M. Alterslohn und etwa 50 M. Scheidungs- und Vorkosten. Von der Austrittserklärung lassen Sie sich eine Abschrift erteilen; Kostenpunkt 10 Pf. pro Seite. — G. R. 1. Erbfolge-Ordnung: Legt keine letztwillige Verfügung vor, so tritt folgende Erbordnung ein, bei der die Erben der niederen Ordnung die der höheren ausschließen. Erste Ordnung: Es erben die Abkömmlinge der Eltern (Kinder, Enkel usw.). Zweite Ordnung: wenn keine Eltern am Leben, erben diese. Ist nur noch Vater oder Mutter am Leben, so erbt der überlebende Elternteil und die Geschwister des Verstorbenen. An Stelle der verstorbenen Geschwister treten deren Abkömmlinge. Dritte Ordnung: es erben die Großeltern. Ist ein Großeltern nicht vorhanden, so treten an seine Stelle seine Abkömmlinge nach Maßgabe der ersten Ordnung. Vierte Ordnung: die überlebenden Urgroßeltern erben allein, auch wenn nur einer vorhanden ist. Fünftens: wenn nicht vorhanden, so kommen die von den Urgroßeltern abstammenden Verwandten an die Reihe. Fünfte Ordnung: die entfernteren Verwandten und die von ihnen abstammenden Verwandten. In allen Fällen erbt außerdem der überlebende Ehegatte. — 2. Abweichungen hiervon können dann eintreten, wenn die Ehe vor 1900 geschlossen wurde. Wollen Sie erhebliche Fragen beantwortet haben, so müssen Sie den Sie betreffenden Fall genau darlegen.

73 • eigene • Geschäfte

1500 Arbeiter u. Beamte

Filz-Knopfstiefel
mit Bindlackbesatz, starker Ledersohle und Absatz, das Beste für die Straße
No. 23-24
2,80 M.



Knopfstiefel
fein rot und schwarz Leder mit Fries gefüttert, starker Ledersohle
No. 18-21
1,90 M.



Schnallentiefel
fein, braun und rot Leder mit warmem Friesfutter und Ledersohle
No. 22-24
2,90 M.



Warm gefütterte Kinder-Schuhwaren!

Special-Angebot für den Herbst und Winter.

Conrad Tack & Cie.

BURG b. Mgdb.

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabriken.

Filz-Schuhe
zum Überknöpfen, mit Friesbesatzung, schwarze Filzsohle,
No. 19-24
1,00 M.



Filz-Schnallentiefel
mit Lackkappe und Ledersohle, sehr empfehlenswert für das Haus
No. 20-24
1,75 M.



Ohrschuhe
fein braun und schwarz Leder, warmem Friesfutter, Ledersohle
No. 18-21
1,30 M.



Eigene Geschäfte in Berlin u. Umgegend:
C. Rosenthaler Str. 14
C. Spittelmarkt 15
W. Potsdamer Str. 50
S. Oranien-Str. 65
SW. Friedrich-Str. 240-241
NW. Bessel-Str. 29
NW. Thurm-Str. 41
NW. Wilsnacker Str. 22
O. Andreas-Str. 50
O. Gr. Frankfurter Str. 139
N. Danziger Str. 1
N. Müller-Str. 3
Charlottenburg: Wilmerdorfer Str. 123-123.
Rixdorf: Berg-Str. 30-31. Potsdam: Brandenburger Str. 54

Filz-Schnallenschuhe
farbig, mit Krimmerbesatz, Filz- und starker Ledersohle
No. 19-24
1,40 M.



Filz-Schuhe
abgestapft, mit Filz- und Ledersohle, sehr warm
No. 23-26
0,90 M.



Jährliche Produktion weit über eine Million Paar Schuhwaren.

Unsere Fabrikate sind wegen ihrer Qualität und Preiswürdigkeit die beliebtesten der Gegenwart.

Uhren, Grammophone, Goldwaren
sowie sämtliche Zubehörteile; Reparaturen, Platten billigst.
Franz Henschke, N., Zwinnmünderstr. 39.
Tel. Amt III. 5008. 9542*

Seltener Gelegenheitskauf. Zum Umzuge

Saal-	Teppiche	a 50, 65 bis 90 Mk.
Salon-	Teppiche	a 30, 40 bis 65 Mk.
Spreise-}	Teppiche	a 25, 30 bis 50 Mk.
Wohn-} Zimmer-	Teppiche	a 20, 25 bis 35 Mk.
Herren-}	Teppiche	a 15, 18 bis 25 Mk.
Sofa-	Teppiche	a 6, 8 bis 14 Mk.
Bett-	Teppiche	a 1,25, 2,50 bis 5 Mk.

Kuherdem offeriere die bei der Inventur zurückgebliebenen ca. 680 Stück prima echt Velours (fein Arminster), echt Tournay, echt Brüssel, sowie echte Smyrna- u. Perser-Teppiche, handgeknüpft, in allen Größen und reicher Musterwahl, mit feinen, unmerklichen Musterfehlern, jetzt nach dem Umzuge für die Hälfte des regulären Wertes. 3712*

Teppich-Haus B. Hurwitz, Rotes Schloss,
vis-à-vis dem National-Denkmal.
Telephon I. 5311.

Ziehung am 24. October und folgende Tage

Düsseldorfer Lotterie
25 000 Gewinne. Werth Mark
170 000
Hauptgewinne Mark:
40 000
20 000
10 000
etc. etc.
Loose à M. 1.—, 11 Stck. M. 10.—
Posto-Liste 30 Pfg., empfiehlt
Carl Heintze,
Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Eine Mark
mögliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.
Bestellungen u. Maß, tabell. Ausf. Werkstat. im Hause.
J. Kurzberg,
An der Jannowbrücke 1. 1.
Bahnhof Jannowbrücke.

Trinkt Bilz-Brause.
Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
Otto Starick, N.O., Landsberger Allee 6-7.
Tel. VII. 1666.



Nur 12 Minuten
vom Bahnhof Grünau entfernt wird ein neues Terrain am Falkenberg erschlossen.
Nur bis zum 1. November 1904
werden noch 40 Parzellen zu Ausnahmepreisen von **1 M. 20 Pf. an pro qm netto Bauland** unter günstigsten Zahlungsbedingungen verkauft. Hochbau und Landbaubau gestattet.
Näheres von 10-6 Uhr im Restaurant Meier, Straße am Falkenberg 19 bei Grünau. (Firma und Nummer beachten!)

Sofastoffe
Rissenauswahl aller Qualitäten. Wolle, Reste! Moquettes, Plüsch, Sattelstaschen.
Muster b. näher. Angabe franco.
Emil Lafèvre, Berlin, 158.
Oranienstr.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1905
Geb. 60 Pf.

Kaus dem Inhalt des diesjährigen Kalenders hebt sich hervor: Wie wird man ein guter Redner? Unsere letzten Reichstagsabgeordneten (mit Portraits). Die Reichstagswahlen 1903 kurze Biographien unserer Reichstagsabgeordneten-Mitglieder. — Sozialistische und Gewerkschafts-Preise Deutschlands. — Für alle, die an Redaktionen schreiben. — Adressen der deutschen Gewerkschaften — der Mitglieder der Generalcommission der Internationalen Secretariate — der Arbeitervereine. — Mitglieder-Verzeichnisse u. finanzielle Verhältnisse der deutschen Gewerkschaften. — Deutsche Streik-Kalender 1890-1904. — Mitglieder in den einzelnen Gewerkschaften. — Weibliche Mitglieder. — Vorträge, Mitteilungen, Stammtische und Kundgebungen etc.
Kuherdem enthält der Kalender ein vorzüglich bearbeitetes Bildbuch unserer Reichstags-Fraktion.
Der Kalender ist ein liebtes und unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Arbeiter und Parteigenossen.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung Vorwärts**
Berlin 58. 68, Cindenzstr. 69
Caden

Albert Schmidt.

Eine tief erschütternde Meldung kommt aus Bielefeld: Unser Parteigenosse, der Reichstags-Abgeordnete für Halbe-Aischerleben, Albert Schmidt hat seinem Leben gewaltsam das Ziel gesetzt. Er warf sich am Sonnabend nachmittag vor den Köln-Berliner Schnellzug und wurde sofort getötet.

Seit der dreijährigen Gefängnisstrafe, die Albert Schmidt wegen Majestätsbeleidigung verbüßen mußte, und der erregenden Vorgänge, die mit diesem furchtbaren Prozeß in Zusammenhang standen, hatte seine vordem feste Gesundheit schwer gelitten. Seit längerer Zeit haben sich Zeichen von Herzkrankheit und Schwermut an ihm gezeigt. Ohne Zweifel in einem Anfall geistiger Trübung hat er sein Leben beendet.

Albert Schmidt wurde zu Magdeburg am 2. März 1858 geboren. Er besuchte dort die Volksschule und später die Bürgerchule. Er wählte den Beruf des Schriftsetzers und arbeitete in diesem Beruf in Magdeburg, Halberstadt, Leipzig, Würzen. Nachdem er 1878 zum Militärdienst eingezogen war, blieb er, Unteroffizier geworden, bis 1884 im 26. Infanterie-Regiment. Als er wieder in das bürgerliche Leben zurückkehrte, erfasste seinen strebsamen und energischen Geist alsbald die Arbeiterbewegung, die gewerkschaftliche und die politische. In schweren Kampftagen des Sozialistengesetzes trat er in die vorderen Reihen der Partei und er kämpfte für sie bis zum letzten Atemzuge.

Schon 1886 wurde Schmidt in Leipzig zum Redakteur des „Leipziger Volksblattes“ gewählt. Nach Unterdrückung dieser Zeitung übernahm er die Redaktion des „Vorwärts“. Auch diese Tätigkeit wurde ihm seitens der Polizei in Leipzig verleidet und schließlich wurde Schmidt auf Grund des Sozialistengesetzes aus Leipzig ausgewiesen. Von Ort zu Ort gehend, fand er schließlich in Würzen Stellung als Faktor in der Buchdruckerei unseres jetzigen Genossen, damals noch freimüthigen Buchdruckereibesitzer Adolf Thiele.

Bald übernahm Schmidt dann die Redaktion unseres Partei-Blattes in Würzburg in Sachsen. Hier entwickelte er eine bedeutende journalistische Befähigung. Seine Zeitung war äußerst lebhaft und agitatorisch geschrieben. Der Erfolg blieb nicht aus, die Abonnentenzahl stieg bedeutend, und Schmidt selbst gewann bei den Parteigenossen und der Bevölkerung seines Wirkungskreises großes Vertrauen, so daß er 1890 im 15. sächsischen Wahlkreis (Mittweida-Burgstädt) als Kandidat für den Reichstag aufgestellt wurde. Zum guten Teil dank seiner tatkräftigen Wahlarbeit ward ihm der Sieg. Er wurde am 20. Februar 1890 Vertreter dieses Kreises, und er behauptete ihn auch im Jahre 1893.

Mittlerweile war Schmidt jedoch nach Magdeburg übergesiedelt, wo er wiederum die Redaktion des dortigen Partei-Organs übernahm. Auch hier betätigte er sich außer der redaktionellen Arbeit mit großem Eifer in der Agitation über die ganze Provinz hin und darüber hinaus. Infolge der Ueberfischung entschloß er sich 1898, nicht wieder in dem bisherigen Wahlkreis zu kandidieren. Dafür bot ihm der Wahlkreis Halbe-Aischerleben die Kandidatur an. Und wieder errang Schmidt den Sieg. In Magdeburg selbst wurde er in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt.

Nun aber kamen furchtbare schwere Zeiten für Albert Schmidt. Er war schon vorher vielfach in Prozeßprozesse verwickelt gewesen, 1899 wurde er wegen einer unheimlichen Kritik der Majestäts-Beleidigung angeklagt und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er mußte drei Jahre seines Lebens dem mittelalterlichen Gesetz opfern, ohne dessen Zwang die Anhänger der Monarchie die Existenz dieser angeblich so fest wurzelnden Staatsform gefährdet glauben. Zugleich erkannte das Gericht dem Verurteilten die Mandate aus öffentlichen Wahlen ab, jedoch wurde er in Magdeburg in einer Protestwahl sofort wieder zum Stadtverordneten erwählt. Der Wahlkampf in Halbe-Aischerleben, wo der Eingekerkerte gleichfalls wieder kandidierte, gestaltete sich zu einem äußerst erbitterten. Der Kandidat selbst war fern im Gefängnis zu Halle, die Gegner mußten den Prozeß fälschlich und lügend aus; so durften sie nochmals den Wahlkreis zurückgewinnen, aber nur auf kurze Frist. Nachdem Schmidt das Gefängnis verlassen und bei der vorjährigen Wahl selbst wieder seine Sache führen konnte, wurde er in demselben Wahlkreis wieder in den Reichstag entsandt. Ohne feste Redaktionsstellung war Schmidt seit seiner Freilassung als freier Schriftsteller tätig für unsere Parteipresse; wir erinnern uns aus dieser Zeit besonders manches sachlich guten Aufsatzes über das Gefängniswesen, das er selbst so schwer hat erproben müssen. Im März dieses Jahres trat Schmidt als Geschäftsführer in das Parteigeschäft in Bielefeld über.

Die dreijährige Gefängnisstrafe hatte Schmidts Nerven schwer angegriffen. Die Schwierigkeiten des Lebenskampfes, die Sorge für Frau und Kinder haben ihn mehr und mehr aufgerieben. So kam es zu der plötzlichen, traurigen Katastrophe.

Schmidt hinterläßt Frau und vier Kinder, von denen die beiden jüngsten noch unerwachsen sind. Sie verlieren in ihm einen Vater, der aufopfernd für die Seinen gewirkt.

Die Partei aber verliert in ihm einen Mann, der zwei Jahrzehnte hindurch unermüdet seine Pflicht getan und eine überaus reiche Arbeit in unserer Presse und in der Aufklärung des Volkes geleistet hat. Die Zahlreichen, für die er tapfer gestritten und mutvoll gelitten, werden ihm, da ein schweres Geschick ihn vorzeitig in den Tod getrieben, ein dauerndes, ehrendes Gedenden bewahren!

Der Termin der Beerdigung ist noch nicht festgestellt, da die Leiche nach Magdeburg übergeführt werden soll.

Zur Einigkeitsfrage.

Paris, 16. Oktober. (Fig. Ver.)

Die Seine-Föderation der P. S. F. (Zweites) hat in ihrer letzten Delegierten-Versammlung über die Einigkeitsfrage im Sinne der Rechten entschieden, d. h. im Sinne der Fortführung der Bloc-Taktik.

Nach mehreren Versammlungen hatte man sich dahin geeinigt, die Frage vor der endgültigen Abstimmung den Gruppen selbst zum Studium und zur Beschlußfassung zu überweisen. Dabei waren den Gruppen zwei Resolutionen vorgelegt worden.

Die Resolution der Linken (Nr. 1) lautete wie folgt: Die revolutionär-sozialistische Seine-Föderation bekräftigt die Notwendigkeit, die sozialistische Einigkeit gemäß den Beschlüssen des Internationalen Kongresses von Amsterdam zu verwirklichen.

In Anbetracht des sehr klaren Sinnes sowohl der Dresdener Resolution wie der Resolution Adler-Banderbilde und angesichts der Pflicht der P. S. F., sich danach zu richten: —

1. Ladet sie den Nationalrat ein, einigt mit der P. S. do F. und der P. O. S. R. (revolutionär-sozialistische Arbeiterpartei = Alle-

manisten) in Verbindung zu treten zwecks der Verwirklichung der sozialistischen Einigkeit, und fordert die Gruppen der verschiedenen Organisationen jeder Gemeinde oder jedes Viertels auf, gemeinsam die Mittel und Wege der Einigkeit zu studieren.

2. Erklärt sie, daß, gemäß der Klassenkampf-Taktik, der Grundlage der sozialistischen Doktrin, und in Befolgung der Beschlüsse des Internationalen Kongresses, die sozialistische Kammerfraktion wieder in vollständiger Autonomie sich zu konstituieren hat ohne dauerndes Kompromiß und ohne ständige Allianz mit den bürgerlichen Parteien; daß folglich die Deputierten das System der Delegation der Linksparteien (der Teilnahme am Bloc-Vorstand. Der Berichterstatter) aufzugeben haben, um eine einzige Kammerfraktion zu bilden, in welcher einheitlich abgestimmt werden soll.

3. Erklärt andererseits, daß die sozialistische Kammerfraktion unter vollständiger Bewahrung ihrer Aktionsfreiheit zugleich die Pflicht hat, mit aller Kraft die reformerische Aktion des Ministeriums Combes zu unterstützen und insbesondere die folgenden vom Proletariat ungeduldig erwarteten drei Reformen zur Verwirklichung zu bringen: Trennung zwischen Kirche und Staat, Altersversicherung und Einkommensteuer.

Die Resolution der Rechten (Nr. 2) hatte diesen Wortlaut:

Die revolutionär-sozialistische Seine-Föderation verpflichtet sich, in Beachtung der Beschlüsse des Internationalen Kongresses von Amsterdam, mit aller Kraft für die Verwirklichung der Einigkeit unter den verschiedenen Fraktionen des französischen Sozialismus zu arbeiten und ladet das Interföderale Komitee, sowie den Nationalrat ein, so rasch als möglich die Mittel zur Verwirklichung dieser Einigkeit ausfindig zu machen.

Andererseits, nachdem festgestellt worden ist, daß innerhalb der Föderation Meinungsverschiedenheiten existieren in bezug auf die Auslegung und die unmittelbare Anwendung der Dresdener Resolution;

In Erwägung, daß das in Frankreich seit mehreren Jahren vollbrachte Verwirklichungs- und demokratische Werk ohne die Zusammenarbeit der Abgeordneten der P. S. F. mit den anderen Fraktionen der republikanischen Mehrheit nicht hätte vollbracht werden können;

In Erwägung, daß die Abgeordneten diese Zusammenarbeit zu einem bestimmten Zweck haben durchführen können, ohne das Prinzip des Klassenkampfes oder irgend ein anderes wesentliches sozialistisches Prinzip aufzugeben und zugleich unter Wahrung ihrer unbedingten Unabängigkeit gegenüber den anderen Gruppen des republikanischen Blocs;

Erachtet die Föderation, angesichts der gegenwärtigen parlamentarischen Situation, das es sehr gefährlich wäre, plötzlich eine seit mehreren Jahren befolgte Politik aufzugeben, was die ernstesten Folgen haben könnte, indem so der Sturz eines von gutem Willen erfüllten Ministeriums herbeigeführt und die vom Proletariat ungeduldig erwarteten Reformen aufgeschoben würden.

Auf Grund des Referendums ist nun diese letztere Resolution votiert worden, und zwar mit 78 gegen 37 auf die Linkenresolution gefallene Stimmen bei 4 Enthaltungen. Die Linke der P. S. F. ist also selbst in ihrer Pariser Domäne einer erdrückenden Mehrheits-Unterlegenheit unterlegen. Danach erscheint ein Sieg der Linken in der kommenden Sitzung des jährlichen Nationalrates ausgeschlossen. Wird aber die Bloc-Politik in Verlegung der Amsterdamer Beschlüsse von der P. S. F. zur Bedingung der Einigkeit gemacht, dann kam und wird es keine Einigkeit geben.

Des weiteren hat die jährliche Seine-Föderation einstimmig beschlossen, im Nationalrat zu beantragen, eine Delegation von 15 Mitgliedern zu ernennen, die zusammen mit den (bereits gewählten) 15 Vertretern der P. S. do F. (revolutionäre Sozialisten) und mit ebensoviel Vertretern der Allemanisten eine Einigungs-Kommission bilden soll, deren Aufgabe es wäre, Mittel und Wege der Einigkeit ausfindig zu machen. Ein Antrag auf Wiederherstellung eines Verständigungs-Komitees wurde hingegen mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt.

In bezug auf die Kernfrage: „Verständigung oder baldige Einigkeit“ hat sich also die jährliche Seine-Föderation dem Einigungsvorschläge der P. S. do F. angeschlossen. Aber freilich kann dieser Beschluß keine weitere Bedeutung haben, nachdem der Weg zur Einigkeit durch die Entscheidung zugunsten der Bloc-Politik gründlich verarrammelt wurde.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Gewerbe- und Arbeiter-Wahlen.

Die am Sonntag vollzogenen Wahlen, hatten das Resultat, daß sämtliche Kandidaten der Gewerkschaftskommission mit sehr erheblicher Stimmenmehrheit gewählt wurden. Insgesamt sind 8984 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Kandidaten der Gewerkschaftskommission 7084 Stimmen = 85,60 Proz. Auf die Kandidaten des Gewerkschafts-Komitees fielen 1032 Stimmen = 11,61 Proz. Ferner wurden abgegeben für Kandidaten Christl. Dummercher Richtung 175 Stimmen = 1,94 Proz., für Kandidaten Christlicher Gewerkschaften 78 Stimmen = 0,88 Proz. und 15 Stimmen = 0,17 Proz. zerstückelten sich.

Die Aussperrung in der Schmiedmetall-Industrie

weist noch immer den alten Stand auf. Sowohl die Arbeiter wie die Rühnemänner führen den Kampf mit Zähigkeit. Es steht jedoch zu erwarten, daß sich die Metallwarenfabrikanten früher oder später zu einer Verständigung mit den Arbeitern werden bequemen müssen, denn der Schaden, den sich die Fabrikanten durch die Aussperrung bis jetzt schon zugefügt haben, ist ein ganz enormer. Wie in der gestrigen Streikversammlung von Cohen unter allgemeinem Beifall berichtet wurde, haben die Streikenden und Aussperrten einmütig beschlossen, in diesem Kampfe auszuharren, selbst wenn er noch ebenso lange nach Weihnachten andauert, wie jetzt vor Weihnachten. Arbeitswillige gibt es nur in ganz geringer Zahl. Unter diesen befindet sich auch der Wälzhändler Hermann Nerker, Forsterstraße 86. Wahrscheinlich glaubt der Mann, seinen Kundenkreis bedeutend vergrößern zu können, indem er sich der Firma Haller u. Co. als Arbeitswilliger zur Verfügung stellt hat.

Während die Arbeiter in Ruhe den Verlauf der Dinge abwarten, bemühen sich die Arbeitgeber, die arg in die Brüche gegangene Einigkeit in ihren Reihen wiederherzustellen. Diesem Zweck sollte vornehmlich auch die am Sonnabend abgehaltene Generalversammlung der Arbeitgeber dienen. Die Cohen mitzuteilen in der Lage war, entrüstete sich der Vorsitzende, Herr Hegevaldt, stark über den im „Vorwärts“ veröffentlichten Brief eines Fabrikanten und bedachte den ihm unbekannt gebliebenen Verfasser desselben mit einigen mehr oder minder lieblichen Schmeicheleien. Sodann stellte er es entschieden in Abrede, als würden diejenigen Firmen, die in Folge ihrer durch die Aussperrung verursachten unglücklichen Finanzlage zu einer Darlehensentnahme vom Rühnemänner-Verbande gezwungen worden sind, irgendwie gedrückt und bedrängt. Dies geschähe nicht einmal, obgleich von den bei der vorjährigen Aussperrung gewährten Darlehen nur erst sechs Prozent an den Verband wieder zurückgezahlt sind. (Müssen die Kernsten aber in der Klemme sitzen! Jetzt begreift man auch, weshalb sie noch immer mit den finanzkräftigen Scharfmachern an einem Strange ziehen.)

In der Diskussion beantragte alsdann ein Arbeitgeber, daß in sämtlichen Betrieben auch noch die letzten 30 Proz. der Arbeiter ausgesperrt werden möchten. Der Mann befürwortete seinen Antrag einfach aus Gerechtigkeitsgründen. Er hatte nämlich die vorchriftsmäßigen 70 Proz. seiner Arbeiter ausgesperrt; die übrigen 30 Proz. waren ihm aber ebenfalls davon gegangen, so daß er in seinem Betriebe jetzt ohne Prozent dasteh. Er dachte deshalb: was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Deshalb wollte er, daß auch die übrigen Fabrikanten in gänzlich leeren Betrieben haufen sollten. Ein anderer Fabrikant schlug darauf vor, man möge die noch in den verschiedenen Betrieben tätigen, nicht ausgesperrten Arbeiter doch auf alle Betriebe gleichmäßig verteilen, damit auch diejenigen Fabrikanten, die infolge der verminderten Taktik des Metallarbeiter-Verbandes gänzlich ohne Arbeiter dastehen, wenigstens die allerdingendsten Aufträge erledigen könnten. Dem Vorsitzenden schienen diese Vorschläge jedoch durchaus nicht in den Stram zu passen. Er ließ deshalb nicht darüber abstimmen, sondern hat, man möge über detartig heisse Dinge doch lieber im internen Kreise sprechen. Wahrscheinlich wünschte auch er, daß wohl kein einziger Fabrikant geneigt sein würde, seinem lieben Kollegen von den paar verfügbaren Arbeitern auch noch etliche abzugeben. Herr Hegevaldt tröstete seine Mitglieder schließlich mit der Hoffnung auf ein baldiges Nachgeben der Arbeiter und ermahnte im übrigen die Herren, deren Herz von Aussperrungsorgen zu voll sei, es doch vertrauensvoll in der Dresdenerstraße auszusprechen. Mittlerweile behauptet die „Arbeitgeber-Zeitung“ immer wieder, daß die Fabrikanten durch Anerkennung des Tarifvertrages konkurrenzunfähig würden, während die tarifreimlichen Firmen versichern, bei dem Vertragsverhältnis besser wie früher zu fahren. Stolz versichert das Blatt sodann, die organisierten Arbeitgeber würden es stets ablehnen, „mit Hegern und Wählern zu paktieren“ und knüpft daran die schäbige Bemerkung, daß nur die Streikführer ein Interesse an der Fortdauer des Ausstandes hätten, weil diese ja solche Gelegenheiten benutzten, um „ih Schäfchen zu scharren“. Der Referent würdigte diese gemeine Verdächtigung gebührend und wies noch darauf hin, daß gegen die Rühnemänner, die auf dem Arbeitsnachweis den Austritt der Arbeitsuchenden aus der Organisation verlangen, widrigenfalls sie keine Arbeit nachgewiesen bekommen, Strafantrag wegen Nötigung und verurtheter Erpressung gestellt werden wird. Große Heiterkeit erregte zum Schluß noch die Mitteilung, daß ein Arbeitgeber seine paar Arbeitswilligen vor und nach der Werkstatt in einem Coupé zweiter Klasse befördern lasse, damit sie nur ja nicht mit den Streikposten in Berührung kommen möchten.

Gestern abend hielten auch die bei den circa 150 Tariffirmen beschäftigten Hütler und Drücker eine gut besuchte Versammlung im Gewerkschaftshause ab. Es wurden dabei die einzelnen Positionen des bereits im „Vorwärts“ erwähnten, kürzlich ergänzten Tarifs besprochen. Wenn auch noch verschiedene Bestimmungen als verbesserungsbedürftig bezeichnet wurden, so erklärte sich die Versammlung doch einstimmig mit dem neuen Tarif einverstanden. Als die nächste und wichtigste Aufgabe der Schlichtungskommission erschien der Versammlung eine zeitgemäße Ausgestaltung des Arbeitsnachweises, damit den tariftreuen Firmen auch die genügende Anzahl tüchtiger Arbeitskräfte beschafft werden können ohne Benutzung des alten Arbeitsregulierungsbureaus in der Dresdenerstraße.

Die Aussperrung der Möbelhändler ist wieder mit einer Anzahl neuer Arbeitsniederlegungen beantwortet worden. Außer der schon gemeldeten Arbeitsniederlegung im Pfaffen-Betriebe sind bis gestern 373 Arbeiter in 27 Betrieben in den Ausstand getreten, so daß die Gesamtzahl der Ausständigen nunmehr 613 beträgt. Wie bei Pfaff haben auch bei jeder u. Pfaffen sämtliche Tischler die Arbeit niedergelegt. Von sonstigen größeren Betrieben, die von den Tischlern einmütig verlassen wurden, sind zu nennen: Bengler u. Rohrmann, Hoop, Jonuleit u. Pfaff, Friedrich, Siefert u. Wolf. — Auf der anderen Seite haben auch die Fabrikanten die Aussperrungen fortgesetzt. Auf neue sind 107 Aussperrte gemeldet. Die Gesamtzahl derselben ist 591. Es stehen also in der Möbelindustrie, soweit die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes in Frage kommen, 1204 Arbeiter im Kampf.

Der Fachverein der Tischler hatte am Montagabend eine allgemeine Tischlerversammlung nach dem Andreasfoal einberufen, die sich mit der Aussperrung der Möbelhändler beschäftigte. Der Referent Hütler sprach sich anerkennend darüber aus, daß die Vertrauensmänner des Holzarbeiter-Verbandes die Arbeitsniederlegung als Antwort auf die Aussperrung beschlossen haben. Der Medner hält es aber nicht für ausreichend, daß die Ortsverwaltung zu bestimmen hat, in welchen Betrieben die Arbeit niedergelegt werden soll. Er vertritt den Standpunkt, daß in allen Betrieben, wo ausgesperrt wurde, die Arbeit allgemein niedergelegt werden muß, und zwar müsse das sofort, wenigstens aber noch im Laufe dieser Woche geschehen. Es müsse den Arbeitgebern unmöglich gemacht werden, ihre Arbeiten nach und nach fertigstellen zu lassen. Nur so könne eine wirksame Gegenwehr gegen die von den Unternehmern verhängte Aussperrung geführt werden. — Ein Diskussionsredner bezeichnete es als dringend notwendig, daß die Lieferung von Arbeiten an die Betriebe, wo jetzt die Arbeit niedergelegt worden ist, verhindert wird. Für Pfaff sowie für andere große Betriebe arbeiten eine große Anzahl von Kleinmeistern. Auch bei diesen müsse die Arbeit niedergelegt werden, falls der Meister nicht andere Arbeit schaffe, die nicht als Streikarbeit gelten kann. Den vom Streik betroffenen Betrieben müsse jede Möglichkeit, ihre Arbeiten in anderen Werkstätten fertig stellen zu lassen, genommen werden. — Durch Annahme einer Resolution erklärte die Versammlung: Die richtige Taktik ist die, daß als Gegenwehr auf die den Arbeitern aufgezwungene Aussperrung überall, wo ausgesperrt worden ist, die Arbeit sofort niedergelegt wird.

Die streikenden Klavierarbeiter hielten gestern nachmittag eine stark besuchte Versammlung im Gewerkschaftshause ab. Nach dem Bericht, den Siegfeld erstattete, hat sich die Lage des Streiks nur unwesentlich verändert. Weder in der Zahl der Streikenden noch der betwilligten Betriebe ist eine nennenswerte Änderung eingetreten. Dagegen haben die Fabrikanten aufs neue zu dem Streik Stellung genommen. Sie versuchen, die Betriebe, welche bewilligt haben, zu ungunsten der Arbeiter zu beeinflussen. Ein Fabrikant, der sich mit den Arbeitern geeinigt hat, ist deswegen aus der Vereinigung ausgeschlossen worden. Dieser Fabrikant hat durch die Tat bewiesen, daß die von den Arbeitern gestellten Forderungen erfüllt werden können, ohne daß die Pianoforte-Industrie dadurch geschädigt wird. Er hat sich dadurch in Widerspruch gesetzt zu dem Beschluß der Vereinigung, welcher besagt, daß die Bewilligung der Pianoforte-Industrie konkurrenzunfähig mache, und wer so die Grundlosigkeit eines Fabrikantenbeschlusses darzut, der mußte natürlich ausgeschlossen werden. Alles zeigt, daß es den Fabrikanten nur um eine Machtprobe zu tun ist. Empfindet doch die „Rustinstrumenten-Zeitung“ scharfe Maßnahmen gegen die Streikenden, denn, so sagt sie, im Kriege schieße man nicht mit Klapppatronen, sondern mit Pulver und Blei. — Der Beschluß der Fabrikanten, eine Aussperrung vorzunehmen, falls bis Mittwoch die Arbeit nicht bedingungslos ausgenommen wird, sei wohl nicht ernst zu nehmen. Auf keinen Fall würden die Arbeiter dem nachkommen. — Weiter teilte der Redner mit, daß die Arbeiter der Fabrik von Beschneier sich d. : Streik nicht anschließen wollen, obgleich der Unternehmer seine Zugeständnisse gemacht hat.

Das Verhalten der Beschäftigten Arbeiter wurde vom Referenten sowie von den Diskussionsrednern scharf beurteilt und als eine Schädigung der Lohnbewegung bezeichnet. Man forderte, daß die Betroffenen seitens der Organisation zur Rechenschaft gezogen werden. Andererseits wurde die Lage des Streiks als so günstig bezeichnet, daß der Nichtanschluß der Beschäftigten Arbeiter den Verlauf des Streiks nicht beeinträchtigen könne. Der Streik sei ohne die Beschäftigten begonnen, er werde auch ohne sie zu Ende geführt werden. Nach dem Beschluß, durch den der Streik eingeleitet wurde, seien die Beschäftigten Arbeiter als Streikbrecher zu betrachten. — Ueber das Verhalten der Polizei gegenüber Streikposten wurde auch in dieser Versammlung wieder geklagt. Es kommt täglich vor, daß Streikposten der Aufenthalt in der Nähe der Fabrik ohne weiteres unterjagt wird. Andererseits wurde ein Fall mitgeteilt, wo die Polizei keine Zeit hatte, sich um eine ihr angezeigte, mit dem Streik zusammenhängende Uebertretung zu kümmern. Ein Fabrikant ließ seine Streikbrecher am Sonntag unter Nichtbeachtung der vorgeschriebenen Sonntagsruhe arbeiten. Ein Streikender teilte dies auf dem Polizeibureau mit, er erhielt aber die Antwort, man habe keine Zeit, sich um diese Dinge zu kümmern.

In seinem Schlußwort betonte der Referent übereinstimmend mit den Ausführungen mehrerer Diskussionsredner, daß jeder Versuch der Fabrikanten, auf den Beschluß ihrer Vereinigung die organisierten Arbeiter festzusetzen, um sie hinterher zu mahregeln, selbstverständlich mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden wird. Jede Mahregelung eines organisierten Kollegen werde damit beantwortet werden, daß auch die übrigen die Werkstatt verlassen.

Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die von etwa 1500 Kollegen besuchte Versammlung der streikenden Musikinstrumenten-Arbeiter nimmt Kenntnis von dem Beschluß der freien Vereinigung der Berliner Pianofabrikanten, monach am Mittwoch, den 19. d. M., die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Die Versammlung erklärt demgegenüber, auch ihrerseits an den in früheren Versammlungen gefassten Beschlüssen festzuhalten. Ferner betont die Versammlung wiederholt, daß die gestellten Forderungen äußerst gering sind und ohne Nachteil für die Industrie bewilligt werden können. Zum Beweise hierfür dient, daß die Forderungen von 33 Fabrikanten, die etwa 700 Kollegen beschäftigen, anerkannt sind. Die Versammlung beurteilt das Verhalten der Kollegen in einigen größeren Fabriken, namentlich von Weichstein, auf das schärfste, die mit der Erklärung der Preispaale, nach Beendigung des Streiks ihre gestellten Forderungen wohlwollend berücksichtigen zu wollen, zufrieden gewesen sind und hierdurch den aufzunehmenden Kampf den Streikenden bedeutend erschwern. — Die Versammelten erklären, daß sie nach wie vor bereit sind, durch ihre Kommission mit den Unternehmern wegen Beilegung des Streiks zu verhandeln.

Ausperrung der Müllkutscher.

Die Müllkutscher und Mitfahrer von den Firmen S. Scheller, C. Scheller und von der Berliner Abfuhr-Gesellschaft, in Frage kommen 200 Mann, welche anfangs Oktober in eine Lohnbewegung eingetreten waren und dadurch eine Lohn-erhöhung auf 38 M. pro Woche für Mitfahrer und 36 M. für Kutscher erzielt hatten, sind am Sonnabend, den 15. Oktober, von den Firmeninhabern aufs Strafenpflaster geworfen worden, nachdem dieselben sich eine Lohnreduzierung von 6 M. nicht gefallen lassen wollten. Auf Grund der Lohnbewegung war seitens der Ortsverwaltung Berlin I des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter mit den vorgenannten Unternehmern zwecks Einführung eines Tarifvertrages von mehrjähriger Dauer eine Verhandlung eingeleitet worden, womit die betreffenden Herren laut Brief vom 11. Oktober, welcher von Herrn S. Scheller im Auftrage der übrigen Herren an die Verbandsleitung gerichtet war, einverstanden erklärten. Die Herren verlangten die Adressen aller derjenigen Firmen, welche seitens der Verbandsleitung um ihre Beteiligung an den Tarif aufgefodert waren, und versprachen, sich mit dieser Bildung einer Kommission in Verbindung setzen zu wollen. Ein weiterer Bescheid sollte dem Verbandsrat zugehen. Durch diese Manipulationen haben die Unternehmer sich den Kutschern usw. gegenüber einen Vorprung verschafft und haben in aller Stille die Ausperrung vorbereitet. Nachstehendes Zirkular, welches die Herren Abfuhrunternehmer bereits am Sonntag morgen den in Frage kommenden Hauswirtsin gestellt haben, erbringt hierfür den Beweis:

Berlin, den 15. Oktober 1904.

Sehr geehrter Herr!

Die Müllkutscher verlangen jetzt 36.— Wochenlohn, das sind 6 Mark mehr als bisher. Wir können diese unberechnete hohe Lohnforderung nicht aus eigenen Mitteln bewilligen, sondern nur durch Erhöhung der Abfuhrpreise.

Wir lassen die Abfuhr vom Montag ab mit neuen Kutschern zu 30 Mark Wochenlohn besorgen und bitten, die Unregelmäßigkeiten, welche durch neue Mannschaften anfangs entstehen, zu entschuldigen und bei event. Unpünktlichkeit die Müllabfuhr nicht der sogenannten Berliner Wirtschaftsgenossenschaft, welche ein Müllabfuhrmonopol erstrebt, zu übertragen.

Die Polizei ist unterrichtet und wird event. mangelhafte Müllabfuhr während der Streikzeit berücksichtigen werden.

Sodachtagsvoll

Berliner Abfuhr-Gesellschaft und Phosphat-Dünger-Fabrikation A. Pohlmann u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin SO., Riefholzstraße 13—14.

NB. Die Firmen Charlottenburger Abfuhr-Gesellschaft, Hermann Scheller, Carl Scheller und Rudolf Reumann, haben ebenfalls ihre Kutscher entlassen.

An diesem Zirkular ist ganz charakteristisch wieder die ungläubliche Behauptung, die Polizei werde während der Streikzeit auf eine eventuell mangelhafte Müllabfuhr Rücksicht nehmen!

Die Kutscher und Mitfahrer haben die Lohnreduzierung seinerzeit bekanntlich gefordert, weil eine Polizeiverordnung ihnen das Aussehen des Mülls, das ihnen einen kleinen Nebenverdienst brachte, untersagte. Die Kutscher müssen früh 4 1/2, spätestens 5 Uhr im Stall sein, um die Pferde zu reinigen und die Kuhwerke in Ordnung zu bringen. Bereits um 1/2 6 Uhr fahren dieselben in ihre Tour, wo sie tagsüber die viersach 2 bis 3 Zentner schweren Säcken abzuholen und zu verladen haben, und kommen meistens des Abends erst um 8 und 9, 10, ja 11 Uhr todmüde wieder auf den Fuhrhof zurück. Gelegentlich Ruhe- resp. Essenspausen existieren nicht. Die Kutscher und Mitfahrer müssen den ganzen Tag auf der Straße liegen. Sie sind darauf angewiesen, von ihrem Verdienst in den Gastwirtschaften zu leben. Dabei geht natürlich ein so großer Teil ihres Verdienstes drauf, daß der verbleibende Rest knapp zum Unterhalt der Familie ausreicht.

Arbeitswilige haben sich bis jetzt nur sehr wenig gefunden. Von 95 bis 100 Wagen, welche die vorgenannten Firmen täglich ausfahren lassen, sind gestern nur im ganzen circa 18 in die Touren gegangen. Diese waren mit Kontorpersonal und einigen fremden, leistungsunfähigen Leuten besetzt. Davon sind 8 Wagen, ohne die Touren besorgt zu haben, im Laufe des Tages wieder retour gekommen und haben der Müllabfuhr schliesslich wieder den Rücken gekehrt. Die Ausgesperrten halten fest zusammen und üben eine scharfe Kontrolle an allen in Frage kommenden Plätzen aus.

Achtung, Buchdrucker! Bei der Buchdruckerei Reinhold; Kühn, Leipziger Str. 73/74, befindet sich das gesamte Personal, Seyer, Drucker und Hilfspersonal, wegen Fortwährender Mahregelungen ihrer Vertrauensleute, welche bemüht waren, den Tarif und die Arbeiterinteressen im Geschäft hochzuhalten, im Aufstande. Als Zeichen, wie einheitlich das gesamte Personal die Mahregelung ihrer Vertrauensleute vertritt, gilt wohl die Mitteilung, daß sich nicht einer, ob lange oder kurze Zeit im Geschäft, bereit gefunden hat, in solchem Geschäft weiter zu arbeiten. Da das Geschäft für alle Behörden arbeitet, so mühten diese unseres Erachtens dafür sorgen, daß den Arbeitern eine anständige Behandlung sowie tarifmäßiger Lohn und tarif-

mäßiges Recht zu teil werde. Die Druckerei ist als gesperrt zu betrachten.

Die Palmenarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten sich am Sonnabend mit dem Streik bei der Firma Mecklenburg. Nach reger Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige, von allen Betrieben gut besuchte Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Kollegen bei der Firma Mecklenburg einverstanden. Die Versammelten verstehen nicht, daß Arbeiter wegen solcher minimalen Forderungen zum Streik gebrängt werden. Sie erklären sich mit den Ausständigen solidarisch und verpflichten sich, dieselben moralisch und finanziell zu unterstützen. Sie verpflichten sich ferner, ihnen angebotene Arbeit für die Firma Julius Mecklenburg zu verweigern und sollte ihnen selbige aufgezwungen werden, die Arbeit einzustellen.

Metallarbeiter! Sämtliche Auspumper der Glühlampenfabrik von Hildebrand in Dresden befinden sich im Abwehrstreik. Die Ursache ist ein 10prozentiger Affordabzug. Die Firma will aus Berlin Streikbrecher holen. Zugung ist streng fernzuhalten. Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarb.-Verbandes.

Die Gips- und Zementarbeiter der dem Berliner Beton-Verein nicht angehörigen Firmen haben ihren Unternehmern am Sonnabend beschuldigungsmäßig den neuen Tarif zur Anerkennung unterbreitet. Bewilligt haben 13 Firmen mit circa 300 Arbeitern, dagegen weigerten sich 15 Firmen mit circa 200 Arbeitern, den Tarif zu unterzeichnen. Bei den letztgenannten Firmen haben die Arbeiter darauf gestern einmütig die Arbeit niedergelegt.

Deutsches Reich.

In der Holzbearbeitungsfabrik von Hugo Schüler in Frankfurt a. O. sind Differenzen ausgebrochen. In genannter Fabrik sind Lohnführungen an der Tagesordnung. Fast kein Jahr verging, wo Schüler nicht die Löhne reduzierte. Auch jetzt wieder, am 8. Oktober, suchte H. Schüler den Arbeitern begrifflich zu machen, daß die bisher gezahlten Preise nicht mehr aufrecht zu erhalten wären. Ein Preisverzeichnis wurde vorgelegt, von dem wir einige Positionen anführen wollen. Es gab für 100 Untertheile abputzen, 200 Verdoppelungen aufleimen, 200 Knöpfe und 100 Rosetten aufleimen vor 4 Jahren 7 M., vor 2 Jahren 3 M. und jetzt 2 M. Rufschießen aufleimen und sauber machen vor 4 Jahren 1,25 M., vor 2 Jahren 1 M. und jetzt 0,50 M., 100 Fugen fügen und verleimen vor 4 Jahren 2 M., vor 2 Jahren 1,50 M. und jetzt 1,25 M. Auch bei den Prägnen und Bandhagenschneidern ist es nicht viel besser. 100 Konsole lösten zum Schweißen 12 Pf. Wenn man in Betracht zieht das Säge scharfen, Abzählen der Konsole und Preisnotieren, dann muß sich jeder sagen, daß die Zeit, in der man 12 Pf. verdienen soll, dabei schon längst verstrichen ist. Das ist Herrn Schüler aber nicht begrifflich zu machen. Nun griff die Verbandsleitung ein. Der Verbandsvorsitzende, der Bauvorsteher und 2 Mann aus dem Personal gingen zu Herrn Schüler, wurden aber abgewiesen, da der Herr „nur für seine Arbeiter“, nicht aber für die Verbandsleitung zu sprechen sei. Um des lieben Friedens willen schickten die Arbeiter 3 Mann aus ihrer Mitte vor. Das paßte aber wieder Herrn Schüler nicht; er wollte nur mit 2 Mann verhandeln. Uebrigens — meinte er — kenne er die Leute nicht (obwohl diese schon 1/2 Jahr bei ihm arbeiten! Ein netter „Herr im Hause“). Die Kommission verzichtete auch schließlich auf den dritten Mann, wurde aber trotz allen Entgegenkommens von Herrn Schüler nicht achtend behandelt. Er meinte, er wüßte gar nicht, um was man noch verhandeln wollte. Ihm säme die Sache wie ein Theater vor und brach die Verhandlungen ab. 26 Mann befinden sich im Streik. Zugung ist streng fernzuhalten.

Die Königsberger Polizei auf der Anklagebank.

Bekanntlich hatte der Polizeipräsident in Königsberg während des Maurerstreiks eine völlig ungesetzliche Verfügung erlassen, nach der Schutleute angewiesen waren, das Streikposten stehen nicht zu dulden. Es regnete seinerzeit hagelartig Strafmandate auf Grund dieses Erlasses auf die Streikenden „wegen Uebertretung der Strafenpolizei-Verordnung“. Viele wurden aber vom Schöffengericht und später auch von der Strafkammer freigesprochen. Natürlich protestierten die Maurer ganz energisch gegen dieses Vorgehen. In einer Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der das Vorgehen der Polizei beurteilt wurde. Die Polizei fühlte sich aber noch dadurch beleidigt und stellte gegen den Gauleiter des Zentralverbandes der Maurer, Genossen Schwarz, und gegen den Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer, Genossen Gerlach, Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung. Sie erklärte ihrerseits es für unwahr, daß sie während des Streiks parteiisch gehandelt und sich auf Seite des Unternehmertums gestellt habe. Auf Grund dieser Behauptung hat sie auch Strafantrag gestellt.

Die Verteidigung ist aber in der glücklichen Lage, für diese Behauptung einen umfangreichen Wahrheitsbeweis antreten zu können. Sie hatte rechtzeitig eine Voruntersuchung beantragt, um den Fall bis ins einzelne schon vor Eröffnung des Hauptverfahrens aufzuklären. Dieser Antrag war aber abgelehnt worden. So blieb nichts weiter übrig, als den Wahrheitsbeweis in der Hauptverhandlung zu führen. Am Sonnabend standen die beiden Genossen vor der Strafkammer. Vor der Vernehmung der Angeklagten nahm ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Haase, das Wort und führte an: Die Beleidigung werde darin gefunden, daß die Angeklagten behauptet haben, die Polizei habe während des Maurerstreiks Partei zugunsten der Unternehmer ergriffen. Für diese Behauptung trete er den Beweis der Wahrheit an. Erstens wolle er zahlreiche gerichtliche Erkenntnisse, erster und auch zweiter Instanz, vorlegen, in denen festgestellt sei, daß streikende Maurer verhaftet worden sind aus keinem anderen Grunde, als weil sie Streikposten gestanden hätten. Er beantrage die Ladung der Herren Amtsgerichtsrat Hempel und Landgerichts-Direktor Wohlgemuth. Dieselben würden bekunden, daß in zahlreichen Fällen der Aburteilung solcher Streikposten die als Zeugen vernommenen Schutleute auf die Frage, was der Mann getan habe, geantwortet hätten: nichts hat er getan; es sei einfach ein Aufruf vorhanden gewesen, die Streikposten festzunehmen. Es handele sich dabei um Dutzende von Fällen. Ein solcher Streikposten sei sogar die ganze Nacht in Haft gehalten worden, und später habe ihn das Gericht freigesprochen. Zweitens habe die Polizei den Unternehmern erlaubt, noch nicht fertige Bauten als Wohnräume für Arbeitswilige zu benutzen, während es sonst stets zur Strafanzeige gebracht wird, wenn eine Wohnung auch nur rechtzeitig bezogen wird. Drittens sei der Aufruf an Schutleute erteilt worden, für die Unternehmer Arbeitswilige von der Wahn abzuholen. Viertens habe der Polizeipräsident für eine Gastwirtschaft die Polizeistunde von 11 auf 9 Uhr herabgesetzt mit der ausdrücklichen Begründung: weil das Lokal den Streikenden zum Aufenthalt diene. Und nach Beendigung des Streiks habe er die Mahregel wieder aufgehoben mit der Begründung, weil der Streik jetzt zu Ende sei. Aus alledem gehe eine Begründung der einen Seite, nämlich des Unternehmertums durch die Polizei hervor. Er beantrage deshalb Vertagung, Ladung der in seinem Schriftsatz genannten Zeugen und Vorlegung der darin bezeichneten Erkenntnisse und sonstigen Akten.

Der Staatsanwalt hatte gegen den Weisandtrag nichts einzuwenden, und das Gericht beschloß gemäß dem Antrage der Verteidigung. Da steht also ein neuer Sensationsprozess Königsberg bevor, bei dem, das können wir heute schon erwarten, die Polizei sehr schlecht abschneiden wird.

Eine Gewerkschaftskonferenz für Ost- und Westpreußen

fand am 18. Oktober in Elbing statt. Es nahmen daran teil die Gauleiter der Zentralverbände, die Kartellvorsitzenden und Organisationsvertreter der Gewerkschaften für Ost- und Westpreußen sowie Posen. Es sind 36 Delegierte anwesend.

Zunächst erstatteten die Genossen Linde und in Abwesenheit Bartels Bülner Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommissionen für Ostpreußen und Westpreußen, woran sich eine recht rege Diskussion knüpfte. Im allgemeinen ist man wenig befriedigt, besonders mit der Tätigkeit der Agitationskommission in Danzig. Der Grund hierfür wird anerkannt in dem Mangel an Personen, die sich der agitatorischen Tätigkeit voll und ganz widmen konnten. Auch die Taktik betreffend Trennung der Politik von der gewerkschaftlichen Agitation, volle Neutralität der Gewerkschaften usw., wurde in der Diskussion eingehend erörtert, wobei Genosse Legien als Vorsitzender der Generalkommission seinen Standpunkt dahin festlegte, daß man nicht völlige Neutralität in dieser Beziehung üben kann. Jede Körperschaft, die im öffentlichen Leben eine Tätigkeit entfaltet, muß sich einer politischen Partei sichern. Es versteht sich von selbst, daß die modernen freien Gewerkschaften ihre politische Vertretung in der sozialdemokratischen Partei suchen und finden müssen. Wie man sich bei der Agitation in den einzelnen Fällen verhält, ist eine Frage der Taktik.

Aus den weiteren Verhandlungen dieser Konferenz ist hervorzuheben, daß der von der Generalkommission neu angestellte Sekretär für Ost- und Westpreußen, Genosse Trise, seinen Wohnsitz in Elbing angewiesen erhielt. Ferner wurde eine Agitationskommission für Ost- und Westpreußen mit dem Sitz in Elbing gewählt. Der Vorsitzende dieser Kommission ist der von der Generalkommission angestellte Sekretär, dem vier von dem Gewerkschaftskartell des Wohnortes des Sekretärs gewählte Mitglieder dieser Kommission beigegeben werden. Die bisherigen Agitationskommissionen in Königsberg und Danzig sind somit aufgelöst.

Das von der Generalkommission ausgearbeitete Regulative wurde nach kurzer Debatte mit wenigen Änderungen von der Konferenz angenommen.

Die Hamburger Schlächter sind in einen Streik eingetreten. Da die Gesellen schon seit vier Jahren bemüht sind, die schlimmsten Auswüchse (Sonntags- und Nacharbeit, Abschaffung des Logiswessens usw.) zu beseitigen und sich stets friedlicher Mittel bedienten, aber stets von den Meistern prozig zurückgewiesen wurden, glaubten die Herren nicht, daß die Gesellen ernst machen würden. Döhrnte doch einer der tonangebenden Meister in der letzten Bezirksversammlung der Innungen, die Gesellen seien zu schwach, sonst hätten sie schon vor 14 Tagen die Arbeit eingestellt. Dieselbe Prozigkeit haben die Herren gegenüber dem Ersuchen des Vorsitzenden des Gewerbegerichts, vor dem Einigungsamt zu erscheinen, an den Tag gelegt.

Bis Sonnabend nachmittag hatten sich zur Kontrolle über 600 Gesellen gemeldet. In 43 Betrieben wird zu den neuen Bedingungen gearbeitet.

Heute werden die Engros- und Kopschlächter sich dem Streik anschließen.

Die Steinarbeiter in den großen Karmortwerten Kieserfelden bei Rosenheim sind wegen Mahregelung von vier Kollegen in den Ausstand getreten.

Die „Hirsh“ und Christlichen sind auch sich wenn man ihnen vorhält, daß sie organisierte Streikbrecher sind. Zahlreiche Vorkommnisse haben das bewiesen, aber wir sind in der Lage, zwei neue Fälle als Beweismaterial vorzulegen. In Königsberg traten bei der Firma Wiese die Formen wegen einer Lohnherabsetzung in den Streik. Drei Arbeitswilige blieben, darunter ein Vorstandsmittglied des „Hirsh-Dunderschen Gewerbevereins“, namens Schlicher. Ein anderes Bild! In Kaufwasser bei Danzig wurden auf einem Bau zwei Mitglieder des Zentralverbandes der Maurer entlassen, weil sie energisch für die Anerkennung des 50 Pf. Stundenlohnes eingetreten waren. Darauf legten sämtliche, circa 40 am Bau beschäftigte Maurer, darunter zwei Christliche und auch die Unorganisierten, die Arbeit nieder und forderten solidarisch die Wiedereinstellung der Genahregelten. Ganz zweifellos wären die Maurer auch mit dieser Forderung durchgedrungen, da es dem Unternehmer trotz aller Nähe nicht gelang, Arbeitswilige zu erhalten. Aber im Rat der Christlichen war es anders beschlossen. Hinter dem Rücken der Ausständigen beschlossen sie wieder einmal den Streikbruch. Sie besetzten bald darauf den Bau mit 21 Mann, die sich noch vermehrten in den nächsten Tagen. Unter diesen Umständen mußte der Zentralverband diesem Verrat Rechnung tragen und die Sperre über den Bau als völlig ergebnislos aufheben.

Ausland.

Der Streik der Straßenbahner in Kopenhagen. Nachdem die Straßenbahngesellschaft eine größere Anzahl von Streikbrechern, die allerdings erst angeleert werden mußten, herangeholt hatte, konnte am Donnerstag der Verkehr teilweise wieder aufgenommen werden. Am Freitag mittag mußte der Verkehr jedoch wieder eingestellt werden, da die Streikbrecher erklärten, sie könnten mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht weiterarbeiten. Ein Teil der Streikbrecher ist dann sofort wieder abgereist. Wahrscheinlich wird sich der Direktor nun doch genötigt sehen, auf die Forderungen der Streikenden einzugehen und das Vereinigungsrecht anzuerkennen.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 3. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Berliner Schulstreik. — Aus dem Reich der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie. Von Wilhelm Dänne. — Die christliche Liebesbewegung. Von Paul Lafargue. — Die Hegelische und die Rosenfranzische Logik und die Grundlagentheorie der Hegelischen Geschichtsphilosophie im Hegelischen System. Von Ferdinand Vassalle. (Fortsetzung und Schluß). — Notizen: Ein Artikel von Maschinenfabriken. Von J. G.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben die Nr. 23 des 14. Jahrganges eingegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Dringende Aufgaben. — Frauen im Hüttenbergbau. Von Luise Zieg. — „Arbeiterinnenvereine“ in der Schweiz. Von Dr. — Die politische Frau. Von Dr. — Aus der Bewegung. — Beschlüsse der Frauenkonferenz von Bremen. Feuilleton: Welle Blumen. Skizze von Alwin Rudolf. — Notizen: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Weibliche Fabrikinspektoren. — Frauenbewegung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Druckgeld 55 Pf., unter Kreuzband 65 Pf.

Als ein Erinnerungsbild an den Bremer Parteitag bietet sich uns die neueste Nummer des „Wahren Jafob“ dar, indem sie insgesamt acht gute photographische Aufnahmen vom Parteitag respektive von der Helgolanderfahrt wiedergibt. Wir sehen da das Bild „Vorstand und Pressebureau“, sowie zwei Aufnahmen des Parteitagssplendens, das einmal von rechts, einmal von links gezeigt wird, ferner die Bilder von der Helgolanderfahrt „Regie und sein Gefolge“, „Einbaltung“, „Babische Frazion“, „Die horizontale Lage, ein unfehlbares Mittel gegen Erkenntheit“ (Patent Eisenerz) und „Die Frazion der Seefahrer“. Diesen hübschen Bildern reiht sich würdig die Plauderei „Mist auf Bremen“ an. Dieser Teil der Nummer wird sowohl den Delegierten wie auch dem weiteren Kreise der Parteigenossen Freude bereiten.

Aus dem Inhalt erwähnen wir ferner die beiden farbigen Bilder „Aus Brüssel in Lüttich“ und „Nach dem Siege am Balerberg“, sowie die Illustrationen „Stohlfänger“, „Wälders Fremdschlepper“, „Wie pravos“ und „Rechtsprediger“, sowie die Gedichte „Der Streik um Tappe“, „Ein neuer Revolutionär“, „Der Herr Kollege“, „Piat justitia“, „Herren und Knechte“ von Robert Eichel, „St. Ulrichs“, „Mandoverlehen“ und auch zahlreichen kleineren Beiträgen die größeren Feuilletons „Militärische Belohnungstabelle“, „Der Ruch-Debraudant“ und „Ein Triumph der Dreyfus“. Der Preis der Nummer, die diesmal 14 Seiten umfaßt, ist 10 Pf.

Sozialdemokratischer Wahlverein
f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (SO.)
 Dienstag, den 18. Oktober, pünktlich abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und Reuewahl desselben.
 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen E. Wurm über:
„Kapital und Arbeit“.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert. 244/14
 Zahlreichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**
 Gegen Rückzahlung von 10 Pf. kommt das Protokoll des Bremer
 Parteitag an die Mitglieder zur Verteilung.

Sozialdemokratischer Verein
im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise.
 Dienstag, den 18. Oktober, 8 1/2 Uhr abends (pünktlich):
Außerordentliche
General-Versammlung
 im **Alten Schützenhaus, Linienstr. No. 5.**
 Tages-Ordnung:
 1. Antrag des Vorstandes auf Statutenänderung.
 2. Die Erziehung der Partei-Expedition im 5. Kreise.
 3. Die Stadterordnetenwahl im 30. Bezirk.
 4. Antrag, den erfolgten Ausschluß eines Mitgliedes aufzuheben.
 5. Partei- und Vereins-Angelegenheiten.
 6. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Das Protokoll des Bremer
 Parteitages gelangt in dieser Versammlung gegen eine Rückzahlung von
 10 Pf. zur Verteilung an die Mitglieder.
 Bei der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist das Erscheinen
 aller Mitglieder notwendig.
 245/20 **Der Vorstand.**

Charlottenburg.
 Dienstag, den 18. Oktober 1904, abends 8 1/2 Uhr, im „Sollshaus“,
 Rosenstraße 3:
General-Versammlung des Wahlvereins.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und der Reuewahl. 2. Reuewahl des Vor-
 standes und der Reuewahl. 3. Anträge zur General-Versammlung des
 Kreises und Wahl der Delegierten. 4. Die sozialdemokratische Taktik und
 ihre Erfolge. Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse Ledebour.
 5. Diskussion.
 Wir erwarten zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder. — Mit-
 gliedsbuch legitimiert. — Für Frauen und Gäste ist die Tribüne reserviert.
 250/17 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679.
 Neben-Bureau: Zimmer 31. Amt IV, 3333.

Achtung! Bauanschläger! Achtung!
 Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 Uhr, in Kellers Festsaal,
 Koppentstr. 29:

Allgemeine Versammlung
 sämtlicher Bauanschläger Berlins und Umgegend.
 Tages-Ordnung:
 Bericht der Kommission über unsere Lohnbewegung.
 Kollegen! Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefaßt werden
 sollen, ist es notwendig, daß jeder erscheint.
 Mittwoch, 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Rosenthaler Hof“,
 Rosenthalerstr. 11/12 (Reiner Saal):

Versammlung
 der chirurgischen Branche.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Buchholz über: „Künstliches“. 2. Diskussion.
 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller Kollegen, besonders derjenigen von
 H. Hauptner, ist notwendig.
 Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Fiedig,
 Große Frankfurterstr. 28:

Bezirks-Versammlung
 für den Bezirk „Osten“.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Dörmann über: „Leben und Leiden im Justiz-
 haus und Strafgefängnis“. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.
 Mittwoch, den 19. d. M., abends 7 Uhr, im Lokal von Kaufhold,
 Wilhelmstraße 18:

Bezirks-Versammlung
 für Ober-Schöneeweide.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Verunsicherungen“. 2. Diskussion. 3. Verhandlungs-
 angelegenheiten.
 Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**
Zur besonderen Beachtung!
 Alle Vertrauensleute, Zahlstellen-Inhaber und Mitglieder
 bitten wir strengstens darauf zu achten, daß bei der Bezahlung
 der 10. Beitragswoche für jedes Mitglied eine Zahlkarte aus-
 geschrieben wird.
 Die gewissenhafte Ausfertigung dieser Karte ist zu der am
 Jahresbeginn aufzunehmenden Mitgliederstatistik unbedingt er-
 forderlich.
 122/20 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Lackierer. Achtung!
 Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Dräsel's Festsaal,
 Neue Friedrichstr. 35:

Versammlung
 aller im Berufe beschäftigten Personen.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Lage in unserem Gewerbe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist Pflicht. — Die
 Versammlung wird pünktlich eröffnet. **Die Sektionsleitung.**
 107/14

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Ost).
 Heute Dienstag, den 18. Oktober 1904, abends 8 1/2 Uhr:
Große Versammlung
 in Anton Bockers Festsaal (früher Brochnow), Webersstraße 17.
 Tages-Ordnung: Parlamentarismus oder Generalstreik? Fortsetzung der Debatte aus der letzten Ver-
 sammlung. An den Vorstand gelangte Anträge.
 Um zahlreiches Erscheinen erlucht **Der Vorstand.**
 244/15

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Gips- und Zementbranche.
 Hierdurch teilen wir allen Berufsangehörigen mit, daß der „Berliner
 Beton-Verein“ dem Vertrage, gemäß unserem am Mittwoch, den 12. Oktober,
 in der Generalversammlung beschlossenen Entwurfe, in seiner Versammlung
 am 13. Oktober zugestimmt hat. Gemäß diesem Beschlusse ist der Vertrag
 am 15. Oktober 1904 in Kraft getreten. Der „Berliner Beton-Verein“
 zählt nachbenannte Firmen zu seinen Mitgliedern:
 Erich Bowien, Charlottenburg, Bestalozistr. 87.
 Aktien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau, Berlin W.,
 Potsdamerstr. 10/11. Baugesellschaft für Loh- und Eisen-
 beton, Berlin W., Altestr. 39. H. Becker, Berlin O.,
 An der Schmale 5. Hermann Bräuer, Mitzdorf, Hermann-
 straße 106/107. Julius Danath, Berlin N., Invaliden-
 straße 2. Max Elias, Berlin S., Urbanstr. 9. Wilh.
 Ehler, Charlottenburg, Köpenickerstr. 24. Herm. Ehler,
 Friedrichsberg, Kronprinzstr. 46. Hans Fischer & Co.,
 Groß-Lichterfelde, am Bahnhof West. Günther & Soll-
 wedel, Berlin N. 20, Behmstraße, Platz 5. Hefchen
 & Peschke, Berlin SW., Wäckerstr. 1. August Kraus,
 Berlin NW., Baulstr. 30c. Holmuth Krüger, Berlin N.,
 Brunnenstr. 71. Hannoverische Zementbau-Aktien-
 Gesellschaft, Berlin W., Potsdamerstr. 10/11. Neu-
 gebauer & Schyblinski, Berlin SW., Gieselerstr. 107.
 Bruno Passargo, Berlin W. 50, Geisbergstr. 50.
 Plath & Prugel, Berlin N., Triftstr. 13. Gustav Müller,
 Berlin O., Samariterstr. 32. Schade & Bahri,
 Berlin W. 57, Gadenstr. 7. Carl Schultz, Berlin W. 15,
 Kaiser-Allee 19. Otto Stüwe, Berlin SW. 47, Nagel-
 bergstr. 35. Schrewo & Co., Berlin SW. 11, Ruden-
 walderstr. 2. Ernst Scheldt, Berlin SW. 11, Rößler-
 straße 24. W. Thiele, Berlin SO. 33, Rindfleischstr. 34.
 W. Liebig, Berlin NW., Wilhelmshavenstr. 32. Gebr.
 Wagenknecht, Berlin NO. 55, Fiedlerstr. 3. Fr. Winkler,
 Berlin N., Dunderstr. 16. M. Czarnikow & Co., Berlin W.,
 Berderstraße Markt 9. Paul Zöllner & Co., Berlin W.,
 Löhnerstr. 13.

Die nachstehenden Firmen, welche Nichtmitglieder des „Berliner
 Beton-Vereins“ sind, haben ebenfalls bewilligt:
 Hermann Zandor & Comp. H. Nimz. Joh. Sixt, Groß-Lichterfelde. Alb. Kretschmar. Adolf Heintze, Rummelsburg.
 Friedrich Aug. Kraus. Wilhelm Eichhoff. Paul Götz. Ulbricht & Bode. Karl Rödel, Südhäuser. Oswald Richter.
 Warnebold & Nasse. Hugo Exner. Wayß & Freitag u. G. Boswau & Knauer. Berlin-Ellicher Gipsbau-Gesell-
 schaft. Sebastian Stehle. Otto Belding. Hermann Weißgerber. Schmidt & Weimar. Fritz Fischer-Bankow.
 Richard Gerschel, Südhäuser. H. Lentsch. Max Kersten und Wook.

Die Bauten derjenigen Unternehmer unserer Branche, die hier nicht
 veröffentlicht sind, sind gesperrt und darf die Arbeit nicht aufgenommen
 werden, bevor der Unternehmer dem Vertrag unterschrieben beigetreten ist.
 Die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter ersuchen wir, uns in
 unserem Kampfe zu unterstützen. Hauptsächlich richten wir diese Bitte an
 die organisierten Maurer und Bauhilfsarbeiter.

Achtung! Die regelmäßige Mitgliederversammlung der
 Gruppe der Ratspuzer findet Mittwoch, den
 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den **Arminhallen**, Kommandanten-
 straße 20, statt.
Der Vorstand.

Hausfrauen! Arbeiter! Bürger!
 Helft durch Eure Sympathie die unwürdigen Lohn- und Arbeits-
 verhältnisse der Fleischergehilfen verbessern; kauft Euren Bedarf
 an Fleisch- und Wurstwaren dort, wo unsere Plakate (weiss mit blauem
 Rand) aushängen, denn nur dort sind unsere minimalen Forderungen
 bewilligt.
Die Ortsverwaltung Berlin.
 J. A. Th. Keslake, Dragonerstr. 15, Hof 1 Tr.

Achtung! Achtung!
Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
 Zweigverein Berlin — Bezirk Süd-Westen.
 Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Habels,
 Bergmannstr. 5/7:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Kutzke über: Zeigen wir positive
 Arbeit?
 2. Diskussion.
 3. Bericht des Viertel-Vertreters.
 4. Verschiedenes.
 Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Jeder erhält einen Versammlungsstempel.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erlucht
 153/10 **Der Obmann.**

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter
 Deutschlands. — Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau und Arbeitsnachweis: „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, II.
 Zimmer 13-16, öffentl. wochentl. 8-6 Uhr. — Telefon: Amt 4 Nr. 3348.

Hausdiener, Packer, Packerinnen!
 Mittwoch, den 19. Oktober 1904, abends 8 1/2 Uhr, in den
 Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen in den Waren-
 häusern und Engros-Geschäften, und wie können wir dieselben verbessern?
 Referent: Kollege Aug. Werner. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches und
 Aufnahme neuer Mitglieder. 71/4
 In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen
 aller Kollegen und Kolleginnen unbedingt erforderlich. Die unserer Sache
 noch fernstehenden Berufscollegen sind besonders eingeladen und als Gäste
 gern gesehen. **Die Sektionsleitung.**

H. Preuss, Swinemünderstr. 66, I. Etage,
 Cigarren und Tabak-Fabrik, ein Engros-Lager (Tel. III 6919)
 bekannte billigste Bezugsquelle! Händler, Neu-Etablierungen etc.
Spezialität: Pre-Ussina-Cigarren
 geschl. gelb. Spezialmarken f. Kenner, in allen Preislagen überall käuf.

Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW. 68, Lindenstr. 69,
 Laden.
 Geben erlösen: 233/16*
Protokoll des Parteitages zu
Bremen. Mit Anhang: Bericht
 über die dritte Frauenkonferenz.
 Aus dem Inhalt haben wir be-
 sonders hervor: Organisation, Kom-
 munalpolitik, der Internationale
 Kongress zu Amsterdam.
 Preis: 70 Pf.; geb. 1 M.
 Weiter empfehlen wir die Protokolle
 der früheren Parteitage:
Galle. 1890. Neuorganisation;
 Programm der Parteitag; Stel-
 lung zu Streik und Boykott;
 Auseinandersetzung mit den „Un-
 abhängigen“. 50 Pf.
Erfurt. 1891. Festsetzung des
 Programms; Programmfrage;
 Ausschluß der „Unabhängigen“;
 Taktik der Partei. 50 Pf.
Berlin. 1892. Staatssozialismus;
 Genossenschaftswesen, Senf, **Senf,**
 Kontrollmarke. 50 Pf.
Rhein. 1893. Gewerkschaftsbewegung;
 Antisemitismus; Wahlrecht und Be-
 teiligung an preussischen Landtags-
 wahlen. 40 Pf.
Frankfurt. 1894. Budgetbewillig-
 ungsfrage in den Landtagen;
 Agrarfrage; Traktat, Ringe und
 Kartelle. 25 Pf.
Breslau. 1895. Agrarprogramm;
 Hausindustrie. 30 Pf.; geb. 50 Pf.
Gotha. 1896. Frauenagitation;
 Literaturdebatte. 30 Pf.
Hamburg. 1897. Preuss. Landtags-
 wahlen; Militarismus.
 Preis: 35 Pf.; geb. 60 Pf.
Zürich. 1898. Koalitionsrecht;
 Bergarbeiterfrage; Preuss. Landtags-
 wahlen; Zoll- und Handelspolitik.
 Preis: 35 Pf.; geb. 60 Pf.
Hannover. 1899. Bernstein-Debatte;
 Buchhandlungsfrage; Militarfrage.
 60 Pf.
Mainz. 1900. Weltpolitik; Ber-
 eitung und Handelspolitik; Taktik
 bei den Landtagswahlen; Anhang:
 Bericht über die Frauenkonferenz.
 50 Pf.
Lübeck. 1901. Berggriffen.
München. 1902. Berggriffen.
Dresden. 1903. Taktik der Partei;
 Reichstagswahlen; Bischofs-
 fragen; Die realpolitischen Be-
 strebungen. 75 Pf.; geb. 1 M.

HALT!
 Wollen Sie Ihren Husten, Ihre
 Erkältung oder das Kitzeln
 im Halse los sein? — Wollen Sie
 eine klare Stimme haben und
 von Ihrer Verschleimung befreit
 sein? — gebrauchen Sie bitte
Pascoe's Brust-Pastillen
 a PACKET 25 PFENNIG.
 Sie werden den Versuch nicht
 bereuen!
 Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Dr. Simmel, Prinzen-
 Str. 41,
 Spezialarzt für **Haut- und**
Harnleiden.
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Rixdori.
 Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn
 Thiel, Bergstraße 153:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Vortrag des Genossen Baage
 über Babel und Bibel. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 10/15
 Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen erlucht **Die Ortsverwaltung.**

Anarchisten! Sozialisten!
 Heute Dienstag, den 18. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, bei Patt,
 Dragonerstraße 15:
Volks-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Herrschaft, Volksherrschaft, Herrschafts-
 losigkeit. Referent: Paul Frauböse. 2. Freie Diskussion.
 Zu zahlreichem Erscheinen, auch der Gegner, fordert auf **294/35**
 Die Vereinigung der Anarchisten Berlins und Umgegend.

Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen
beschäftigt. Arbeiter Berlins u. Umgegend.
 Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Königsdant,
 Große Frankfurterstraße 117:
Außerordentliche
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: Statutenberatung.
 Das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**
 76/9
 Mitgliedsbuch legitimiert.

Reihhaus
 Berlin, Anhalterstr. 2, Charlottenburg, Friedrichstr. 12.
 Verleihung von Brillanten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Ringe, Ketten,
 Stiefelgastische etc. 711/2

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 18. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. 2. Sinfonie-Konzert der königlichen Kapelle.
Mittags 12 Uhr: Sinfonie-Matinee.
Neues königl. Opern-Theater.
Geschlossen.
Deutsches. Kettenglieder.
Berliner. La Sorcière.
Festung. Trauung.
Wespen. Die kleinen Kämmen.
Thalia. Der Weiberkönig.
Zentral. Der Zigeunerbaron.
Volk-Alliance. Die Jugendglocke.
Anfang 8 Uhr:
Neues. Minna von Barnhelm.
National. Der Barbier von Sevilla.
Schiller O. (Wallner-Theater).
In Behandlung.
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater). Die Großhadtluft.
Kleines. Nachtschl.
Recken. Eine Hochzeit.
Lustspielhaus. Biederleute.
Trianon. Gestand Frauen.
Volk. Krieg im Frieden.
Deutsche Volksbühne. Die Waife aus Lomond.
Kafino. Rutter Gräbert.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Apollo. Berliner Luft. Spezialitäten.
Palast. Im Jutankstaa. Spezialitäten.
Herrfeld-Theater. Nur eine Nacht. Am andern Morgen.
Passage-Theater. Hans Fredy. Dba. Spezialitäten. Anf. 8 Uhr.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Säng.
Italia. Taubentruhe 48/49.
Um 8 Uhr im Theater: Im Bannkreis der Jungfrau.
Gefährlich und Feigheit.
Invalidenstr. 57/62. Sternwarte.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Im Bannkreis der Jungfrau.
Hörsaal 8 Uhr: Dr. P. Schwahn: Glotcher und Eiszeit.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.
Rosa
das gelehrte Pferd!

Metropol-Theater

Josef Giampietro a. D.
Bender. Joseph. Grünfeld. Frid-Frid.
Der größte Erfolg dieses Jahres
Ein tolles Jahr.
Gr. dram.-satir. Revue in 5 Bildern.
Anfang 8 Uhr.
Rauhen überall gestattet.

Kasino-Theater

Lothringersstr. 37. Anf. 8 Uhr. Sonntag 7 1/2.
Das neuste neue Oktober-Programm.
Nou: Barqold und Smiles. Neu!
Uno Brifard-Zeppel-Werner.
Mutter Gräbert.
Volkst. m. Gef. in 3 Akte v. Reisinger.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Der Denunziant.

Trianon-Theater.

Heute und folgende Tage:
Gastons Frauen.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag, nachmittags: Madame X.

Gebrüder Herrfeld-Theater

Ueber 200 Mal:
der größt. Herrfeld-Schlager
Nur eine Nacht
zwei Akte aus einer Ehe, und
Am andern Morgen
Nachspiel zu „Nur eine Nacht“ mit
Anton und Donat Herrfeld in den
Hauptrollen.
Anf. (auch Sonntag) 8 Uhr.

Passage-Theater.

Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.
Nehm. Wochent. 6, Sonnt. 3 Uhr.
Das grossartige
Oktober-Programm:
Hans Fredy, Humorist.
Geschw. Fiorati, Tanzduo.
Engelski-Truppe, Russ. Ges.- u. Tanz-Ensemble
die Erschaffung eines Weibes
Dida
14 neue erstklass. Nummern.

Skala-Theater.

Einienstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)
Sensationelles Programm!
Familie Schmekeles
Posse mit Gesang in einem Akt,
sowie
30 international. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert

Sanssouci.

Rollbuser Tor - Stat. der Hochbahn.
Dienstag, den 18. Oktober:
Kaiser Josef II. und die
Schwägerstöchter.
Mittwoch, den 19. Oktober:
Zum erstenmal: Gastana.
Drama von Dillmeyer.
Sonnt. 10. u. Donnerst.:
Hoffmanns Nord. Säng.
Tanzkränzen.
Alle ausgegebenen Vor-
zugskarten gelten.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
20000 Mark Belohnung!
Gesangspöffe in 4 Akten v. R. Trepow.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Mittwoch: Das Pfeffer-Ködel.
Donnerstag: Extra-Elite-Vor-
stellung.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Säng.
(Reyfel, Pietro, Scitton,
Steibl, Kuttner, Böhme,
Bödmann, Walden,
Schradler).
Anfang:
8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
In Behandlung.
Komödie in 3 Aufzügen v. H. Dreyer.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Johannisfeuer.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Die Jüdin von Toledo.

Kleines Theater

Bereinigle Bühnen unter der Leitung von Max Reinhardt.
Anfang 8 Uhr.
Nachtschl.
Mittwoch: Nachtschl.
Donnerstag: Das Pastors Rieko.
Freitag: Elektra.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73. Direktion: Kren & Schönfeld. Belle-Alliancestr. 7/8.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Der Weiberkönig.
(Guido Thielscher, Lina Abarbanell,
Fritz Helmerding, Josephine Dora.)
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: bei kleinen
Preisen: Maria Stuart.

Deutsche Konzert-Hallen.

An der Spandauer Brücke 3.
Vollständig neu ausgestattet!
Täglich:
Gr. internat. Künstlerkonzerte. X Theater-Abteilung.
Spezial-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Grosse Herbst-Gartenbau-Ausstellung

in den Gesamträumen und Gärten
der Berliner Seccession, Kant-Strasse 12.
Eintritt 50 Pfg. 40/14*

Zirkus Busch.

Gala-Fest-Vorstellung.
Südwest-Afrika.
Die neueste Sensation Berlins:
Koko
der menschliche Wunderaffe!
15 Polarbären - 10 Elefanten.
Herr Dir. Busch, 6 engl. Volkstänzer,
und die vorzüg. Programmnummern.

Volksgarten-Theater

(früher Weimann).
Dienstag, den 18. Oktober 1904:
Gr. Soiree der Nordischen Säng.
Franz Sträger, Derberg, Kohnmann,
Loose, Bartsch, Kleinshmidt, Petri,
Kosenträger.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Lustspielhaus

Friedrichstraße 236. Anfang 8 Uhr.
Biederleute.
(Hans Hühner, Franz Schönfeld, Helga
Schneider, Marie Bendl.)
Morgen u. die folg. Tage: Biederleute.
Sonntag, nachmittags: In Behandlung.

Stadt-Theater Moabit.

Wilt-Roadt 47/49.
Gastspiel des Bernh. Rose-Theaters.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten von G. Dömel.
Anf. 8 Uhr. Entree 30, num. Pf. 50 Pf.
Donnerstag, den 20. Oktober er.:
Fralein Schnabels Verlobung.

WINTERGARTEN

Neues Programm.
LIANE DE VRIËS
Pariser Sängerin. Jodler.
Edl. Stadler,
Stelling-Truppe.
komische Reckturner.
Morton und Elliot,
Papier-Manipulatoren.
Pas de Deux oriental.
Die 4 Harveys, Drahtseilkünstler.
Marcell Salzer, Vortragskünstler.
Howard de Grey, Barfußtänzerin.
Permans Bros, Clowns.
Agout-Familie, Jongleure.
Larive, französische Soubrette.
Das Motopier.
Romsakoffs, weibliche Kosaken.
Der Biograph.

Gustav Behrens Spezialitäten-Theater.

Frankfurter-
Allee 85.
Ab 16. Oktober vollständig neues
Programm.
Gefchw. Clancé, Solonequillbrüthen.
Signora Bella, spanische Tänzerin.
F. Florenti, Regier Musical.
Neu!
Neu!
Ein Königreich für eine Frau.
Posse in einem Akt.
24 Nummern.

Wer-Stoff-hat,

letzte Herrenanzug, 20 P., feinste
Gut. 1 Anz. für guten St. bekam
gut. Rechalle. Ludwig Engel,
Frenslauerstr. 23. II. (Alexander-
platz). - Gegründet 1892. 30/14*

Schiller-Theater N.

(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Grossstadtluft.
Schauspiel in 4 Akten v. Oskar Wumen-
thal und Gustav Kadelburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Kreuzelschreiber.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Kreuzelschreiber.

Neues Theater.

Anfang 8 Uhr.
Minna von Barnhelm.
Mittwoch: Die Kronpräzendenten.
Donnerstag: Erdgeist.
Freitag: Die lustig. Weiber v. Windsor.

Belle-Alliance-Theater.

Bundesliedspöffe von Ferrer, bearbeitet
von J. Kren und Wfr. Schönfeld.
Sonntag nachmittags 3 Uhr bei kleinen
Preisen: Maria Stuart.

Bruch-Pollmann

empfehl. sein Lager in Bruchbandagen,
Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen,
Suspensoren, sowie sämtliche Artikel
zur Krankenpflege.
Elgno Werkstatt.
Vielertl. Tisch- u. Tisch-Krankentischen
Berlin O.,
30. Finien-Strasse 30.
NB. Alle Bruchbänder mit elast.
schen Belotten, angenehm und leicht
am Körper. 4432*

Gardinen-Rester-Ausverkauf

älteste Muster in weif und creme zu
1-4 Fenstern passend, spottbillig in dem
Gardinenfabrik-Lager
von **Bruno Güther**
aus Plauen in Sachsen,
Berlin O., Griner Weg 80,
part., Eingang vom Rur (kein Laden).
Proben nach außerhalb portofrei.

Warmes Zimmer

besser wie Kohlen gibt Stacheln- und
Eichenholz. In den billigsten Preisen
liefer. daselbst oder recht gerüstet die
Polzhandlung **W. Jonentz, Berlin**
5242* Bärwaldstr. 65.

Wir rauchen nur Hoyer-Zigaretten.

Fabrik Schöneberg, Guckelwiesstr. 5.
Patente,
Anmeldung, Verwertung,
Kauf, Finanzierung in- und
Ausland, Patzschläge kostenlos.
Prüfung von Ideen. Besteueste
Zahlungsmoelle. 9-4. Sonnt. 11-1.
Wolters & Co., Wilhelmstr. 119/120.

Kronleuchter-Fabrik

Nur Gas u. Petroleum.
Größte Auswahl.
400 Kronen
von 10-700 M.
Verk. zu billigst. Fabrik-
preisen an Private.
Auf Wunsch Teilzahlung
ohne Preiserhöhung.

Siegel & Co.

Das Älteste
Rester-Geschäft
des S.-O. von
Wilh. Mühlbach
empfehl. Keller von Pfirschen,
Krummer, Cosmos zu Damen-
und Kinder-Jackets
zu den billigsten Preisen.
Größte Auswahl in fertiger
Konfektion.
10 Oppelnerstr. 10

Damen-Paletots,

Blusen, Kostümröcke, Knaben-
und Mädchenröcke, gut und viel
billiger in der Fabrik von **Eugen**
Jacobi, Charlottenburg, Berliner-
str. 95, I. (kein Laden.) Größte
Auswahl. 7122*

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf.

(Badische) 6 Stk. 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Wrangeistr. 135, Krautstr. 19,
Falkenstr. 28, Zankstr. 2,
Markthalle Vöckerstr., Stand 222/23.
Markthalle Andreasstr., Stand 16/18.
Centrale: Vorkagenstr. 13.

Original SINGER Nähmaschinen

Man beachte
die Fabrikmarke.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin, Leipzigerstrasse 92.
Filialen in allen Stadtteilen.

Nur neueste Moden.

Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues
moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neuste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf 617L*

Neue König-Strasse 48, 1 Treppe.

drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neuste Form, mit Futter M. 1.50,
Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Heinzelmann & Co., Brandenburgstr. 44

Cigaretten-Fabrik.
Billigste u. reelle Bezugsquelle für Wiederverkauf u. Händler. Tel. IV, 229

Verhandl. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigt. Arbeiter

Berlins und Umgegend.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unter folgender
Albert Noack
am Sonntag, den 15. d. Mts.
verstorben ist.
Seine letzten Willen!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 19. Oktober 1904,
nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Emmaus-Kirchhofes in
Niedorf, Hermannstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
76/10
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Begräbnis-Kasse für Frauen u. Mädchen.

Verwaltung Berlin IV.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unter folgender
Frau Ida Kupke
am 15. Oktober verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Markus-
Kirchhofes in Wilhelmberg aus statt.
22456
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung Berlin IV.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme und
Kranzspenden bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, unseres guten
Vaters **Friedrich Radecke**
sagen wir allen Freunden und Be-
kanten, insbesondere den Herren
Chefs sowie dem Personal der Firma
Danz u. Co. unseren herzlichsten Dank.
Emilio Radecke und Kinder,
Wilmstr. 20,
22895

Dankagung.

Allen denjenigen, die bei der Beer-
digung meines lieben Mannes
August Barnowsky
mitgeholfen haben, meinen innigsten
Dank.
Ida Barnowsky.
22399

Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei
der Beerdigung meiner lieben Frau
geb. Hensel sage ich hiermit allen
Freunden, Verwandten u. Bekannten
meinen herzlichen Dank.
Walter Schmidt u. Tochter.
22399

Kranz- und Blumenbinderei

von **Robert Meyer,**
nur **Mariannen-Strasse 2.**
Berlins-Röyge, Balmen- u. Blumen-
Arrangements, Bouquets, Girlanden
usw. werden fein u. preiswert geliefert.
7462*

Möbel, 7462*

ganze Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Stühle außerst billig.
Eigene Tischler-Werkstatt.
Berlin O.
Wiehr, Petersburgerstr. 62.
Den Benutzern zur Nachricht, dass
ich von jetzt ab jeden Dienstag und
Freitag mit
7502

gutem Landbrot

in **Eber-Schöneweide** erscheine und
nehme Bestellung jederzeit entgegen.
Um geneigten Aufpruch bittet
Paul Franke,
Ober-Schöneweide-Ostend, Vorkstr. 1.

Enten und Gänse

Bestere franco jede Saison mit
Garantie lebender Kalbfut: 22456
12 Stück große Enten 18 Pf.
10 St. gr. bald schlacht. Gänse 30 Pf.
20 St. gr. schlacht. Bratgänse 18 Pf.
Müller, Reuberstr. 25, Bez. Oppeln.

Bundestag deutscher Bodenreformer.

Darmstadt, den 16. Oktober.

Am Sonnabend und Sonntag hielten die deutschen Bodenreformer hier ihren 14. Bundestag ab.

Nach den von dem Vorsitzenden, Schriftsteller Adolf Damasky-Berlin, erstatteten Bericht zählt der Bund zurzeit 2000 Mitglieder, darunter 172 Körperschaften mit 19 000 angeschlossenen Mitgliedern.

Die Sitzung am Sonnabendnachmittag wurde durch die Beratung der „gesetzgeberischen Versuche zur Einführung der Zuwachssteuer“ ausgefüllt.

Der zweite Referent, der Zentrumsabg. Jäger-Speyer, schilderte die bekannnten Versuche des bayerischen Zentrums auf Einführung der Steuer nach dem gemeinen Werte und Besteuerung der Zuwachsrente.

In der Diskussion trat Uebereinstimmung darüber zutage, daß das hauptsächlich anzustrebende Ziel die Grundwertsteuer sei, der die Zuwachssteuer nur ergänzend zur Seite stehe.

Am Sonntag referierte zunächst Prof. Dr. Schär-Jülich über die Verstaatlichung der Wasserkraft. Die Wasserkraft bildet heute einen wichtigen Faktor des Nationalreichtums, aber die Staaten haben in Vertretung dieser Tatsache ihre Ausbeutung meist gegen Einsingerichte der Privatkapitalisten überlassen.

Ohne Debatte beschloß die Versammlung, den Bundesvorstand mit der Abfassung einer Protestresolution gegen die Auslieferung der Wasserkraft an die Privatkapitalisten zu betrauen.

Es folgte das Referat des Admirals Dr. Voeters-Charlottenburg über „Bodenreform und Kolonialpolitik“.

Nach unerheblicher Debatte gelangten die Leitsätze des Referenten einstimmig zur Annahme.

Verfassungen.

Eine Versammlung der Krankenkassen-Vorstände und Verwaltungsbeamten Berlins und der Vororte, die am Freitag in der Ressource stattfand, faßte zunächst Beschluß über die Anweisung für die den Erholungsstätten zugewiesenen Krankenkassenmitglieder.

Dann wurde die, in einer vor acht Tagen abgehaltenen Versammlung begonnene Diskussion über den Bericht der

Delegierten von der Jahresversammlung des Zentralverbandes der Orts-Krankenkassen in München fortgesetzt. Zur Einleitung der Debatte gab G. Bauer eine Uebersicht über den Teil der Verhandlungen und Beschlüsse der Jahresversammlung, über den in der vorigen Versammlung am lebhaftesten diskutiert wurde.

Die Abstimmung, an der sich die Vertreter der freien Hilfskassen und die Kassenbeamten nicht beteiligten, ergab die Ablehnung des Entwurfs mit 50 gegen 33 Stimmen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung, darunter der Bericht vom Kongress der Internationalen abolitionistischen Föderation, wurden der vorgeschrittenen Zeit wegen verlagert.

Die Genossen ihrer bittet und wegen eines fesselnden Fehlers in dem Bericht der Pariser Parteiverammlung in der Sonntag-Nummer um folgende Verichtigung:

Zur Sache Schuppels habe ich nicht gesagt, „der Parteitag habe höhere Aufgaben“, sondern er habe andere Aufgaben, als tagelang theoretische Auseinandersetzungen zu pflegen, die weder der Sache an sich Nutzen bringen noch geeignet sind, die freitragigen Fragen zu klären.

Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund, Ortsgruppe Berlin. Mittwoch, den 19. Oktober, abends präzis 8 1/2 Uhr, Versammlung im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c.

fordernisse der weiteren Propaganda, Diskussion und Gruppenangelegenheiten.

Deutscher Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Berlin. Heute abend 8 1/2 Uhr im Restaurant Wiesel, Stralauerstr. 57: Mitglieder-Versammlung und Vorstandssitzung.

Sitzung haben Dienstag:

Arbeiter-Kaufmann-Bund Berlins und der Umgegend. Veränderungen im Vereinsvorstand sind zu richten an Albert Liebetrau, Berlin, Rindfleischstr. 15, IV. „Gemütsheil IV“, Friedrich, Frankfurter Allee 198.

Arbeiter-Kaufmann-Bund „Solidarität“. Gau 9 (Stro. Brandenburg) alle Aufschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gau-Vorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW, Waldstr. 8.

Arbeiter-Kaufmann-Bund „Freiheit“. Geschäftsstelle bei R. Wehr, Berlin, S. I. Norden 1900, Köpfig, Panitzstr. 33d.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Schwimmbund. Anfragen an Karl Schütz, Reichensbergerstr. 74. „Vorwärts“ (Abteilung Berlin) abends 8-9 1/2 Uhr: Abtl. Schwimmsport an der Schillingstraße (revidiert).

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

Arbeiter-Turnerbund. Turnverein „Richte“, Berlin, abends 8 bis 10 Uhr: 2 Männerabtl.: Stallgasse 55/56; 4 Männerabtl.: Noobit, Eismenschenstr. 30; 5 Männerabtl.: Wulffstr. 16; 6 Männerabtl.: Stallgasse 54; 7 Männerabtl.: Reichensbergerstr. 131; 9 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 108; 10 Männerabtl.: Petersburgerstr. 4; 11 Männerabtl.: Färberingstr. 33; 12 Männerabtl.: Friedenstr. 37; 13 Männerabtl.: Borchstr. 17/20; 14 Männerabtl.: Köpfigstr. 36/37; 15 Männerabtl.: Uckermarkstr. 10; 16 Männerabtl.: Mariannen-Platz 1a; 17 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 47; 18 Männerabtl.: Wilmersdorferstr. 122.

SUNLIGHT SEIFE advertisement with images of soap boxes and text describing the product's quality and availability.

Turmstr. 76

Lachmann & Scholz.

Otto-Str. 1

In dieser Woche gelangen, soweit die Vorräte reichen, **enorm billige Posten** zum Verkauf:

Kinder-Kleidchen in Velour und Barchent: 50 ctm Wert bis 3,- jetzt Stück **1 95** 55 ctm Wert bis 3,85 jetzt Stück **2 15** 60 ctm Wert bis 4,05 jetzt Stück **2 35** 65 ctm Wert bis 5,85 jetzt Stück **2 85**

Matrosen-Mützen für Knaben u. Mädchen Serie I Wert bis 98 Pf. jetzt Stück **38 Pf.** Serie II Wert bis 2,- jetzt Stück **58 Pf.** Serie III Wert bis 3,- jetzt Stück **78 Pf.**

Normal-Hemden für Herren: Normal-Hemden **78 Pf.** Normal-Hemden **1 15** Normal-Hemden **1 85** Vicogna, schwere gemischte Qualitäten jede Größe

Um unser vorzügliches **Fleischwaren** in weiteren Kreisen bekannt zu machen, verabfolgen wir **Belegte Brötchen** Stück 3 Pf.

Tage: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, geben wir **doppelte Rabatt-Marken.**
den 18., den 19., den 20. d. Mts.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake. **Spezialität: Nordhäuser Kautabak** stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 447L^o Amt 4, 3014.

Scheruchs Festsäle Rüdersdorferstr. 45. Sonnabends u. Sonntags noch frei. 681L^o Ergebenst Albert Scheruch.

Verlangen Sie ausdrücklich den so vorzüglich schmeckenden **Dänischen Anker-Kautabak.** Geht nur, wenn in jedem Stück - Schleißen oder Rollen - der Firmenstempel mit Anker liegt. Nachgekauften Tabak ohne Stempel weise man zurück. In Bezügen für Wiederverkäufer nur durch **Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 112, Amt VII, 3861.** Zämf. Schnupf- u. Kautabake, Nordh. Kautabak - en gros. Josetti, Garbáty- u. a. Cigaretten zu Original-Preisen.

Jedes **5 Pfennig.** Wort: **5** Das erste fettgedruckt Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 2 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Spotbilliger Bettverkauf, Gardinenverkauf, Pfandleihhaus Weidenweg neuzechn. 754^o

Spotbilliger Galotterverkauf, Modellanzüge, Gehrockanzüge, Damen-garderoben bemerkenswert. Pfandleihhaus Weidenweg neuzechn. 754^o

Spotbillige Teppiche, Steppdecken, Inletts, Aufsteckmatten, Wiederverkäufer norddeutsche Einkaufsgesellschaft. Pfandleihhaus Weidenweg neuzechn.

Regulatoren, Freischwinger, Taschenuhren, taunenerregend Pfandleihhaus Weidenweg neuzechn. 754^o

Leihhaus, Verleihung von Berlin-läden, Verkauf veralteter Pfänder. Müller, Joffenerstraße 35. 39/30^o

Pfandleihhaus Kärntnerplatz 7, verkauft taunend billig Betten, Bettwässer, Gardinen, Inletts, Teppiche, Tischdecken, Steppdecken, Trainings, goldene Herrenuhren, Damenuhren und sonstige veraltete Sachen.

Betten, Böden, Tischdecken, Bilder, Spiegel, Möbel, Regulatoren, Remontoiruhren (spotbillig). Leihhaus Grüner Weg 113. 33/30^o

Teppiche, Steppdecken, Gardinen, Vorhänge (spotbillig). Leihhaus Grüner Weg 113. 33/30^o

Teppiche, Steppdecken, Gardinen, Vorhänge (spotbillig). Leihhaus Kärntnerstraße 6. 33/30^o

Teilzahlung, Teppiche, Steppdecken, Gardinen, Vorhänge, Regulatoren, Remontoiruhren, Bilder, Spiegel, Möbel (spotbillig). Leihhaus Grüner Weg 113 und Kärntnerstraße 6.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, partiere. 437^o

Hochbornahme Herren-Anzüge, Winterpaletots, vorjährig, aus feinsten Rohstoffen, 18,00-38,00. Deutsches Verleihanhaus, Sägerstraße 63 I.

Leistungen, Massenanzug, label-last billig, Reinholdstraße 7 u. Marcus. 568^o

Kleiderkostüme für den halben Preis. Marcus. 568^o

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe. Marcus. 568^o

Arbeiterhemden, bestes eigenes Fabrikat. Marcus. 568^o

Koküme, Blusen, Kleideranzug-gang. Marcus. 568^o

Krawattenstoffe, große Auswahl, Wallnerstraße 30. 17805^o

Große Sofa-Teppiche, 2 Meter lang, mittlere Größe 3,75, mittlere Größe 5,50, Tafelstühle 6,50, Teppichpreise. Teppichhaus Emil Lebere, Drantenstraße 158.

Steppdecken, Gelegenheitskauf, Edelstoff, halt 8 Mark durchweg 3,75, Vollen hochlegante Damen-paletots, teils auf Seide, 8 Mark, Vollen elegante Stoffe 6 Mark, verkauft Julius Reumann, Belle-Alliance-straße 105. 548^o

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Steppdecken, Divandecken, Läuferstoffe, Möbelstoffe (spotbillig). Gombal Fischer, Potsdamerstraße 100. 24868^o

Teppiche! (sehrschöne) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dörfcherstraße 4, Bahnhof Böse. 142/12^o

Ringelstücken, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzählung, Größe 1,00, gebraucht 12,00. Postkarte genügt. Köpferstraße 60/61. Große Frankfurterstraße 43. Preisänderung 59/60.

Reise für Anabenanzüge, Mädchen-jacketts, Wäsche, Kutschdecken gratis. Zwinmünderstraße 85, I. 4108^o

Portieren, Steppdecken, Gardinen, Teppiche. Große Gelegenheitskauf bedeutend unter Preis. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestraße 68/69, Wedding. 2529^o

Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstraße 35. 28^o

Kinderbettstelle, Kinderwagen, Sportwagen, gebraucht, zurückgeliefert, spotbillig. Schneider, Kurfürstenstraße 172. 17216^o

Möbel. Ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung (höheren Leuten bei ganz geringer Anzahlung zu billigen Preisen, liefert die Möbel-fabrik August Krause, Schützenstr. 72, sein Laden, Verkauf vorn I und im Fabrikgebäude. 24818^o

Geschickliche Möbelstücke, gute Nähmaschinen, neue Böden, Winter-läden billig. Reich, Putzmannstraße 30. 21965^o

Möbel-fabrik Drantenstraße 58, am Kärntnerplatz, direkt Fabrikgebäude, kein Laden. Wegen Aufgabe der Lieferungen an Wiederverkäufer gebe ich direkt an Privatleute zu bedeutend ermäßigten Preisen folgendes: Kleiderständer 23, Schlafsofa 30, Chaiselongue 17, Bettstelle mit Matratze 19, Truhen 30, Kutschstühle 27, Paneele-sofa 50, Wäschekorb 42. Das 25-jährige Bestehen meines Geschäftes bürgt für Realität. Gekaufte Möbel können kostenlos lagern. Teilzahlung ge-lattet. 24838^o

Möbel-fabrik liefert geschmack-volle Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbel. Roberte Küchen. Große Auswahl. Kein Laden, nur Keller und Hinterzimmer. Teilzahlung, Garnat, Tischmesser, Dresdener-straße 124. 58^o

Möbel, Teppiche, durch Zufall habe ich große Partien Waren wieder gekauft. Die Preise deshalb, soweit der Vorrat reicht, spotbillig: hochlegante, neue Kaufmann-Einrichtungen sowie einzelne Möbel. Büchse, Schreib-tische 20,00, Bücherstühle, Kutsch-tische, Kleiderständer, Säulen-truhen 30,00, Salonarmaturen, Paneele-sofas, Tische, Bettstellen, Kuchentische 22,50, prachtvolle, extra-große Salonstühle 18,00 und 25,00, wunder-volles Zimmerteppiche 8,00, Spachtel-tische, reichgeleimte Tischsporthen, Steppdecken, Kutschgarnituren, Wäsch-tische 5,00, Kutschmöbel, Pianinos, Bilder, Kronen, Uhren spot-billig nur im großen Möbel-Verkaufs-lager (Andaluzer Bahnhof) Rüdersdorferstraße 25, direkt Fabrikgebäude. Große Warenlager, Kontur-massen, Tischdecken, Kutsch-tische und alle diesbezüglichen zu constanten Bedingungen verkaufen. Gekaufte Möbel lagern kostenlos. 24888^o

Möbelwerke, selbstspielende, Teil-zahlungen. Schallerstraße 40. Große Frankfurterstraße 58. 598^o

Teppiche mit farbenschönen Fabrik-niederlagen Große Frankfurterstraße 9, partiere. 437^o

Hochbornahme Herrenhosen aus feinsten Rohstoffen 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verleihanhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Zinsen. 24958^o

Fahrräder, Teilzahlungen, hund-ertfünfzig Mark, Anwalderstraße 148 (Eingang Bergstraße), Schaller-straße 40. 42^o

Nähmaschinen, Ringelst, Lang-schnit, gebraucht, billig. Krieg, Schallerstraße 136. 21935^o

Nähmaschinen, Zahl bis 10,00, wer Teilzahlung, Nähmaschinen laufen oder nachweist. Alle Systeme. Größe 1,00. Postkarte. Vorchert, Jördenstr. 50. 123/12^o

Wringmaschinen, Hühnerhäher, Jober, Sigmunden, beste Bore. Teil-zahlung gestattet. Postkarte. Kottloff, Schallerstraße 108. 588^o

Bronze-glocken! dreifachartig! 6,00. Goldene 17, Schanzenstr. Gasbeleuchtung spotbillig. Bohlauer, Wallnerstraße 22. 883^o

Gasheizöfen, Gasöfen, 6,00, Petroleumöfen spotbillig. Bohlauer, Wallnerstraße 22. (Gasöfenhaus). 648^o

Blutstrahl, blutbildend, für Blutarms, Brustkrank, Schwindsucht, Gewichtszunahme, bessere Gesichts-farbe, überauschend, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Liter 3,50 inklusive. Nicht falschen! Qualität! Entscheidend. Vorchert-Kellerei Angler, Vermauerstraße 119. 146/17^o

Cigarren, gut abgelagerte Ware, empfiehlt Richard Böhm, Cigarren-geschäft, Krummelstraße 44, Charlotten-burg. 4139^o

Steppdecken billig direkt Große Frankfurterstraße 9, partiere. 437^o

Edelkation wegen Krankheit zu verkaufen, Saugegend, bei Spider-mann, Altdorf, Hohenstraße 14.

Möbelverkauf in meiner Möbel-fabrik Wallstraße 80-81, nahe Spittel-markt. Anfolge des großen Umzugs befinden sich am Lager viele zurück-gelieferte und veraltete gemessene Möbel, die wie neu sind, Kleiderständer, Bettstelle 27,00, Ausziehtisch 16, Kutsch-tische mit Federmatratzen und Reißhaken 36, Tischsofa 50, Paneele-sofa 20, Wäschekorb 20, Kuchentisch 25, ganze Einrichtungen billig. Transport frei. 40/12^o

Nähmaschinen aller Systeme, ohne Anzahlung, höchstens 1,00. fünf Jahre Garantie. Unterricht im Sticken, Stopfen gratis. Postkarte genügt. Bienerstraße 6, Alderstraße 113, Altdorf, Hohenstraße 4, Frankfurter Allee 10.

Gelegenheitskauf: Kutschtische, An-züge, Hosen, Kessel, Säbme, Betten, Teppiche, Steppdecken, Gardinen spot-billig. Lude, Drantenstraße 131.

Übersetzer, Koffer, Korbäder, Tischlampen, Uhren, Harmonikas, Geigen spotbillig. Lude, Drantenstraße 131. 22235^o

Reihzeuge, Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten, Goldschmuck, Regulatoren, spotbillig. Lude, Drantenstraße 131.

Gardinenreife spotbillig. Gardinen-Fabrik-Lager 80 Grüner Weg 80, kein Laden. Eingang vom Hau. *

Schlafsofa 20,00, Bettstelle, Mat-ratze 15,00, Kutschstühle 23, Tapete-lever. 40/9

Bett, prachtvolles, 17,00, bessere spotbillig. Möbel, Dresdenerstraße 38.

Potterstühle 2,50, elegantes Tischsofa 45,00, Wadagons-Kleider-schrank 30,00. Verschiedenes. Neben-Preis. Adenierstraße 136 I. 2235^o

Zimmerleuchte, Wein, Jaun, ver-kauft Siebert, Baumgärtelweg, Gatter Chaussee, Haus Schallert. 22306^o

Schmuckbaum Kleiderständer, Wäsche-bündel, schones Wäschekorb, Musikstisch, Spiegel, Spiegelständer 35,00, gut erhalten, Weidenweg 4, vorn II.

Gerrenrad, Brennholz verkauft Gärtnere, Rüdersdorferstraße 54, III.

Halbrenner, paarmal benutzt, fast neu, folgende ganz billig veräußert. Frick, Landdörfer Allee 50, vorn IV.

Distillation, 12 Jahre in einer Hand, passend für Parteilgenossen, wegen Bezugs nach außerhalb billig zu verkaufen. In erfragen Landdörfer Allee 130, Fingerringstraße. *

Pianino, großartiges, 185 Mark, Danks, Friedrichstraße 125. 22405^o

Pianino, nußbaum, 100,00, Linn-straße 8, partiere. 22258^o

Wald- und Landparzellen, nahe Bahnhof Rüdersdorf, Quadratrute vier Mark an, verkauft Otto Bredtke, Peterdörfer. 22265^o

Kosmische, auch für herrliche Damen vorzüglich, Saccos, Mäntel, Japans 3-30 Mark. Rohanfertigung von 3 Mark an. S. Kistner, Drantenstraße 4, I. 22456^o

Verschiedenes.

Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch. Lehrinstitut Kärntnerstraße 23.

Sextaner und Quintaner, die zur Bereitung geistert werden sollen, erhalten nachhilfe in Latein, Französisch und durch Lehrer B., Witten-bergerstraße 17, III. 24276^o

Langschule Gruppe, Annenstraße 16. Sonntagstunde 3,00, Dienstagstunde 4,50 (Monat). 21645^o

Strassachen, Uebelgehandungen, Un-fallachen, Eingaben. Kramer, Kärntnerstraße 1. 21806^o

Rechtsbureau! (Andreasplatz), Grünweg vierundneunzig. Lang-jähriges! Erfolgreiches! 20206^o

Patentanwalt Dammann, Drantenstraße 57, Kärntnerplatz. Rat im Patentachen. 20665^o

Patentanmeldung, Gebrauchsmuster fertig billig „Angenehm“, Postamt 78. 22158^o

Nahr wohnt Drantenstraße 110.

Nähmaschinenreparaturen werden schnell und billig in meiner eignen Werkstatt ausgeführt. Sellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landdörferstraße. 168^o

Auspulierung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch außern Hause. Bachmann, Linnensstraße 35 b. 18^o

Pfandleihe, Bringenstraße 83, Ecke Annenstraße, täglich 8-8, Sonntag bis 2 Uhr geöffnet. 558^o

Fahrräder Verkauf, auch defekte, Große Frankfurterstraße 14, Kärntnerstr. Preisangabe. 755^o

Fahrräderverkauf, Möbel, Pianino Beileigung. Roglaff, Schönhauler Allee 163a. 23958^o

Bandwürmer mit Kopf, frisch in Spiritus eventuell Wasser, kaufen a 2 Mark Amara, Anwalderstraße 108.

Mittagstisch! 0,50 mit Bier, Kirschwein, Kaffee. Täglich drei Gerichte. Handwerker - Betriebskollekt, Annenstraße 16. 21618^o

Zaal! Festlichkeiten, Vereine. Vereinszimmer. Annenstraße 16.

Großes und kleines Vereins-zimmer zu Veranlassungen, Jubiläen, Festlichkeiten. Alderstraße 81.

Vereinszimmer, renoviert, vierzig Personen, Pianino Kommandantenstraße 65. 24828^o

Vereinszimmer, 30 und 40 Per-sonen, mit Pianino zu vergeben. Körtz Nie. Schallerstraße 59.

Traurung verloren, A. R. 22. 7. 96. Belohnung bei Größe, Kärntnerstraße 133, Luersgebäude IV. 455

Pianino, alte Goldschmuck, Braun-gold, Silber, Gebisse, alte Uhren, Mattgold, Kirschgold, Staubgold läuft Goldschmelze Brod. Drantenstraße 4, Fernsprecher Amt 4 8958. 40113^o

Pfandleihe Kärntnerstraße 27. 21858^o

Verkauf und alle anderen Bücher, Kunst, belehrt Antiquariat, Kärntnerstraße 50 I. Amt I 8831.

Unfallachen, Strassachen, Ein-gabengefüße, Katerstellungen, Bettch, Brunnenstraße 97 (Welschmarkt).

Rechtsbureau! Drantenstraße vierzig, Langjähriger Prozeßbeistand, Eingabengefüße, Katerstellung. (Allex-billig). 22316^o

Rechtsbureau (Alexander-Platz), Anzeigebureau, achtzehn! Erfahrener Prozeßbeistand! Schnellgefahren, Interventionen, Strafsachen! Eingabengefüße! Katerstellung. 123/13^o

Vereine! Coal, dritter Welt-nachfolge, Silvester. Kuchhaus, Annenstraße 16. 22326^o

Vermietungen.

Ziellung für fünf Pferde, Müller-straße 129. 21826^o

Wohnungen.

Kleine Wohnungen Müllerstraße 129.

Saubere, helle Wohnungen, Stube, Küche 18-21 Mark. Drei Stuben, Küche, sofort. Goldinerstraße 37. 123/14^o

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Volkskammer Gerhardt, Drangelstraße 115. 724^o

Humorist Max Schmelzer wohnt Stellenverleiher. 4108^o

Schneiderin arbeitet billigt. Stecher, Drantenstraße 204, II. 1724

Stellenangebote.

Nebenverdienst für jedermann. Kunst groß, Herrn Wolf, Brodau, Reichstraße 44. 18068^o

Dirigent Gesangsverein „Wilhelm-berg“ sucht für Donnerstag tüchtigen Lehrer (Klavier). Meldungen erbeten Galtas Lad, Wilhelmberg. 4142^o

Bilbergler verlangt Schulze, Drantenstraße 155. 22426^o

Silberpreller für Postamt verlangt Regen u. Co., Sebalts-straße 30. 40111

Buchdrucker / Verleihung verlangen Jacoby u. Co., Poststraße 27. 123/16

Drucker / Lehrling wird verlangt Buchdruckerei, Drantenstraße 164.

Tüchtiger Schmelzer auf Stang-messer. Fr. Marquardt, An der Michaelstraße 1. 22376

Tüchtige Karmorscheifer verlangt Fr. Anort, Wägensee, Falken-bergerstraße 7. 22276

Tüchtige Blattensteiner verlangen Müller u. Co., Groß-Wichterfelde, Danneberg-Bahnhof, Bahnstraße 4. 6058

Tüchtige Klempner auf Bier-apparate und Gefäßbeschläge, Gas und Wasser sofort. Fr. Paul u. Co., Frankfurterstraße 16. 755

Anfänger verlangt Lindauer-straße 3, Schöneberg. 4117

Bergarbeiter verlangen Deutsch u. Bachmann, Pfäfersstraße 18.

Gandelsfrauen für Wäsche ver-langen Jacobs, Auguststraße 60, Ein-gang Kopenplatz. 22286

Mädchen für Steindruckerei ge-sucht. Weidenbach, Hirsch u. Co., Schöneberg, Hauptstraße 8. 20945^o

Im Arbeitsmarkt durch

Besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.

Kartonarbeiterinnen und jüngere Arbeiterinnen sofort bei gutem Lohn verlangt 7963^o

Kartonnagenfabrik Tempelhofener Ufer Nr. 10.

Frankenkontrollen gesucht. Berufsgenossen, welche die Stellung zu übernehmen wünschen, gesund, rüstig und durchaus zuverlässig sind, wollen selbstgezeichnete Bewerbungs-scheine mit einem kurzen Bericht, wie sie die Kontrolle auszuführen gedenken, dem unterzeichneten Kontrollen-vorstande bis spätestens den 31. d. M. einreichen. 22245

Kassenmitglieder bevorzugt.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Maurer.

H. Doehne, H. Kelpin, Vorsitzender, Schriftführer, Holzmarktstraße 48a.

Lederwarenfabrik.

Tüchtiger Werkführer, der Grob-betrieb vorziehen kann, findet gute, dauernde Stellung. 22225

Schriftliche Offerten sub **K. 3** Expedition des „Vorwärts“.

Achtung! Holzbearbeitungs-

maschinen-Arbeiter! Wegen Differenzen sind die Firmen **M. & F. Berndt, Warschauer** und **Lühr & Wiese Nachfolger** Rüdersdorferstraße 26, gelbvert. 75/20^o Der Vorstand.

Achtung! Achten!

Kistenmacher. Gelpert sind folgende Kistenfabriken: **W. H. Thurom, Maxfeldstraße, Königsdörfer, Müllerstraße, Wolfert, Palladenstraße, Mecklinger, Mühlent. 8.** Alle Holzarbeiter haben diese Fabriken streng zu meiden. 104/4

Die Lohnkommission.

Achtung! Achten!

Brauerei-Arbeiter! Unter Hinweis auf die Mitteilung der Agitationskommission im „Vorw.“ vom Sonntag, den 10. Oktober er., unter „Gewerkschaft“ teilen wir mit: **Berliner Bockbrauerei I (Tempelhof, Berl. Bock II (Chausseestr.) u. Münchener Brauhaus (Johannisstr.)** sind für Bize (Brauer) ge-sperret. 42/1

Die Agitationskommission.

Arbeitersekretär gesucht!

Das Arbeitersekretariat in Mannheim ist neu zu belegen. Gest. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche beliebe man bis 1. November d. J. an **H. Merkel, Mannheim Q 5. 6. 7.** zu richten.